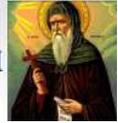




KOPTISCH-ORTHODOXES KLOSTER DES HL. ANTONIUS IN KRÖFFELBACH



Bücher seiner Hl. Papst Schenouda III.,
Teil 20 von 26

Vergleichende Theologie



Titel	Vergleichende Theologie
Autor	Papst Schenouda III., 117.Papst von Alexandrien
Übersetzung	Dr. phil. Samir F. Girgis, Ruth Girgis
Herausgeber	Sankt Antonius Kloster 35647 Kröffelbach (Waldsolms) Tel.: 06085 - 2317 Fax: 06085 – 2666 http://www.stantoniuss-kroeffelbach.de/
Druckerei	St.Mina Kloster, Mariut, Ägypten http://www.stmina-monastery.org/ Email: stminapress@gmail.com Tel.: +2 012-215-2856 & +2 03-459-6452 Fax: +2 03-459-6452
Auflage	2. Auflage in deutscher Sprache, Januar 2010
ISBN	3-927464-03-2

Quellenhinweis:

Die Bibeltexte sind der deutschen Einheitsübersetzung entnommen.



Seine Heiligkeit Papst Schenouda III.

Der 117. Papst von Alexandria und Patriarch des Stuhls vom Heiligen Markus

Πενιωτ εττανουτ `Μαρχνεπισκοπος
Παπα Δββα Ψενουττ πιμαρ ψουτ

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	VIII
EINLEITUNG	IX
EIN GLAUBE UND EINE UNVERSEHRTE LEHRE	IX
DAS LEHREN IST EINE AUFGABE DES KLERUS	X
1. DIE TAUFE.....	1
1.1 DIE WIRKSAMKEIT DER TAUFE	2
1.2 DIE TAUFE IST AUFGABE DER GEISTLICHEN	7
1.3 DIE NOTWENDIGKEIT DER TAUFE SEIT ANBEGINN DER KIRCHE	8
1.4 TAUFE DURCH UNTERTAUCHEN	9
1.5 TAUFE VON KLEINKINDERN	10
1.6 Einwände und Antworten	13
2. ÜBERLIEFERUNG	23
2.1 Die Überlieferung ist älter als die Bibel	23
2.2 Welche Worte sprach der Herr über das Königreich Gottes?	27
2.3 Die Überlieferung geht aus den Lehren der Apostel hervor	28
2.4 Ohne Zweifel legten die Aposteln Regeln für die Kirche fest. Welche?	28
2.5 Um dies zu illustrieren, möchten wir auf den Sonntag, als den Tag des Herrn hinweisen	30
2.6 In der Epistel des Hl. Paulus gibt es Hinweise, dass er Lehren vom Herrn empfing	30
2.7 Die Apostel schrieben in ihren Briefen Dinge auf, die sie durch die Überlieferung kannten	31
2.8 Vorteile der Überlieferung	32
2.9 Gültige und ungültige Überlieferung	32
2.10 Kirchliche Autorität in Lehre und Gesetzgebung	33
2.11 Bedingungen für eine unversehrte Überlieferung	33
2.12 Die Apostel verlangten, dass die Überlieferung bewahrt wird	34
3. FÜRBITTE	35
3.1 Tatsächlich besteht zwischen der Vermittlung durch unsern Herrn Jesus Christus und der Fürbitte durch die Heiligen ein fundamentaler Unterschied	35
3.2 Die Fürbitte der Heiligen ist hauptsächlich das Beten für uns, sie ist eine bittende Fürbitte, die sich von der versöhnenden Vermittlung durch den Herrn Jesus Christus unterscheidet	36
3.3 Gott selbst wünscht, dass die Menschen um die Fürbitte der Gerechten bitten	37
3.3.1 Die Geschichte unseres Vaters Abraham und König Abimelech	37
3.3.2 Die Geschichte von Ijob und seinen drei Freunden	37
3.3.3 Die Fürbitte Abrahams für Sodom	37
3.3.4 Die Fürbitte Moses für sein Volk Israel	38
3.3.5 Die Verstorbenen erfreuen sich der besonderen Gunst Gottes	38
3.4 Kennen die Engel und die Heiligen unsere irdischen Bedürfnisse?	40
3.5 Die Großartigkeit, das Wissen und der Dienst der Heiligen	42
3.6 Weitere Beispiele für die Größe der Heiligen	43
3.7 Die Heiligen die gestorben sind, leben noch immer	43
3.8 Beispiele der Fürbitte durch die Engel	43
3.9 Des Herrn Wohlgefallen an den Heiligen	44
3.10 Einwände und Antworten	45

3.11 Die innere geistige Haltung, um die Gebete der Heiligen zu erbitten	46
3.12 Fürbitte ist eine lebendige Realität	47
4. FASTEN	49
4.1 UNTERSCHIEDE BEIM FASTEN	49
Unterschiedliche Standpunkte:	49
Antwort auf die Vorhaltung des Fastens im geheimen	50
Antwort auf die Frage: Ist das Fasten der Gemeinde eine biblische Doktrin oder nicht?	50
Antwort auf den Einwand: Fasten zu festgesetzten Zeiten	52
Antwort auf den Satz: „.....darum soll euch niemand verurteilen“	52
Antwort auf das Argument über vegetarische Speisen	53
Antwort auf den Einwand, warum man sich gewisser Speisen enthalten soll	53
4.2 Die Autorität der Kirche, den Kultus zu organisieren	54
Teil II:	55
5. DIE VEREHRUNG DER JUNGFRAU MARIA UND IHRE UNAUFHÖRLICHE JUNGFRÄULI CHKEI T.....	55
5.1 DIE VEREHRUNG DER HL. JUNGFRAU MARIA	55
5.2 Die Symbole für Maria sind in den kirchlichen Ritualen und der Hl. Schrift sehr zahlreich.	59
5.3 DIE MARIENFESTE	59
5.4 Zwei Fragen, die die Namen Marias betreffen	59
5.4.1 DIE JUNGFRAU MARIA IST DER WAHRE WEINSTOCK	60
5.4.2 MARIA IST DAS TOR DES LEBENS UND DAS TOR DER ERLÖSUNG	62
5.5 Ist es richtig, zur Jungfrau Maria zu beten?	62
5.6 DIE UNAUFHÖRLICHE JUNGFRÄULICHKEIT MARIAS	64
5.7 Zusammenfassung der gegenteiligen Meinungen über die ewige Jungfräulichkeit Marias.	64
5.7.1 Der Satz „ihr erstgeborener Sohn“	65
5.7.2 Der Satz ‚dein Weib‘	66
5.7.3 Der Satz: „Noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete“.	67
5.7.4 Der Satz: „Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar“	68
5.7.5 Der Satz „Seine Brüder“	69
5.8 Bemerkungen	70
6. GEISTIGE GNADENGABEN UND DAS ZUNGENREDEN.....	72
6.1 Die Frucht des Geistes ist wichtiger für die Erlösung als die Gaben des Geistes	72
6.2 Gnadengaben sind nicht unser Verdienst, daher werden wir nicht dafür belohnt	73
6.3 Sind diese Gnadengaben gewährt oder erbittet?	74
6.4 Die Pfingstbewegung und das Zungenreden	75
6.5 Das Zungenreden ist die letzte Gabe in der Reihenfolge der Gnadengaben	76
6.6 Das Zungenreden ist nicht für jedermann	77
6.7 Das Zungenreden sollte zum Aufbau der Kirche dienen	77
6.8 Das Zungenreden sollte interpretiert werden	78
6.9 Was heißt, sich erbauen‘?	78
6.10 Der Kampf des Apostels gegen die Irrtümer des Zungenredens	79
6.11 Das Zungenreden ist ein Zeichen für Ungläubige	80

Vorwort

Wir leben in einem Zeitalter, in dem die ökumenische Arbeit sowie die Anstrengungen zur Wiederherstellung der christlichen Einheit blühen. Die Begegnungen der Kirche in Konzilien, Konferenzen und Symposien haben zugenommen und die Bereiche der Kooperation und Zusammenarbeit haben sich vervielfacht. Wie dem auch sei, Einigkeit liegt auf einer höheren Ebene als Kooperation. Die christliche Einheit sollte auf dem Grundstein des Einen Glaubens aufgebaut werden. Demgemäß begann die theologische Diskussion unter den Kirchen.

Das Buch, das Sie in Händen halten, ist ein Schritt zur theologischen Diskussion zwischen uns und unsern Brüdern, den Protestanten. Die Protestanten haben verschiedene Benennungen, und es gibt verschiedentlich Unterschiede unter den Einzelnen, aber im Großen und Ganzen haben sie denselben Rahmen. Wir möchten in einer Atmosphäre der Liebe die verschiedenen Punkte, die sie gemeinsam haben, diskutieren.

Unsere Brüder, die Anglikaner, sind hier nicht einbezogen, da die meisten Themen dieses Buches sich auf andere Mitglieder der protestantischen Kirche beziehen. In unserer Diskussion sind wir sehr bestrebt, ausschließlich die Hl. Schrift zu zitieren. Wir unterlassen es, unsere Kirchenväter oder die Tradition beizuziehen, denn unsere protestantischen Brüder glauben weder an die Einen noch das Andere. Sie konzentrieren sich einzig und allein auf die Hl. Schrift und wir, in unserer Diskussion, tun dasselbe.

Wir wollen in absoluter Offenheit über die Verschiedenheiten zwischen Protestantismus und Orthodoxie sprechen. Wir werden sie analysieren und die Meinung der Bibel dazu befragen. Dieses Buch ist der erste Band unserer Diskussion, weitere werden folgen, um die restlichen Differenzen in der Absicht zu behandeln, dies möge uns zu dogmatischem und intellektuellem Verständnis führen. Letztlich, lasst uns beten, dass der Herr unsere Diskussion in einer Atmosphäre der umsichtigen Liebe erhalten wird.

August 1988

Papst Schenouda III.

EINLEITUNG

EIN GLAUBE UND EINE UNVERSEHRTE LEHRE

Theologie ist das Gespräch über Gott, geheiligt sei Sein Name. Nur diejenigen, die Gott und seine Jünger kannten, sind befähigt, über Ihn zu sprechen. Theologie verlangt Genauigkeit des Ausdrucks und der Interpretation sowie Kenntnis der zuverlässigen Quellen, an die alle Christen glauben. Wir, als traditionelle und konservative Kirche halten den apostolischen Glauben, der uns durch die Heiligen anvertraut worden ist, aufrecht (Judas 3). Wir führen weder religiöse Erneuerungen ein, noch versetzen wir einen alten Grenzstein, der durch unsere Vorväter gesetzt worden ist (Spr 22,28).

Der Glaube der Kirche ist der „eine Glaube“ (Eph 4,5). Die Kirche erinnert uns jeden Tag in der Lesung des Hl. Apostels Paulus Kap. 4, an die Epheser, die wir in der Matutin beten, an diesen „einen Glauben“. Dieser e i n e G l a u b e ist der Glaube jedes Mitgliedes der Kirche. Derjenige der nicht daran glaubte, wurde durch die Kirche exkommuniziert, und es war ihm verboten, sich unter die andern Mitglieder zu begeben, damit er deren Glaube nicht verderbe. Daher sagt unser Lehrer und Evangelist, der Hl. Johannes: „Wenn jemand zu euch kommt und nicht diese Lehre mitbringt, dann nehmt ihn nicht in euer Haus auf, sondern verweigert ihm den Gruß. Denn wer ihm den Gruß bietet, macht sich mitschuldig an seinen bösen Taten“ (2. Joh 10,11).

Die Basis-Quelle des e i n e n G l a u b e n s ist die Hl. Schrift. Die andern Quellen sind die Aussagen der Heiligen, das authentische Glaubensbekenntnis der Hl. Konzilien und was in den Kirchenbüchern, speziell in den Ritualbüchern vermerkt wurde. All dies steht im Einklang zur Bibel und man nennt dies „Kirchentradition“. Das Kriterium, mit dem wir die Genauigkeit der Überlieferung für gültig erklären, ist, dass sie sich an die Bibel hält. Unser Lehrer, der Hl. Apostel Paulus sagt: „Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel“ (Gal 1,8). Weiter sagt er: „Was ich gesagt habe, das sage ich noch einmal: Wer euch ein anderes Evangelium verkündigt, als ihr angenommen habt, der sei verflucht“ (Gal 1,9).

Daher war die Kirche während der apostolischen Ära sowie in ihren frühen Anfängen äußerst umsichtig, die Lehre zu schützen, um so den Glauben zu bewahren. Der Hl. Apostel Paulus sagt daher zu seinem Jünger, dem Hl. Titus, Bischof von Kreta: „Du aber verkünde, was der gesunden Lehre entspricht“ (Titus 2,1). Diese unversehrte Lehre wurde den ersten Bischöfen direkt durch die Apostel überliefert.

Die Bischöfe wiederum gaben diese Lehre getreu und unversehrt an die folgenden Generationen weiter. Der Hl. Apostel Paulus sagt zu seinem Jünger, dem Bischof Timotheus: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2.Tim 2,2), sowie „Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild, und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus geschenkt ist“ (2.Tim 1,13).

DAS LEHREN IST EINE AUFGABE DES KLERUS

Das Lehren war die Aufgabe der Apostel, dann die der Jünger, der Bischöfe, Priester und Diakone. Niemals war dies die Arbeit der Laien. Unser Herr Jesus Christus vertraute die Aufgabe des Lehrens den Aposteln an, indem Er zu ihnen sagte: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19-20), und „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15). Er sagte diese Worte zu niemandem sonst. Die Apostel betrachteten das Predigen, das Lehren, das kirchliche Amt sowie das Übermitteln des Glaubens an andere als ihre Hauptaufgabe.

Als der Hl. Apostel Petrus die sieben Diakone weihte, sagte er: „Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben“ (Apg 6,4); und über unsern Herrn sagte er: „Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkündigen“ (Apg. 10,24). Der Hl. Apostel Paulus sagt über das Evangelium: „...als dessen Verkünder, Apostel und Lehrer ich eingesetzt bin“ (2.Tim. 1:11). Dieser Apostel lebte daher sein Leben, um das Himmelreich Gottes und die Lehren unseres Herrn Jesus Christus zu verkündigen (Apg 28, 31).

Der Hl. Apostel Paulus vertraute die Aufgabe des Predigens und Lehrens seinen Jüngern, den Bischöfen an. Er sagte zu seinem Jünger, dem Hl. Timotheus: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne in unermüdlicher und geduldiger Belehrung“ (2.Tim 4,2), und zu seinem Jünger, dem Bischof Titus sagte er: „So sollst du mit allem Nachdruck lehren, ermahnen und zurechtweisen. Niemand soll dich gering achten“ (Titus 2,15). Die Aufgabe des Lehrens wurde den Bischöfen, dann den Priestern und Geistlichen anvertraut, Wir werden dies später weiter ausführen, da das Gesetz vom Munde der Geistlichkeit erbittet worden ist.

Heilige Bischofs-Konzilien wurden gebildet und hatten die Autorität, die Gesetze und Vorschriften in der Hl. Kirche zu legalisieren. Die Erwidernungen vieler Bischöfe in religiösen Sachen wurden durch die universale Kirche als geheiligte Vorschriften anerkannt.

Ein lebendiges Beispiel dafür finden wir während des Besuches von Papst Timotheus Alexandrus, dem 22. Papst von Konstantinopel am ökumenischen Konzil im Jahre 381 n.Chr. Alle seine Antworten wurden als Kirchenvorschriften betrachtet. (Siehe Band 14 der Serie Nicene and Post Nicene Fathers)

Die Laien waren immer in der Rolle der Lernenden. Die Geistlichen wurden nicht nur Lehrer, weil sie von der Kirchenkanzle predigten, sondern weil sie die geistigen Ratgeber der Leute in der Beichte waren. Glaube und die Lehre waren Aufgabe der Kirche, die sie durch die Konzilien und Bischöfe wahrnahm, und die Geistlichen verkündeten sie den Leuten. Die Prediger dürfen aber nicht ihre eigene Meinung über Glaube und Lehre vertreten, sondern sie müssen die Lehre der Kirche, die ihnen anvertraut worden ist, predigen. Wenn jeder Mensch sich die Freiheit nimmt, seine eigene Meinung zu predigen, so haben wir unterschiedliche Dogmen, und so etwas können wir nicht als Lehre der Kirche bezeichnen.

Der Mensch hat die Glaubensfreiheit, das heißt aber nicht, dass er die Freiheit hat, ganz nach seinem Gutdünken zu predigen, denn die Irrlehren entstanden durch die verschiedenen Predigerschulen. Als Luther nach seinem eigenen Gutdünken zu predigen begann und ihm Zwingli, Calvin und andere folgten, rief dies ein neues Schisma in der Kirche hervor. Im Laufe der Zeit formten sich viele sich widersprechende Dogmen und das, was die Kirche als den e i n e n G l a u b e n bezeichnete, verschwand.

Jeder ist frei in seinem Glauben. Die Glaubensfreiheit kann aber zerstreud sein und sich in Ketzerei und Irrlehre umwandeln, die außerhalb des e i n e n G l a u b e n s der Kirche liegen. Die Kirche, die wachsam den einen Glauben aufrecht erhält, erlaubt dies nicht und autorisiert auch nicht jeden zu predigen, sondern prüft die Aussagen der Lehrer, die gegen den Glauben, der uns durch die Heiligen überliefert worden ist, gerichtet sind. Daher ist die Aussage des Hl. Apostels Paulus ein fixiertes Kriterium (Gal. 1,9).

Manchmal liegt der Grund für den Irrtum im Glauben oder der Lehre darin, dass man verschiedene Dogmen vertauscht, oder man ist von ihnen und deren Lehrer beeinflusst, da man ein Anhänger von deren Schriften ist. Aber manchmal ist der Grund des Irrtums auch darin zu suchen, dass man nur seine eigene Meinung gelten lässt und die Meinung der Kirche weder akzeptiert noch ihr gehorcht. Meistens steckt ein großer Eigenstolz hinter diesen Menschen, der ihnen suggeriert, dass nur sie Recht haben, und dass nur sie alles richtig verstehen.

Im Laufe der Geschichte war die Kirche sehr vorsichtig, um ihre Lehre vor Entstellung zu bewahren. Eine falsche Lehre eines einzigen Priesters wie die des Arius, veranlasste 2 Päpste, nämlich Papst Peter Siegel der Märtyrer und Papst Alexander zu intervenieren.

Ein Konzil, dem 100 Bischöfe aus Alexandrien und Syrien beiwohnten, wurde zu Alexandrien einberufen und ein weiteres fand 325 n.Chr. in Nicäa, an dem 318 Bischöfe aus aller Welt teilnahmen, statt. All dies wegen eines Irrtums in der Lehre, der durch einen einzigen Priester verursacht worden ist. Es lag eine große Gefahr in seiner Lehre, wenn sie verbreitet worden wäre und niemand sagte: „Lassen wir das, wir haben Glaubensfreiheit“!

Das erste Schisma in der Kirche erfolgte Mitte des 5. Jahrh., im Jahre 451 n.Chr. infolge der verschiedenen Lehre über die Natur Gottes. Ein weiteres Schisma war die Folge unterschiedlicher Lehren über das Ausströmen des Hl. Geistes, das unter den Katholiken und den röm. Orthodoxen ausbrach. Ein drittes größeres Schisma, ausgelöst durch Luther, den Begründer des Protestantismus, fand im 15. Jahrh. statt. Aus dem Protestantismus entsprangen später verschiedene Glaubenssätze.

Hier ergibt sich nun die Notwendigkeit, eine vergleichende Theologie vorzustellen, um die verschiedenartigen Glaubensrichtungen, die man zum Christentum zählt, zu vergleichen; die Punkte, die nicht übereinstimmen, zu studieren und auf jede Lehre, die nicht mit der Kirchendoktrin übereinstimmt zu antworten. In diesem Buch möchten wir versuchen, die Hauptunterschiede im Glauben, die zwischen Orthodoxie und Protestantismus bestehen, zu erläutern; sie im Lichte der Hl. Schrift zu diskutieren.

Wir bitten daher Gott, unsern Glauben zu vereinen, denn in jeder Debatte über christliche Einheit berufen wir uns auf die Einheit im Glauben.

1. DIE TAUFE

- 1 Die Wirkungskraft der Taufe
- 2 Die Taufe ist Aufgabe der Geistlichen
- 3 Die Notwendigkeit der Taufe
- 4 Taufe durch Untertauchen
- 5 Kindertaufe
- 6 Einwände und Antworten

UNTERSCHIEDE BEI DER TAUFE

Die unterschiedlichen Ansichten über die Taufe konzentrieren sich auf fünf hauptsächliche Punkte:

1. Worin besteht die Notwendigkeit der Taufe und was ist ihre Wirksamkeit?

Ist sie, wie die Orthodoxen glauben, das Mittel, durch welches wir das Heil, die Reinigung, Rechtfertigung und das neue Leben als Glieder am Leibe Jesu Christi erhalten? Oder erhalten wir diese Dinge laut protestantischer Auffassung durch den Glauben? Wenn es das letztere ist, wo liegt dann der Sinn der Taufe? Ist sie dann nur ein christliches Merkmal? Oder bloß ein Akt des Gehorsams, um das Gebot des Herrn zu erfüllen: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19).

2. Durch wen sollte die Taufe gespendet werden?

In der orthodoxen Kirche darf nur ein Geistlicher die Taufe spenden. Die Protestanten glauben aber nicht an das Priesteramt durch Menschen. In ihrer Kirche wird die Taufe durch einen Pfarrer und nicht durch einen geweihten Geistlichen gespendet. Dies kann ein Ältester, ein Pfarrer oder Pfarrerin sein, es gibt Sekten bei denen Frauen solche Positionen zustehen. Aber nach protestantischer Auffassung sind weder die Ältesten noch die Pfarrer geweihte Geistliche.

3. Wir glauben, dass die Taufe eines der Kirchensakramente ist, einige Protestanten glauben dies nicht.

4. Wir taufen durch Untertauchen im Wasser, die Protestanten durch das Versprühen von Wasser über den Täufling.

5. Wir taufen die Kinder (Kindstaufe) im Glauben ihrer Eltern, aber einige Protestanten glauben nicht an die Kindstaufe, denn sie setzen den Glauben des Getauften über die Taufe selbst.

Einwände die von protestantischer Seite erhoben werden:

- 1) Wie weit genügt der Glaube allein? Ist er nicht auch ohne Taufe genug?
- 2) Wie wurde der reumütige Dieb, ohne die Taufe erlangt zu haben, gerettet?
- 3) Hat das Wasser die Kraft der Neugeburt in sich?
- 4) Warum braucht man zur Taufe einen Geistlichen? Was geschieht, wenn der Geistliche, der die Taufe spendet, ein schlechter Mensch ist?
- 5) Wenn die Taufe eine Erneuerung des Lebens ist, warum sündigen wir dann doch wieder?
- 6) Wie kann ein Kind die Sünden seiner Eltern, die vorher getauft und deren Sünden vergeben worden sind, erben?
- 7) Ist das Wasser bei der Taufe ein Symbol des Wortes? Der Apostel sagt in Bezug auf die Verbindung von Christus und der Kirche: „... um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen“ (Eph. 5,26)

1.1 DIE WIRKSAMKEIT DER TAUFEN

1. Die Erlösung wird durch die Taufe vollendet

Das geht klar aus den Worten unseres Herrn Jesus Christus hervor: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet“ (Mk 16,16). Der Herr sagte nicht, „Wer glaubt ist gerettet“, sondern er stellt die Notwendigkeit der Taufe über die Notwendigkeit des Glaubens.

2. Durch die Taufe werden wir durch das Wasser und den Hl. Geist wiedergeboren

a) Das geht deutlich aus den Worten unseres Herrn Jesus Christus hervor, die Er zu Nikodemus spricht: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3,3) Der Herr erläutert ihm dies, indem er weiter spricht: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3,5), und weiter fügt Er hinzu: „was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist... Der Wind weht, wo er will... so ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist“ (Joh 3,6-8). Somit betrachtet der Herr jeden, der durch das Wasser und den Hl. Geist wiedergeboren wird, als geboren von oben, oder geboren durch den Geist.

Es mutet uns fremd an, dass einige Protestanten diesen Text verändern wollen, indem sie sagen, dass der Herr nicht gesagt habe „wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird“, sondern er habe gesagt, „wenn jemand nicht von neuem geboren wird“. Natürlich steht außer Zweifel, dass damit dasselbe gemeint ist, denn die Bedeutung von „geboren aus dem Wasser“ kann nur „getauft werden“ bedeuten; denn der Getaufte entsteigt dem Schoss des Taufbeckens, und der Apostel Paulus bekräftigt dieselbe Meinung wenn er sagt:

b) „hat er uns gerettet - nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens - durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist“ (Titus 3,5), und über die Kirche schreibt er: „um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen“ (Eph. 5,26). Der Apostel betrachtet das Waschen durch das Wasser (Taufe) als Erneuerung und als das Wegwaschen der Sünden

3. Die Taufe nimmt die Sünden weg

In den zwei letzten Versen sowie in den Worten des Hananias zu Saul steht: „Was zögerst du noch; lass dich taufen und deine Sünden abwaschen“ (Apg. 22,16). Da sehen wir deutlich, dass eines der Resultate der Taufe das Tilgen der Sünden ist. Wir erleben dies im Falle des Saulus: Er wurde von Jesus Christus selbst zum Apostel und auserwählten Werkzeug, der auch um Seines Namens willen leiden wird, ausgewählt (Apg. 9,15-16). Aber trotzdem waren ihm seine Sünden durch seine Begegnung mit dem Herrn, oder durch seinen Glauben, nicht vergeben. Er brauchte die Taufe, um seine Sünden wegzuwaschen. Vermutlich erinnerte sich der Apostel Paulus Zeit seines Lebens immer an das Tilgen der Sünden durch die Taufe und daher schreibt er an die Korinther: „Aber ihr seid reingewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes“ (1.Kor 6,11). Denn sie sind im Namen Jesus Christus getauft worden, und erlangten die Vergebung der Sünden, wie es auch der Hl. Petrus den Juden gesagt hatte.

4. In der Taufe liegt die Vergebung der Sünden

Als die gläubigen Juden an Pfingsten, mitten ins Herz getroffen, den Hl. Petrus und die Apostel fragten: „Was sollen wir tun, Brüder?“, antworteten der Hl. Petrus und die Apostel: „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung der Sünden“ (Apg. 2,37-38). Wenn der Glaube der Juden genügend gewesen wäre um die Sünden zu vergeben, hätte der große Apostel ihnen nicht geraten sich taufen zu lassen; und schon gar nicht an einem so historischen Tag, an einem Tag wo die Kirche sich etablierte, ein Tag, an dem wichtige Prinzipien zur Erlösung verankert worden sind. Man mag nun fragen: Wie werden die Sünden durch die Taufe vergeben? Unsere Antwort:1 (1. Detaillierte Erklärungen über diesen Punkt finden Sie in unserem Buch „Erlösung nach orthodoxer Auffassung“.)

5. Die Taufe ist das Sterben mit unserem Herrn Jesus Christus und unsere Auferstehung

durch Ihn Die Bibel sagt: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23). Der Weg der Erlösung begann durch den Tod: Christus starb für uns. Es ist daher notwendig, mit Christus unserem Herrn zu sterben oder wenigstens Ihm in Seinem Tod ähnlich zu werden, wie der Apostel sagt: „...Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen

Leiden; sein Tod soll mich prägen“ (Phil 3,10). Dies wird durch die Taufe vollzogen. Wie?

Der Apostel sagt: „Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod“ (Röm 6,3-4) und er fährt bekräftigend fort: „...wir sind ihm im Tod gleichgeworden... unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt“. Dasselbe schreibt der Hl. Paulus in seinem Brief an die Kolosser: „Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben“ (Kol 2,12)

Aber warum all das? Der Apostel sagt ganz klar: „Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden“ (Röm 6,8). Die Taufe ist daher zur Erlösung unerlässlich, denn durch sie haben wir Anteil am Tod Christi. Es ist der Glaube an den Tod, der das Mittel zum Leben ist, und es ist ein Bekenntnis, dass der Lohn der Sünde der Tod ist. Dem Kapitel sechs des Briefes an die Römer entnehmen wir zwei wichtige Punkte:

- a) Der Satz „mit ihm begraben durch die Taufe“, bedeutet ein Untertauchen als ob unser Körper ins Grab gesenkt würde.
- b) Eines der Resultate der Taufe ist die Kreuzigung unseres alten Egos. Es gibt noch ein anderes durch die Taufe hervorgerufenes Resultat:

6. In der Taufe werden wir zu neuen Menschen

Der Apostel sagt: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben“ (Röm 6,4). Das neue Leben ist dasjenige, das wir durch die Taufe erhalten. Daher wird unsere alte Natur in der Taufe erneuert. Wie?

7. In der Taufe ziehen wir Christus (als Gewand) an

Der Apostel sagt: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt“ (Gal 3,27). Gibt es einen gewaltigeren Satz als diesen, um die große Wirksamkeit der Taufe zu bezeichnen? Wir haben Christus (als Gewand) angelegt. Wir haben Seine Rechtschaffenheit, die Er uns durch die Taufe gewährt hat, angezogen, wir erfahren die Erlösung, die Er uns in der Taufe durch Sein Blut gewährt, wir ziehen Gottes Abbild an, das wir durch die Erbsünde verloren haben (Gen. 1,26).

8. Durch die Taufe werden wir zu Mitgliedern der Kirche

Ohne Zweifel wurde die Taufe im alten Testament durch die Beschneidung symbolisiert. Der Apostel Paulus sagt über unsern Herrn Jesus Christus: „In ihm habt ihr eine Beschneidung empfangen, die man nicht mit Händen vornimmt, nämlich die Beschneidung, die Christus gegeben hat.

Wer sie empfängt, sagt sich los von seinem vergänglichen Körper. Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt, durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat“ (Kol. 2,11-12).

Es ist bekannt, dass durch die Beschneidung ein Teil des Körpers abgeschnitten wird und stirbt. Dies bezieht sich auf den absoluten Tod in der Taufe. Die Beschneidung ist ein Mal, das man nicht mehr auslöschen kann. So kann man auch die Taufe nicht auslöschen. So wie bei der Beschneidung Blut vergossen wird, so wird der Wert des Blutes, das für uns vergossen worden ist, im neuen Leben durch die Taufe empfangen. So wie der Beschnittene ein Mitglied des Gottesvolkes wurde (Gen 17,7), so wird der Getaufte ein Mitglied der Kirche, des Körpers Gottes.

So wie der Unbeschnittene von der Gemeinde ausgeschlossen war (Gen 17,14), so wird derjenige, der nicht aus dem Wasser und dem Hl. Geist wiedergeboren ist (Joh 3,3-5) nicht ins Himmelreich eingehen, da er nicht getauft worden ist; er wurde nicht mit Christus begraben und ist nicht in Ihm auferstanden. So wie die Beschneidung ein Muss und eine Notwendigkeit durch Gottesgebot war, so ist die Taufe eine Notwendigkeit für die Vergebung der Sünden sowie der Teilnahme am Körper Christi. Da der Mensch nur einmal stirbt und dann aufersteht und er nur einmal beschnitten wird, so wird die Taufe auch nur einmal gespendet, sie soll nicht wiederholt werden, denn der Getaufte stirbt nur einmal in Christus.

Die Beziehung zwischen Beschneidung, Taufe und Vergebung der Sünden erklärt der Apostel in seiner Predigt über die geistige Beschneidung; eine Beschneidung vorgenommen durch Christus und nicht durch die Hand der Menschen, eine Beschneidung, in der der alte sündige Körper entfernt wird. Er beruft sich auf die Taufe, wenn er sagt: „In ihm habt ihr eine Beschneidung empfangen, die man nicht mit Händen vornimmt, nämlich die Beschneidung, die Christus gegeben hat. Wer sie empfängt, sagt sich los von seinem vergänglichen Körper. Ihr wart tot infolge eurer Sünden, und euer Leib war unbeschnitten; Gott hat euch aber mit Christus zusammen lebendig gemacht und uns alle Sünden vergeben“ (Kol 2,11-13).

Die Symbole der Taufe im alten Testament haben dieselbe Bedeutung

a) Noah's Arche war ein Symbol der Taufe. Der Apostel Petrus sagt: „...während die Arche gebaut wurde; in ihr wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet“ (1.Petr 3,20-21). Wir erklären hiermit, dass in der Taufe mit Wasser, Rettung liegt.

Gleichermaßen wurden alle, die sich in der Arche Noah befanden - die ein Symbol der Taufe ist - vom Tod durch die Fluten gerettet. Das bestätigt, was wir früher, laut der Worte unseres Herrn, über die Rettung durch die Taufe gesagt haben (Mk 16,16).

b) Die Beschneidung ist ein weiteres Symbol der Taufe, wir haben diesen Punkt schon geklärt.

c) Ein anderes Symbol der Taufe im alten Testament ist das Durchqueren des Roten Meeres. Der Apostel Paulus schreibt: „Ihr sollt wissen, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer“ (1.Kor 10,1-2). Es ist bekannt, dass das Durchqueren des Roten Meeres die Rettung der Menschen aus der Sklaverei des Pharaos bedeutete. Hier beruft sich der Hl. Apostel Paulus auf die Errettung von der Sklaverei der Sünde und des Todes, die wir durch die Taufe erfahren. Das Element des Wassers ist in beiden Beispielen offensichtlich. Hier vertritt Moses das Priesteramt, und im Symbol der Arche zur Zeit der Patriarchen war es Noah.

d) Ein weiteres Symbol der Taufe im alten Testament finden wir in (Ezech 16,8-9), als der Herr zum sündigen Jerusalem, das der Seele in ihrem Sündenfall ähnlich ist, spricht: „Da kam ich an dir vorüber und sah dich, und siehe, deine Zeit war gekommen, die Zeit der Liebe. Ich breitete meinen Mantel über dich und bedeckte deine Nacktheit. Ich leistete dir den Eid und ging mit dir einen Bund ein - Spruch Gottes, des Herrn -, und du wurdest mein. Dann habe ich dich gebadet, dein Blut von dir abgewaschen und dich mit Öl gesalbt“.

Dieses Wasser und dieses Waschen sind Symbole der Taufe und des Salbens durch den Hl. Geist. Der Satz „und du wurdest mein“ bedeutet, dass Jerusalem (die menschliche Seele) ein Glied des Körpers Christi (der Kirche) wurde. Daher wird uns durch die Taufe die Erlösung und die Vergebung der Sünden, und zwar nicht nur durch die Lehren des neuen Testaments gewährt, sondern auch durch die symbolischen Hinweise des alten Testaments: Beschneidung, die Arche und das Rote Meer. Die Vergebung der Sünden, die wir durch die Taufe erlangen, wird klar im Glaubensbekenntnis durch den Satz „Wir glauben an die eine Taufe und die Vergebung der Sünden“ ausgedrückt.

1.2 DIE TAUFGE IST AUFGABE DER GEISTLICHEN

Die Taufe sollte durch einen gesetzlichen Geistlichen gespendet werden. Die Hl. Schrift zeigt uns, dass unser Herr Jesus Christus die Aufgabe des Taufens nicht der Allgemeinheit, sondern nur seinen Aposteln anvertraut hatte. Vor Seiner Himmelfahrt sagte Er zu ihnen: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19), dasselbe wird auch bei Mark. 16:15,16 bestätigt.

Wie aus der Apostelgeschichte ganz klar hervorgeht, waren es die Apostel, die in der frühen Kirche das Taufen vornahmen. Sie übergaben dann diese Aufgabe ihren Jüngern, den Bischöfen, und diese wiederum beauftragten die Priester. Daher akzeptieren wir die Taufe, die nicht von einem geweihten Priester gespendet worden ist, nicht. Wir meinen damit einen Priester, der durch die Handauflegung eines Bischofs geweiht worden ist. Es darf kein ausgestoßener, mit dem Kirchenbann belegter Priester sein, sondern ein von der Kirche anerkannter, geweihter Priester, der die Sakramente ausüben darf.

Nachdem wir nun über die Wirksamkeit der Taufe gesprochen haben - an die unsere protestantischen Brüder nicht glauben, da sie nur den Glauben für wichtig halten - und nachdem wir erklärt haben, dass die Taufe Sache eines geweihten Priesters ist, mag man uns fragen: Warum taufen sie die Protestanten die zur orthodoxen Kirche konvertieren nochmals? Unsere Antwort: Wir geben ihm all die geistigen Schätze, die er durch die Taufe in der protestantischen Kirche nicht erhalten hat.

Wir fragen den Getauften: Hast du durch die Taufe die Erlösung erhalten? Warst du der Rechtschaffenheit, des neuen Lebens, und der Vergebung der Sünden teilhaftig? Hast du durch die Taufe Christus angezogen? Bist du neu geboren worden? Da sie all dieser Gnaden durch die Taufe in der protestantischen Kirche nicht teilhaftig geworden sind; denn sie glauben ja nicht, dass man diese Gnaden durch die Taufe erhält, daher geben wir ihnen all diese Gnaden Kraft der Taufe, die all dies in sich birgt. Ein anderer wichtiger Punkt ist der, dass wir die Taufe nur anerkennen, wenn sie von einem gültig geweihten Priester vorgenommen worden ist. Die Protestanten glauben weder an das geweihte Priesteramt um die Sakramente spenden zu können, noch an die Taufe als Sakrament. Daher können wir eine solche Taufe nicht anerkennen. Wir sagen nicht, dass wir nochmals taufen, sondern wir sagen, dass wir das neue Mitglied durch eine Taufe taufen, die die Wirksamkeit der Erlösung - ohne die wir nicht gerettet werden können - in sich birgt, und sie muss von einem geweihten Priester gespendet werden. Auch wenn die vorherige Taufe im Namen der Hl. Dreifaltigkeit vorgenommen wurde, so fehlten ihr drei wichtige Eigenschaften:

- a) Sie wurde nicht durch einen geweihten Priester gespendet
- b) Sie wurde nicht als Sakrament betrachtet
- c) Sie beinhaltet keine geistige Wirksamkeit

1.3 DIE NOTWENDIGKEIT DER TAUFE SEIT ANBEGINN DER KIRCHE

Wir wissen ganz klar, dass, nachdem man den Glauben angenommen hatte, die Taufe eine unbedingte Notwendigkeit war. Sie war ein Gebot des Herrn und wurde praktisch ausgeführt. Er sagte zu Seinen Aposteln: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Weiter sprach Er: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet“ (Mk 16,16). Wenn die Taufe nur als Zeichen gemeint gewesen wäre, dann hätte der Herr ihr nicht eine so große Bedeutung zugesprochen.

Wenn wir nun die praktische Seite der Taufe betrachten, so sehen wir, dass der Hl. Petrus an Pfingsten - als die Juden zu glauben begannen - sie sofort zur Taufe aufforderte. Er sagte: „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden“ (Apg 2,38). An diesem Tag wurden allein 3000 Gläubige getauft. Sicherlich war diese Aufgabe nicht einfach, denn eine solche Menge zu taufen erfordert viel Geduld und nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Wenn aber die Taufe nicht etwas so wichtiges gewesen wäre, dann hätten die Apostel sie nicht gespendet.

Wenn der Glaube allein selig machen würde, dann wäre es überflüssig gewesen, diese Tausende von Gläubigen zu taufen. Für die Apostel wäre es viel einfacher gewesen zu sagen: „Da ihr nun glaubt, liebe Brüder, seid ihr erlöst. Geht, mit dem Segen des Herrn.“ Wir treffen dieselbe Situation bei dem äthiopischen Eunuchen, der, nachdem er zum Glauben gefunden hatte, bat, getauft zu werden. Philippus taufte ihn, und er ging fröhlich seines Weges (Apg 8,36-39).

Saulus von Tarsus wurde, nachdem er den Glauben gefunden hatte, gerufen, sich taufen zu lassen, um so seine Sünden wegzuwaschen (Apg 22,10). Lydia, die Frau, die purpurne Kleider verkaufte, wurde zusammen mit ihrer ganzen Hausgemeinschaft getauft nachdem sie zum Glauben fanden. Als Cornelius gläubig wurde, taufte ihn Petrus zusammen mit all jenen, die die Botschaft vernommen hatten: „Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben?“ (Apg 10,47). Wenn nun die Erlösung nur durch den Glauben allein gewährt wird, warum wurden dann all diese Menschen getauft?

1.4 TAUFE DURCH UNTERTAUCHEN

1) Aus der Hl. Schrift geht ganz klar hervor, dass die Taufe - auch zurzeit von Johannes dem Täufer - durch ein Untertauchen und nicht durch das Versprühen von Wasser gespendet wurde. Der Herr selbst wurde durch Untertauchen getauft. Daher sagt die Bibel: „Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen“ (Mt 3,16); (Mk 1,10). Unsere Kirche hat den Tag, an dem unser Herr Jesus Christus getauft worden ist, ‚Tag des Untertauchens‘ genannt, um so die Bedeutung in unserem Gedächtnis festzuhalten.

2) Dieselbe Ausdrucksweise wird gebraucht, nämlich ‚aus dem Wasser gestiegen‘, als Philippus den äthiopischen Eunuchen taufte. In der Hl. Schrift steht: „Er ließ den Wagen halten, und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entführte der Geist des Herrn den Philippus“ (Apg 8,38-39). Das beweist, dass das Taufen durch Untertauchen geschah. Wäre es üblich gewesen die Taufe durch Versprühen von Wasser zu spenden, so hätte dies Philippus im Wagen des Kämmerers vollziehen können und es wäre für die beiden überflüssig gewesen, ins Wasser hinunter zu steigen.

3) Das Wort ‚baptisma‘ bedeutet färben. Nun kann man aber nichts färben, ohne es unterzutauchen.

4) Die Taufe bedeutet, mit Christus zu sterben und mit ihm begraben zu werden, wie der Apostel sagt: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod“ (Röm 6,4) und: „Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben“ (Kol 2,12). Das Beerdigen kann nur durch ein Versenken vollzogen werden. Das Heraussteigen aus dem Taufbecken bedeutet die Auferstehung in Christus, nachdem wir mit Ihm gestorben und begraben worden sind; das Versprühen von Wasser kann diesen Hergang von Sterben und Auferstehen nicht ausdrücken.

5) Die Taufe ist eine Wiedergeburt. Die Geburt ist ein Kommen eines Körpers aus einem andern Körper. Das manifestiert sich bei der Taufe, wenn der Körper des Getauften aus dem Taufbecken aufsteigt, das Versprühen von Wasser kann auch dies nicht symbolisieren.

6) Die Taufe wäscht die Sünden weg, so wie es zum Hl. Paulus gesagt worden ist, (Apg 22,16); und wie es der Hl. Apostel Paulus selber zu Titus sagt: „hat er uns gerettet - durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist“ (Titus 3,5). Der Hergang des Waschens benötigt ein Eintauchen ins Wasser, das durch das Untertauchen - und nicht durch das Versprühen dargestellt wird.

Wer auch immer die alten Kirchen betrachtet, wird sehen, dass es dort Taufbecken gibt, die beweisen, dass die Taufe durch Untertauchen und nicht durch Versprühen von Wasser gespendet wurde; denn für das Versprühen von Wasser benötigt man kein Taufbecken.

1.5 TAUFE VON KLEINKINDERN

Einige Protestanten taufen keine Kleinkinder, da sie auf der Notwendigkeit des Glaubens vor der Taufe beharren, wobei sie sich auf die Worte des Herrn: „**Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet**“ (Mk 16,16), sowie auf die Tatsache berufen, dass kleine Kinder gar nicht verstehen können was bei der Taufe geschieht. Wie kann man daher ohne den Glauben zu haben und ohne die Taufe zu verstehen getauft werden?

Wir halten aus folgenden Gründen an der Kleinkindertaufe fest:

- 1) Wir sind um das ewige Leben unserer Kinder besorgt, denn der Herr sagt: „**...wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen**“ (Joh 3,5). Wie können wir daher den Kleinkindern die Taufe vorenthalten und sie dem Gericht Gottes aussetzen, da der Herr, als Er die oben erwähnten Worte sprach, die Kinder nicht ausklammerte?
- 2) Durch die Taufe gibt man den Kindern die Möglichkeit, am Leben der Kirche sowie an den Sakramenten teilzunehmen. Sie haben so Anteil an den Gnaden der Kirche und deren Wirksamkeit auf ihr weiteres Leben. So bereiten wir die Kleinkinder auf das Leben im Glauben vor. Wenn wir sie von der Kirche ausschließen, würden wir sie des Glaubens sowie der Gnaden verlustig machen.
- 3) Des Herrn Worte: „**Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet**“, ist für Erwachsene bestimmt, die fähig sind, die Bedeutung des Glaubens zu verstehen. Daher können wir auch nur Erwachsene die gläubig sind taufen (Mark. 16,16). Für die Kinder wenden wir aber die folgenden Worte des Herrn an: „**Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich**“ (Mt 19,14). Vom Standpunkt des Glaubens sind die Kinder unbelastet, glauben alles und stellen den Glauben nicht in Frage wie das die Erwachsenen tun. Nichts ist in ihnen was sie vom Himmelreich fernhalten kann. Sie zu taufen ist mit dem Prinzip der „freien Erlösung“, an die unsere protestantischen Brüder glauben und die sie so stark proklamieren, konform.

4) Wenn wir uns ausschließlich an die Bedingung des Glaubens halten, dann müssten wir vielen Erwachsenen die Taufe vorenthalten; nämlich jenen, die geistig nicht reif sind die Tiefen des Glaubens zu erfassen, wie die Analphabeten, ungenügend Geschulten und die im Verstand begrenzten Menschen, die nicht in die Tiefen der theologischen Fakten eindringen können. Man mag sich daher fragen: Was ist das Maß eines solchen Glaubens? Sollten wir ihnen die Taufe vorenthalten so wie den Kleinkindern?

5) Einige fragen: Was geschieht, wenn das Kleinkind beim Heranwachsen verleugnet? Er wird als Abtrünniger, Apostat betrachtet. Er kann die Gnade, die er durch die Taufe erhalten hat durch seinen freien Willen ablehnen. Wir haben ihm gegenüber unserer Pflicht erfüllt und überlassen ihm die Entscheidung. Er ist wie jene Person, die auf den Geist vertraut hatte und jetzt vom Fleisch die Vollendung erwartet (Gal 3,3). Möglicherweise sind die Kinder, die getauft und in der Kirche mit all ihren Gnaden groß geworden sind, weniger anfällig für Verirrungen, als diejenigen, die erst getauft werden, wenn sie erwachsen sind.

6) Jene, die die Kleinkindertaufe ablehnen, lehnen die Notwendigkeit der Taufe zur Erlösung ab (Mk 16,16); wenn sie nämlich an die Notwendigkeit der Taufe zur Erlösung glauben würden, dann wäre es ein ernsthaftes Vergehen, Kleinkinder von der Erlösung fernzuhalten. Da nun die Protestanten daran festhalten, dass der Glaube Voraussetzung der Erlösung ist, und da Kleinkinder noch keinen Glauben haben, so möchte ich fragen, was denn, nach Standpunkt der Protestanten, das Schicksal jener Kleinkinder ist, die weder getauft noch den Glauben haben? Werden sie ohne den Glauben und ohne getauft worden zu sein, gerettet werden? Diese Frage bleibt unbeantwortet.

7) Wir taufen die Kleinkinder, da es uns die Bibel vorschreibt. Die Hl. Schrift erwähnt die Taufe ganzer Familien, oder einer Person mitsamt deren Hausgemeinschaft; ohne Zweifel müssen auch Kleinkinder darunter gewesen sein.

Wir erwähnen hier einige der zahlreichen Beispiele:

a) Die Taufe des Gefängniswärters in Philippi: Der Hl. Paulus und der Hl. Silas sagten zu ihm: „Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden“ (Apg. 16,31). Das heißt, dass der Glaube des Gefängniswärters der erste Schritt zur Erlösung seines Hauses war, aber es heisst später: „Und sie verkündeten ihm und allen in seinem Haus das Wort Gottes“, und weiter: „...und ließ sich sogleich mit all seinen Angehörigen taufen“ (Apg. 16,32-33). Die Hl. Schrift schließt die Kleinkinder dieses Haushaltes nicht aus, sondern sie sagt: „ließ sich sogleich mit all seinen Angehörigen taufen“, sicherlich waren die Kleinkinder einbezogen.

b) Bei der Taufe Lydias der Purpurchandlerin lesen wir: „Als sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren“ (Apg. 16,15).

c) Der Hl. Apostel Paulus sagt: „Ich habe allerdings auch die Familie des Stephanas getauft“ (1.Kor 1,16). Gab es in all diesen Häusern keine Kleinkinder?

d) Die Hl. Schrift sagt nicht, dass es unter denjenigen, die an Pfingsten getauft worden sind, keine Kleinkinder gab.

8) Die Taufe von Kleinkindern ist eine historische Tatsache. Wir möchten hier auf die Meinungsverschiedenheit über den Ursprung der Seele, die zwischen dem Hl. Augustinus und dem Hl. Hieronymus herrschte, eingehen: Ist die Seele geboren oder erschaffen? Der Hl. Augustinus sagt, sie ist zusammen mit dem Menschen geboren, und der Hl. Hieronymus sagt, sie sei erschaffen. Worauf der Hl. Augustinus fragte: Wenn sie erschaffen worden ist, dann ist sie ohne Erbsünde. Warum taufen wir dann Kinder? Der Hl. Hieronymus fand darauf keine Antwort.

9) Es gibt keinen einzigen Hinweis in der Hl. Schrift, der das Taufen von Kleinkindern verbietet.

10) In Anbetracht des Glaubens, taufen wir das Kleinkind auf den Glauben seiner Eltern hin; in diesem Geist finden wir zahlreiche Beispiele in der Bibel:

a) Wie wir schon früher erwähnten, symbolisiert die Beschneidung im alten Testament die Taufe. Der Beschnittene wurde als Mitglied des Gottesvolkes, aufgrund des Bundes, der zwischen Gott und Abraham geschlossen worden ist, betrachtet (Gen 17,11). Es ist bekannt, dass man die Beschneidung, laut Gottesgebot, am achten Tag vornehmen musste. Welches Verständnis besaß ein acht Tage alter Knabe vom Bund zwischen Gott und Abraham? Inwiefern war ihm die Zugehörigkeit zum Volke Gottes bewusst? Natürlich verstand er von all dem gar nichts, aber er wurde durch den Glauben seiner Eltern - die an diesen Bund glaubten - beschnitten, wurde so ein Mitglied des Gottesvolkes und nahm somit an den Verheißungen teil, die Gott unserem Vater Abraham verheiß. Das Baby erhielt all dies durch den Glauben seiner Eltern.

b) Das Durchqueren des Roten Meeres war ein Symbol der Taufe oder sogar eine Taufe wie es der Hl. Paulus im 1.Kor. 10,2, erklärt. Es bedeutet Erlösung aus der Sklaverei des Todes, des Satans und der Sünde. Das Rote Meer wurde von Erwachsenen durchquert, die das Versprechen Gottes an Moses kannten, sie wussten, dass sie die Sklaven des Pharaos waren, sie erkannten die Bedeutung der Erlösung aus der Sklaverei durch die allmächtige Hand Gottes; als sie das Rote Meer durchquert hatten (Taufe), waren sie gerettet. Was geschah mit den kleinen Kindern, die von ihren Müttern und Vätern durch das Meer getragen worden sind?

Natürlich wurden auch sie von der Sklaverei erlöst, sie sind nicht kraft ihres eigenen Glaubens getauft worden, sondern kraft des Glaubens ihrer Eltern; die Kinder hatten ja keine Ahnung, was um sie vorging.

c) Ein weiteres wichtiges Beispiel ist die Rettung der Kleinkinder durch das Blut des Pascha- Lammes; sie wurden vor dem Arm des Engels, der jeden Erstgeborenen tötete, verschont. Der Herr befahl Moses, eine einjährige makellose männliche Ziege oder ein Schaf zu schlachten und das Blut an die beiden Türpfosten sowie den Türsturz zu streichen, wobei Er sagte: „Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen“ (Ex 12,13).

Das Blut des Paschalammes war ein Symbol für das Blut Christi, durch das wir erlöst worden sind, wie der Hl. Apostel Paulus sagt: „...denn als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden“ (1.Kor 5,7). Die Frage lautet nun: Welchen Glauben hatten die Kinder, die durch das Blut des Paschalammes gerettet worden sind? Was wussten sie über den Bund zwischen Gott und Moses oder über das Paschalamm und die Errettung durch dessen Blut? Zweifellos nichts, aber sie wurden durch den Glauben ihrer Eltern gerettet. Diese Eltern glaubten an das Blut und dessen Wirksamkeit, um vom Tode errettet zu werden.

Diese Kleinkinder, die durch die Beschneidung, durch das Blut des Paschalammes und das Durchqueren des Roten Meeres gerettet wurden, waren sich all dieser Dinge erst bewusst, als sie heranwuchsen. Trotzdem erlangten sie die Erlösung in ihrer Kindheit durch den Glauben ihrer Eltern an die Versprechen Gottes und den Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen hatte. Diese Kinder nahmen beim Erwachsenwerden den Glauben tatkräftig an.

1.6 Einwände und Antworten

Nun möchten wir noch die Fragen beantworten, die die Taufe betreffend gestellt worden sind.

Frage 1

Wenn die Taufe eine Erneuerung des Lebens ist, warum sündigen wir dann doch wieder?

Laut der Hl. Schrift ist die Taufe eine Erneuerung des Lebens (Röm. 6,4), aber sie verleiht keine Sündlosigkeit. Wir werden durch die Taufe neu geboren, werden des neuen Lebens und neuer Gnaden teilhaftig und erhalten eine neue Natur. Der Apostel sagt: „da er uns nicht infolge von Werken der Gerechtigkeit, die wir getan, sondern nach seiner Barmherzigkeit gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes“ (Titus 3,5). Diese Natur beinhaltet die Fähigkeit und die Macht eines geistigen Lebens. Wir sind aber, solange wir im Fleisch sind, nicht unfehlbar.

Wir haben die Freiheit, das Gute oder das Böse zu tun, denn die Gnade der Erneuerung, die wir durch die Taufe erhalten haben, eliminiert die freie Willensentscheidung, die wir nach Gottes Vorbild erhalten haben, nicht. Daher strauchelt ein tugendhafter Mensch sieben Mal pro Tag und erhebt sich wieder. Wir werden aber die Sündlosigkeit und die Krone der Rechtschaffenheit im kommenden Leben erlangen. Unser großer Lehrer, der Hl. Apostel Paulus sagte, als seine Stunde herannahte: „Nunmehr liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr an jenem Tag verleihen wird“ (2.Tim 4,8).

Frage 2

Ist die Taufe trotzdem wirksam, wenn der Geistliche, der sie spendet ein unwürdiger Mensch ist?

Die Gnaden, die wir durch die Taufe erlangen, sind aus der Hand Gottes und nicht des Geistlichen, der nur ein Handlanger Gottes, aber nicht der Spender selbst ist. Die Gnaden basieren auf den wahrhaften Versprechen Gottes, und nicht auf dem Verhalten des Priesters. Der Geistliche ist wie ein Briefträger, der einen freudvollen Brief überbringt; ob der Überbringer nun gut oder schlecht ist, hat keinen Einfluss auf die Freude beim Erhalt des Briefes.

Wir können den Priester auch mit einem Gärtner vergleichen, der den Samen in die Erde legt um Frucht zu gewinnen. Ob er nun sündig oder tugendhaft ist, spielt keine Rolle; wichtig ist nur der Same und das darin enthaltene Leben, aber die Hände des Sämannes sind nicht wichtig. Man kann Wasser aus einem goldenen oder kupfernen Gefäß trinken, das Wasser darin bleibt dasselbe.

In unserem Gespräch über die Taufe und deren Wirksamkeit wollen wir das Dogma ganz objektiv betrachten. Wir wollen keine subjektiven Streitfragen behandeln, denn dies führt unweigerlich dazu, andere zu beurteilen, und das ist gerade das Gegenteil, was der Herr uns durch seine Worte im Evangelium über die Taufe geschenkt hat.

Frage 3

Wie wurde der reumütige Dieb, ohne getauft zu sein, gerettet?

Wenn wir diese Frage beantworten, so bekennen wir, dass dieser Dieb die wahrhaftigste Taufe empfangen hat und die für uns die wünschenswerteste wäre. Was anderes ist denn die Taufe, als mit unserem Herrn Jesus Christus zu sterben, wie es der Hl. Paulus sagt (Röm 6,6). Der reumütige Dieb starb tatsächlich mit dem Herrn, und sein Tod war seine Taufe. GleichermäÙen wurden die Märtyrer, die man um ihres Glaubens willen tötete, durch ihr vergossenes Blut getauft, bevor sie die Gnaden der Taufe durch das Wasser empfangen. Ihr Tod wurde zur Taufe, denn sie starben gleichermaßen mit Christus wie der reumütige Dieb. (Wir haben diesen Punkt im Buch „Erlösung“ näher erklärt.)

Frage 4

Wenn die Taufe so wichtig ist, warum sagten dann der Hl. Apostel Paulus und Silas zum Gefängniswärter in Philippi:

„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du mit deinen Hausgenossen selig werden“ (Apg 16,31) und nicht: „Glaube und lasse dich taufen“, denn das ist ein Beweis, dass der Glaube zur Erlösung genügt?

Die Antwort lautet: Die Apostel sprachen zu einem Ungläubigen. Was immer er auch getan hatte, er konnte ohne den Glauben nicht gerettet werden. So mussten sie ihn zuerst zum Glauben hinführen, damit er auch erlöst werden konnte. Akzeptiert er den Glauben, dann würden sie mit ihm die notwendigen Handlungen vornehmen. Daher geschah nach ihren Worten folgendes:

a) „Nun verkündigten sie ihm und allen seinen Hausgenossen das Wort des Herrn“ (Apg 16,32).

b) „Dann ließ er sich mit all den Seinen taufen“ (Apg 16,33).

Wir dürfen nicht einen einzelnen Vers aus dem Zusammenhang herauspicken und die andern, die dazugehören, vergessen. Parallel zum Glauben des Gefängniswärters zu Philippi müssen wir dessen Taufe sehen. Parallel zu den Worten der zwei Apostel: „Glaube und du wirst gerettet“, müssen wir die Worte des Herrn selbst: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden“ (Mk 16,16), sowie die Verse, die im Zusammenhang mit der Erlösung durch die Taufe stehen, hinzufügen (1.Petrus 3,21) und (Titus 3,5).

Frage 5

Wenn die Taufe so wichtig ist, waren die Propheten des alten Testaments getauft?

Wenn es das Gebot der Taufe zu jener Zeit gegeben hätte, dann wären sie getauft gewesen. Dieses Gebot wurde aber erst durch das Christentum festgelegt. Warum? Die Taufe bedeutet Sterben mit Christus und Christus ist nicht im alten Testament gestorben. Die Propheten des alten Testaments praktizierten, was in ihren Tagen Vorschrift war: die Symbole der Taufe wie das Beschneiden, das Durchqueren des Roten Meeres. Sie feierten auch das Paschalam, das das Blut Christi symbolisierte. Wir können nicht von Menschen erwarten, dass sie ein Gebot halten, das zu jener Zeit noch gar nicht existiert hat.

Frage 6

Gewinnt man die Erlösung durch das Wort und nicht durch das Wasser?

Bedeutet die Worte des Apostels, die er über die Kirche verlauten lässt: „...um sie zu heiligen, indem er sie durch das Wort im Wasserbade reinigte“ (Eph 5,26) ein Reinigen durch das Wort, also eine Erlösung durch das Wort? Was bedeuten die anderen Verse, die die Notwendigkeit des Wortes zur Erlösung betonen, wie:

„Seid ihr doch wiedergeboren, nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem, nämlich durch Gottes lebendiges und bleibendes Wort“ (1.Petrus 1,23), und „Aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit ins Leben gerufen“ (Jak 1,18), all diese Verse sagen nicht „neu geboren werden“, „durch die Taufe“ und „erlöst durch die Taufe“?

Wo liegt die Bedeutsamkeit des Wassers für die Erlösung? Da der Herr doch sagt: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden“, so sollte dies eigentlich zur Erlösung genügen. Aber der Satz „Wer glaubt“, sollte durch das Lehren und Predigen gefolgt werden, denn der Apostel sagt: „Wie aber sollen sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger?“ (Röm 10,14). Die Bedeutsamkeit des Wortes kommt hiervon.

Das Wort, das im Glauben resultiert, kommt an erster Stelle und nach dem Glauben wird die Taufe gespendet, die erlöst und eine Erneuerung des Lebens bedeutet. Auch wenn man die Erlösung und die Erneuerung des Lebens durch die Taufe erlangt, so steht doch das Wort an erster Stelle, denn es führt zum Glauben und dieser wiederum zur Taufe. Daher sagt der Apostel: „Aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit ins Leben gerufen“, auf die Voraussetzung hin, dass das ‚Wort‘ der Ursprung aller Dinge ist.

Die Worte des Apostels über die Kirche: „...um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen“ (Eph. 5:26) bedeuten, dass die Reinigung durch die Taufe (das Waschen durch Wasser) durch das Wort vollendet wird; d.h. durch das Lehren und Verkünden des Wortes, um zum Glauben zu gelangen und sich dann in der Taufe vollendet. Wir sehen, dass der Apostel sagt: „um sie im Wasser und durch das Wort“, und nicht „im Wasser, das das Wort ist“. Wenn das Waschen mit Wasser das Wort bedeuten würde, dann wäre eine Wiederholung überflüssig. Aber „im Wasser und durch das Wort“ bedeutet das Waschen durch Wasser, das nach dem Wirken des Wortes stattfindet. Ohne das Wort und dessen Wirken wären die Menschen nicht der Waschung durch das Wasser d.h. der Taufe teilhaftig geworden.

Wir sehen aber, dass das Wort ‚Glaube‘ im Satz: „Seid ihr doch wiedergeboren...nämlich durch Gottes lebendiges und bleibendes Wort“ (1.Petrus 1,23), und „...hat er uns durch das Wort der Wahrheit ins Leben gerufen“ (Jak. 1,18), nicht vorkommt. Genügt das Wort ohne den Glauben zur Wiedergeburt? Das ist möglich. Das Wort ‚Glaube‘ wird nicht erwähnt, da es offensichtlich schon darin enthalten ist. Es ist nicht nötig, bei jeder Gelegenheit Worte, deren Bedeutung offensichtlich in andern enthalten ist, zu wiederholen. Wir können nicht bei jeder Gelegenheit die Worte: das Wort - Glaube - Taufe - Wiedergeburt, wiederholen.

Das Predigen hat seine große Bedeutung, niemand wird die Wichtigkeit des Wortes abstreiten. Trotzdem können wir niemals sagen, dass einige Menschen - ob sie nun glauben oder nicht – durch ‚das Wort der Wahrheit‘ zum Licht kamen. Dies misst man der Taufe zu. Der Satz, „waschen mit Wasser durch das Wort“ beinhaltet zwei Dinge: das Wort und die Taufe. Wir sehen, dass das Wort ‚Glaube‘ fehlt, denn es ist ja darin enthalten. Die Protestanten konzentrieren sich nur auf den Glauben. Bedeutet das Fehlen des Wortes ‚Glaube‘ in (Eph. 5,26), (Jak. 1,18) und (1.Petrus 1,23), dass es nicht wichtig oder notwendig ist? Natürlich nicht. Wenn manchmal ein Wort nicht vorhanden ist, so bedeutet dies nicht, dass es unnötig ist, sondern dass dessen Bedeutung darin enthalten ist. Dies trifft auf die Taufe zu.

Frage 7

Welche Bedeutung hat das Wasser für die Erlösung und die Wiedergeburt?

a) Obwohl das Wort ‚Wasser‘ in den folgenden Sätzen: „durch das Wort der Wahrheit ins Leben gerufen“ und „seid ihr doch wiedergeboren....durch das Wort Gottes“, nicht erwähnt ist, so finden wir es ganz klar in den Worten des Herrn wenn Er sagt: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3,5). Aus diesem Satz geht ganz klar hervor, dass die Wiedergeburt durch das Wasser kommt. Hier ist richtiges, nicht symbolisches Wasser gemeint.

b) Wir sehen dies ganz klar als Cornelius und seine heidnischen Gefährten den Glauben annahmen und in die Kirche aufgenommen wurden. In diesem Fall wurden rechtschaffene Menschen von Gott zum Glauben gerufen: Ein Engel erschien dem Cornelius, und Petrus hatte eine Vision, einen göttlich Befehl. Der Hl. Petrus verkündete ihnen das Wort Gottes und der Hl. Geist kam über alle, die die Botschaft hörten, und sie begannen, in allen Sprachen zu sprechen (Apg. 11,1).

Genügte dies zur Wiedergeburt? Konnte der Hl. Petrus zu ihnen sagen: „Gesegnet seid ihr in der Wiedergeburt? Nein, im Gegenteil, nachdem der Hl. Petrus vom Herabkommen des Hl. Geistes Zeuge war, sagte er: „Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen“ (Apg 10,47-48). Über dieses Ereignis lesen wir weiter in der Apostelgeschichte: „... dass auch die Heiden das Wort Gottes angenommen hatten“ (Apg 11,1). Hier geht die Bedeutsamkeit des Wassers Seite an Seite mit der Bedeutsamkeit des Wortes, das Wort ‚Wasser‘ bedeutet nicht ‚das Wort‘, wie es einige in der Epistel der Epheser interpretieren.

c) Ein weiteres Beispiel ist die Taufe des äthiopischen Kämmerers. Die Hl. Schrift sagt: „Als sie nun weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle. Da sagte der Kämmerer: Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Wege? Da sagte Philippus zu ihm: Wenn du aus ganzem Herzen glaubst, ist es möglich. Er antwortete: Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Er ließ den Wagen halten, und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab, und er taufte ihn“ (Apg 8,36-38).

Das war eine Taufe durch Wasser, genauso wie die Taufe des Cornelius und seiner Gefährten; die Taufe durch wirkliches Wasser war eine Notwendigkeit, die unmittelbar nach dem Verkünden des Wortes vorgenommen wurde. In diesem Fall war das Wasser nicht das Wort. Wenn der Kämmerer durch das Wort neu geboren und gereinigt worden wäre, was wäre dann der Sinn des Wassers gewesen?

In dieser Hinsicht möchte ich einen wichtigen Aspekt beleuchten:

Die Bedeutsamkeit des Wassers und seine Symbolik in der Hl. Schrift Um zu verstehen, warum das Wasser für die Reinigung und Erneuerung im Sakrament der Taufe gewählt wurde, sollten wir uns daran erinnern, dass seit Anbeginn der Schöpfung ein Zusammenhang zwischen Wasser und Leben bestand. Die Bibel sagt: „und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“ (Gen 1,2). Und Gott sagte: „Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen, und Vögel sollen über dem Land am Himmelsgewölbe dahinfliegen“ (Gen 1,20).

So entstand das Leben aus dem Wasser und wir erkennen den Zusammenhang zwischen Wasser, Leben und dem Geist Gottes. Wir lesen auch im alten Testament, dass Gott sich mit dem Wasser vergleicht als Er den Menschen vorwarf: „Mich hat es verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten“ (Jerm 2,13). Diese Bedeutung finden wir auch im neuen Testament in den Worten Jesu Christi: „...wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben“ (Joh 7,38-39).

Ähnliche Worte über sich selbst als das lebendige Wasser sprach der Herr zur Samariterin: „...vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt“ (Joh 4,10-14). So ist das Wasser ein Symbol des Lebens und manchmal des Heiligen Geistes. Wie schön sind die göttlich inspirierten Worte im ersten Psalm über den tugendhaften Mann: „Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken“ (Ps 1,3). Die Frucht ist die des Heiligen Geistes.

Der Zusammenhang zwischen Wasser, Leben und dem Hl. Geist beginnt in der Bibel in der Genesis (Gen 1,2) und endet erst im Buch der Offenbarung: „Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt“ (Offb 21,6), „Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus“ (Offb 22,1), und „...wer durstig ist, der komme. Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens“ (Offb 22,17).

Beim Durchqueren des Roten Meeres symbolisierte das Wasser Leben und Tod zugleich; den Tod des Sklaven und das Leben des freien Mannes der aus dem Wasser herausstieg. Am Gründonnerstag symbolisierte das Wasser die Läuterung. Daher sagt unser Herr nach der Fußwaschung: „...auch ihr seid rein“ (Joh 13,10). Beim Psalmisten lesen wir: „Ich wasche meine Hände in Unschuld“ (Ps 26,6). Dieses Reinigen ist das Waschen zur Wiedergeburt durch das Wort; die Reinigung, die wir durch die Taufe erlangen, bezieht sich auf die Worte des Apostels: „...und den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ (Hebr 10,22).

Wasser und Blut

Als der Soldat seine Lanze in die Seite des gekreuzigten Herrn stieß, „floss sogleich Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,34). Welche göttliche Weisheit steckt dahinter? Das Blut, das aus Seiner Seite floss, bedeutet für uns die Erlösung. Aber wie gelangen wir zu dieser Erlösung? Wir erhalten sie durch das Wasser bei der Taufe. Das Sichtbarwerden von beidem, Wasser und Blut, das aus der Seitenwunde unseres Herrn floss, zeigt uns den Weg zur Erlösung. Wir erhalten das Blut Christi, das uns von allen Sünden reinwäscht, durch das Wasser. Wie wunderbar, wenn wir in der Hl. Eucharistie das Blut mit Wasser vermischen!

Der Lieblingsjünger Jesu, der Hl. Johannes, war Zeuge, als Blut und Wasser aus der Seitenwunde Christi floss und er veranschaulichte dies durch die folgenden Worte: „Drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins“ (1.Joh 5,7-8). Dieser Vers erklärt uns, wie wir zur Erlösung gelangen. Die Erlösung wird uns durch Blut (das Blut Christi) gewährt, und das Verdienst dieses Blutes erhalten wir durch die Geburt im Wasser und des Geistes. Daher sind die drei Elemente: Blut, Wasser und Geist in der Taufe vereint.

Frage 8

Hat das Wasser all diese Wirkungskraft?

a) Diese Frage erinnert mich an den Zorn Naaman des Syrers, als Elischa von ihm verlangte sich im Jordan zu waschen um rein zu werden. Er konnte nicht verstehen, dass er sich einfach nur im Wasser des Jordan waschen sollte, speziell, da es in Damaskus bessere Flüsse gab als in Israel (2.Kön 5,10-12). Als er aber gehorchte und sich wusch, wurde er durch seinen Glauben rein.

Hier möchte ich etwas hinzufügen: Der Prophet befahl Naaman, sich im Jordan zu waschen, demselben Fluss, in dem später Johannes der Täufer taufte (Mt 3,6). Sollen wir uns wie Naaman benehmen und uns zu viele Gedanken über die Wirkungskraft von Wasser machen? Gott verleiht Seine Gnaden so wie Er es wünscht. In diesem Fall war die Gnade nicht im Wasser des Jordans selbst, sondern in der Kraft der Reinigung, die Gott dem Wasser verliehen hat. Dasselbe sagt man von der Taufe; wir werden dies später erklären.

b) Als der Herr den blindgeborenen Mann heilte, strich Er Schlamm auf seine Augen und sagte zu ihm: „Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen“ (Joh 9,6-7). Durch seinen Glauben allein wäre der Mann sehend geworden, aber Gott wollte ihn durch das Wasser erleuchten (die Taufe ist eine geistige Erleuchtung). Lasst uns den Willen Gottes so erfüllen wie Er es wünscht; wir sollten keine Pläne schmieden, um sie dann von Gott, gesegnet sei Sein Name, ausführen lassen zu wollen.

c) Zusätzlich möchten wir aber betonen, dass das Taufwasser nicht nur gewöhnliches Wasser ist, und der Getaufte wird nicht nur durch das Wasser wiedergeboren, sondern durch Wasser und Geist. Der Hl. Geist segnet das Taufwasser, verleiht ihm spezielle Eigenschaften, so dass jeder, der darin untergetaucht wird, aus Wasser und Geist wiedergeboren wird. So wird der Getaufte der Verdienste des vergossenen Blutes Christi teilhaftig.

Wenn er in Wasser untergetaucht wird, wird er mit Christus begraben, und in der Nachfolge Seines Todes gewinnt er auch Seine Auferstehung. Daher gießen wir zur Segnung Hl. Chrisam, das Öl des Hl. Geistes, in das Taufwasser. So wird das Wasser durch den Hl. Geist gesegnet. Wer immer durch dieses Wasser geboren wird, ist aus dem Wasser und dem Geist geboren. Der Geistliche, der das Taufwasser unter Anrufung des Hl. Geistes segnet, betet die Litaneien zur Segnung des Wassers. Er liest auch gewisse Passagen aus der Hl. Schrift. So wird das Wasser, das uns reinigt durch das Wort geheiligt.

Frage 9

Wäre es nicht besser, wenn wir sagen würden, dass die Taufe die Auferstehung und nicht das Sterben mit Jesus Christus ist? Der Tod ist schmerzlich und nicht heilsam, aber die Auferstehung ist es. Die Taufe ist Sterben und Auferstehen mit Christus, so erklärt es der Apostel in seinem Brief an die Römer: „Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein“ (Röm 6,5) und „Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden“ (Röm 6,8).

Niemand sollte sich daher auf seine Ideen verlassen, sich von den Lehren der Kirche abwenden und sich sagen, dass der Tod nutzlos aber die Auferstehung heilsam sei. Die Hl. Schrift sagt: „Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben“ (Röm. 6,3-4). Der Apostel wiederholt dies in seinem Brief an die Kolosser, indem er schreibt: „Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt, durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat“ (Kol 2,12).

Aus diesen Worten geht ganz klar hervor dass die Taufe beides, Tod und Auferstehung ist. Wahrlich, jene die nicht bereit sind mit Christus zu sterben, werden auch nicht der Gnade der Auferstehung teilhaftig. Hier fragen wir nun: Warum steckt der Tod in der Taufe? Was ist seine Bedeutung?

a) Um Nachfolger Jesu Christi zu werden. Der Apostel sagt nicht, dass er nur der Kraft der Auferstehung teilhaftig wird, sondern: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen“ (Phil. 3:10) und „ich bin mit Christus gekreuzigt worden“ (Gal 2,19). Der Satz „sterben mit Christus“ wird im Römerbrief oft wiederholt.

b) Die alte korrupte Natur des Menschen muss in der Taufe sterben, damit er die neue Natur erhält. Daher die Worte des Apostels über das Kreuzigen des alten Ichs bei der Taufe. Im selben Kapitel seines Briefes an die Römer schreibt er: „Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekrenzt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde“ (Röm 6,6-7). Hier liegt der Gewinn des Todes. Der Tod ist nichts Schmerzliches wie einige von uns denken. Es ist für uns und unser altes Ich besser zu sterben, damit wir mit einem neuen Ich, nach dem Bilde Gottes, auferstehen können. Das alte korrupte Ich kann nicht mit Christus auferstehen. Um zu leben, muss daher unser altes Ich sterben.

c) Die Nachfolge in Seinem Tod bezeugt, dass wir unter der Todesstrafe standen, wir waren tot in unseren Sünden. Christus starb für uns und wurde begraben. Daher werden wir auf Seinen Tod hin getauft. Solange der Lohn unserer Sünden der Tod ist, so werden wir auch mit Ihm in der Taufe begraben. Auf diese Weise erlangen wir die Gnade, mit Ihm auferstehen zu können.

d) Es ist klar, dass Auferstehung das Auferstehen vom Tode bedeutet. Wer immer in der Taufe mit Christus aufersteht, muss zuvor mit ihm gestorben sein. Wenn er nicht gestorben wäre, wie könnte er dann auferstehen?

Frage 10

Warum sollte jemand, dessen Eltern getauft und von der Erbsünde befreit worden sind, trotzdem getauft werden?

Die Erbsünde wurde nicht von unseren leiblichen Eltern, die durch die Taufe erlöst worden sind, an uns vererbt; sondern sie wurde uns durch unsere Stammeltern Adam und Eva vererbt. Als Adam gesündigt hatte und sterblich wurde, wurden alle seine Nachkommen zur Sterblichkeit verurteilt. Wir sind die Nachkommen Adams und mit der Erbsünde behaftet; nicht nur Kain, Abel und Seth waren davon betroffen, die Hl. Schrift sagt: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten“ (Röm 5,12) und „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1.Kor 15,22). Da wir nun alle Nachkommen Adams sind, fallen wir alle unter dieses Urteil.

Die Errettung vom Tode ist eine individuelle Rettung, die nicht von der Erlösung der Eltern abhängig ist. Diese Erlösung benötigt Reue, den Glauben an die Taufe und an das Blut Christi wie auch die Wege der Gnade. Es gibt keine Eltern die ohne Sünde sind. Der Psalmist sagt: „Denn ich bin in Schuld geboren; in Sünde hat mich meine Mutter empfangen“ (Ps 51,7).

Wir sind in Sünde geboren, bis wir von den Fesseln der Verderbnis befreit werden; wann aber findet dies statt? Der Apostel sagt über unseren Körper: „So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Denn dieses Vergängliche muss sich mit Unvergänglichkeit bekleiden und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit“ (1.Kor. 15,42-53). Wann wird dies sein? Wenn die Trompeten erschallen und die Toten auferstehen.

2. ÜBERLIEFERUNG

1. Die Überlieferung ist älter als die Bibel
2. Die Hl. Schrift erwähnt nicht alles
3. Welche Worte sprach der Herr über das Königreich Gottes?
4. Die Überlieferung geht aus den Lehren der Apostel hervor
5. Die Apostel legten Richtlinien für die Kirche fest
6. Der Apostel Paulus wurde durch den Herrn der Lehren teilhaftig
7. Die Apostel schrieben in ihren Briefen Dinge nieder, die ihnen durch die Überlieferung bekannt waren.
8. Die Vorteile der Überlieferung
9. Gültige und ungültige Überlieferung
10. Die Autorität der Kirche in der Lehre und Gesetzgebung
11. Bedingungen für eine unversehrte Überlieferung
12. Die Apostel verlangten, dass die Überlieferung bewahrt wird

2.1 Die Überlieferung ist älter als die Bibel

Jede Lehre ist Überlieferung, anders als die Worte der Hl. Schrift erreichte sie uns durch das Vermächtnis der Apostel und Kirchenväter. Diese Lehren enthalten Dinge, die nicht in der Bibel stehen, aber die in keiner Weise der Bibel widersprechen. Die Protestanten glauben nicht an die Überlieferung. Sie halten sich nur an die Bibel. So schließen sie sich von dem Erbe aus, das die Kirche durch frühere Generationen gewonnen und hinterlassen hat: den Schriften der Apostel und Kirchenväter, den Beschlüssen der Konzilien, den Kirchengesetzen und Kirchenverordnungen, den Kirchenritualen und der mündlichen Überlieferung.

Die Überlieferung ist älter als die Bibel. Sie geht auf die Zeit unseres Vorfaters Adam zurück. Das erste geschriebene Gesetz das uns erhalten ist, geht auf den Propheten Moses zurück, der im 15. und 14. Jahrh. v. Chr. lebte. Aber die Überlieferung ist viel älter. Tausende von Jahren sind vor diesem niedergeschriebenen Gesetz vergangen. Wer leitete die Gedanken der Menschen? Deren Gewissen einerseits (moralisches Gesetz) und die Überlieferung andererseits, die von einer Generation zur andern weitergegeben wurde. Wir werden versuchen, einige Beispiele von Überlieferung, die vor dem geschriebenen Gesetz vorhanden waren, aufzuzeigen:

1. Im Buche Genesis steht geschrieben, dass Abel von den Erstlingen seiner Herde und deren Fett dem Herrn ein Opfer darbrachte (Gen 4,4). Der Apostel schreibt erklärend: „Aufgrund des Glaubens brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain“ (Hebr 11,4).

Wir fragen nun: Woher hatte Abel den Gedanken, Gott ein Opfer darzubringen? Woher hatte er diesen Glauben? Zu jener Zeit existierten keine geschriebenen Gesetze; er erhielt diesen Gedanken durch die Überlieferung von seinem Vater Adam, der dies wiederum von Gott selbst empfangen hatte. Das geschah 1400 Jahre bevor Moses das Gesetz über das Opfern und die Brandopfer schrieb.

2. So geschah es auch mit den Brandopfern, die von unsern Vorvätern Noah, Abraham, Isaak und Jakob dargebracht worden sind. Sie kannten die Brandopfer durch die Überlieferung, die ihnen anvertraut worden ist. Dasselbe gilt für die Errichtung von Altären. Nach der Urflut baute unser Vater Noah „einen Altar für den Herrn“ (Gen 8,20) und unser Vater Abraham errichtete bei der großen Orakeleiche einen Altar (Gen 12,7). Der Gedanke Altäre zu bauen, verblieb bei den Menschen, obwohl es zu jener Zeit keine Hl. Schrift gab, die es ihnen befohlen hätte.

3. In der Hl. Schrift steht geschrieben, dass unser Vater Noah einige der reinen Tiere und Vögel dem Herrn auf dem Altar als Brandopfer darbrachte, und der Herr roch den beruhigenden Duft (Gen 8,20-21). Woher wusste Noah, dass er für das Brandopfer reine Tiere nehmen musste? Er muss diesen Gedanken vom Herrn selbst erhalten haben und dies dann den kommenden Generationen überliefert haben bis Moses dann den Sinn der reinen Tiere in der Thora erklärte.

4. Bei der Begegnung unseres Vaters Abraham mit Melchisedek steht geschrieben, dass Melchisedek „Priester des Höchsten Gottes war“ (Gen 14,18). Woher kam der Gedanke der Priesterschaft, welche Melchisedek die Macht gab Abraham zu segnen, und der wiederum gab den Zehnten von allem was er besaß dem Priester Melchisedek (Gen 14,20)? Melchisedek wurde als die wichtigere Person betrachtet. Zu jener Zeit gab es keine geschriebenen Gesetze, die die Priesterschaft, deren Würde, Verantwortung und Segnungen festhielten. In den ersten Kapiteln der Genesis finden wir keinen Hinweis auf das Wort, ‚Priester‘ oder ‚Priesterschaft‘. Woher sonst als aus der Überlieferung kam das Wissen über die Priesterschaft?

5. Beim selben Ereignis, als Abraham Melchisedek traf, hören wir, dass „Abraham ihm den Zehnten von allem gab“ (Gen 14,20). Woher außer durch die Überlieferung konnte Abraham zu jener Zeit wissen, dass man den Priestern den Zehnten abliefern musste? Das Gesetz über die Abgabe des Zehnten war noch nicht geschrieben. Dasselbe sehen wir bei unserem Vorvater Jakob: Woher wusste er, dass er den Zehnten abliefern musste als er zum Herrn sprach: „...und von allem, was du mir schenkst, will ich dir den zehnten Teil geben“ (Gen 28,22). Zweifellos wusste er dies durch die Überlieferung von seinem Vater Abraham, der den Zehnten ohne geschriebenes Gesetz dem Priester Melchisedek ablieferte.

Offensichtlich war die Überlieferung der Lehrer aller Menschen bevor die Gesetze niedergeschrieben worden sind, und sie blieb es auch über diese Zeit hinaus.

6. Als Jakob vor seinem Bruder Esau floh, sah er eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, und die Engel Gottes stiegen darauf auf und nieder, der Herr aber sprach zu Jakob und gab ihm ein Versprechen. In der Hl. Schrift lesen wir, dass Jakob sagte: „Wirklich, der Herr ist an diesem Ort...Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels“ (Gen 28,16-17). Er nannte den Ort Bet-El (Gotteshaus). Er nahm den Stein, der ihm als Kopfkissen diente, stellte ihn als steinernes Mal auf und goss Öl über ihn. Woher kannte unser Vater Jakob das Wort, Gotteshaus? Woher wusste er, dass man das Haus Gottes durch das Ausgießen von Öl segnen soll? Nichts von all dem war in geschriebenen Gesetzen vorhanden. Man kann es nur durch die Überlieferung erklären.

7. Als Gott uns die geschriebenen Gesetze gab, war Er willens, dass wir auch die Überlieferung behalten. Er befahl unsern Vorfäter bei verschiedenen Gelegenheiten, die Lehren ihren Kindern anzuvertrauen. Der Herr befahl ihnen, sie über das Ereignis der Tötung jeder männlichen Erstgeburt zu unterrichten (Ex13,14-16). Der Herr sprach auch selber zu seinem Volk: „Jedoch, nimm dich in acht, achte gut auf dich! Vergiss nicht die Ereignisse, die du mit eigenen Augen gesehen, und die Worte, die du gehört hast. Lass sie dein ganzes Leben lang nicht aus dem Sinn! Präge sie deinen Kindern und Kindeskindern ein!“ (Dtn 4,9).

8. Sogar im Christentum finden wir, dass einige der Schreiber des neuen Testaments Ereignisse des alten Testaments, die ihnen überliefert worden sind, aufgeschrieben haben. Der Hl. Apostel Paulus z.B. erwähnt die Namen der zwei Hexen, die Moses dem Propheten Widerstand entgegensetzten. Er schrieb: „Wie sich Jannes und Jambres dem Mose widersetzt haben, so widersetzen sich auch diese Leute der Wahrheit“ (2.Tim 3,8). Diese beiden Namen finden wir weder bei den Büchern Mose noch beim Rest des alten Testaments. Dem Apostel Paulus müssen diese beiden Namen durch die Überlieferung bekannt gewesen sein.

9. Das Anvertrauen der Überlieferung wie es im alten Testament vorkommt, wiederholt sich - aber in einer viel kleineren Masse - im neuen Testament. Eine lange Zeit verstrich, bevor es ein aufgeschriebenes Evangelium gab. Während nahezu 20 Jahren wurde die Lehre Christi, Sein Leben, Sterben und Seine Auferstehung nur durch Überlieferung weitergegeben.

10. Unser Herr Jesus Christus schrieb weder selber das Evangelium, noch hinterließ er ein geschriebenes Evangelium. Aber er predigte und lehrte und hinterließ Sein lebendiges Wort und Seinen Geist (Joh 6,13) den Menschen, die es dann verbreiteten. Als der Herr Seine Lehrtätigkeit begann, sagte Er: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Es gab noch kein geschriebenes Evangelium (die gute Botschaft), aber sie wurde gepredigt und die göttliche Lehre wurde zum mündlichen Evangelium, das durch das Anvertrauen an andere gelehrt wurde. Dieselbe Bedeutung haben die Worte des Herrn, die Er zu Seinen Jüngern sprach: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15). Dieser Befehl steht nicht innerhalb der geschriebenen Gebote.

11. Hier möchte ich eine wichtige Tatsache festhalten: Die Bibel erwähnt nicht alles:

a) Sie erwähnt nicht alles was unser Herr tat oder sagte. Die Evangelisten wählten Teile aus den Reden und Taten Jesu Christi aus, schrieben sie zu einer gewissen Zeit für die Leute auf und ließen den Rest weg. Das geht ganz klar aus dem zuletzt geschriebenen Evangelium hervor. Der Apostel Johannes schrieb: „Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste“ (Joh 21,25) und „...noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,30-31).

Glaubt nur nicht, dass die Wunder, die der Herr wirkte und die in der Bibel aufgeschrieben worden sind, die einzigen waren, Tausende dieser Wunder hat man nicht aufgezeichnet. Um dies zu beweisen, genügt es, die Worte des Evangelisten Lukas zu zitieren: „Als die Sonne unterging, brachten die Leute ihre Kranken, die alle möglichen Leiden hatten, zu Jesus. Er legte jedem Kranken die Hände auf und heilte alle“ (Luk 4,40). Wie viele Kranke waren es? Es gab sehr viele. Der Evangelist Matthäus schreibt: „Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden“ (Mt 4,23).

Wo sind die Einzelheiten über die Heilungen jeglicher Krankheiten? Sie sind nirgends aufgeschrieben. Was wissen wir über das Predigen und Lehren unseres Herrn Jesus Christus in den Synagogen? Auch das ist nirgends aufgeschrieben. Im Markus-Evangelium lesen wir, dass Jesus, als Er nach Kafarnaum ging, in eine Synagoge eintrat und ‚lehrte‘ (Mk 1,21-22).

Welche Lehre erstaunte sie so sehr? Es ist nirgends erwähnt. Bei der wunderbaren Vermehrung der fünf Brote und zwei Fische, lehrte der Herr die Leute vom Morgen bis zum Abend. Was lehrte Er sie? Im Evangelium steht darüber nichts. Was lehrte unser Herr am Ufer des Sees, am Ufer des Meeres, im Schiff und auf den Strassen? Wir wissen es nicht, denn im Evangelium steht nichts darüber.

b) Nach der Auferstehung des Herrn, finden wir dieselbe Situation. Der Herr traf die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus und „er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24,27). All diese Lehren sowie noch weitere stehen nicht im Evangelium. Ohne Zweifel haben sie, oder einige davon, uns durch die Überlieferung erreicht. Was wissen wir über die 40 Tage, die der Herr nach Seiner Auferstehung im Kreis seiner Jünger verbrachte und Er zu ihnen über Dinge die das Reich Gottes betrafen, sprach (Apg 1,3)?

2.2 Welche Worte sprach der Herr über das Königreich Gottes?

Ohne Zweifel waren die Worte des Herrn nach Seiner Auferstehung von so großer Bedeutung, dass Er die Apostel viele Male traf. Aber trotz dieser großen Bedeutsamkeit sind diese Seine Worte nicht in der Hl. Schrift aufgeschrieben worden. Sehr wahrscheinlich betrafen sie Dinge, die für die Führer der Kirche bestimmt waren, damit sie die Lehren, die sie verbreiten sollten, auch richtig verstanden; so die Worte des Herrn: „...und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,20), es wird aber nicht erwähnt, was Er ihnen befahl.

Sind uns die Lehren und Gebote unseres Herrn Jesus Christus verloren gegangen oder sind sie uns erhalten? Es ist weit hergeholt zu glauben, sie seien verloren gegangen, denn sie sind von großer Wichtigkeit. Wie haben sie uns dann erreicht? Die 11 Apostel, der Hl. Paulus nahm an den Begegnungen mit dem Herrn nicht teil, schrieben sehr wenig darüber, und was sie schrieben umfasst nicht die ganze christliche Lehre. Es gibt daher eine Erklärung: die Lehren unseres Herrn Jesus Christus, die Er seinen Aposteln anvertraute, erreichten uns durch Überlieferung, d.h. durch das apostolische Vermächtnis.

Die Kirche lebte diese Lehren nach den Worten des Herrn: „...die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Die Apostel verstanden den Sinn und Geist dieser Worte und übertrugen sie ins Leben; eben diese Worte begegnen uns im Kirchenleben.

Daher dürfen wir sagen, dass die Überlieferung das Leben der Kirche oder die lebendige Kirche ist. Die Apostel vertrauten dieses Leben, mit all den Dingen die sie gelernt und vom Herrn erhalten hatten, den Heiligen der Kirche an.

Sie schrieben all dies nicht in den Evangelien oder in den Episteln nieder, aber sie hinterließen sie als lebendiges Beispiel und lebendige Lehren im Kirchenleben. Unter diesen Lehren finden wir die Kirchengründung, Rituale und die Sakramente.

Glaubt ihr, dass die Bergpredigt die einzige war, die der Herr in drei Jahren gehalten hat? Das ist unwahrscheinlich. Die Worte des Herrn sind nicht verloren gegangen, die Jünger behielten sie in ihren Herzen, Ohren und Verstand. Aus ihrem Herzen und dem Gedächtnis brachten sie die Worte des Herrn hervor und vertrauten sie, durch die Überlieferung oder durch das apostolische Vermächtnis, der Kirche an. Der Hl. Geist lehrte sie alles, erinnerte sie an alles was der Herr ihnen ‚getreu Seines Versprechens‘, anvertraut hatte (Joh 14,26).

2.3 Die Überlieferung geht aus den Lehren der Apostel hervor

Viele Apostel schrieben keine Epistel. Wo sind deren Lehren? Wo ist die Arbeit ihrer göttlichen Inspiration? Wo ist das Werk des Hl. Geistes, der durch die Propheten spricht? Es ist unmöglich, dass einige der Apostel nur das lehrten, was sie aufgeschrieben haben. Es ist unmöglich, dass die Lehren des Apostels Jakobus nur aus dem einen Brief, oder die des Apostels Judas nur aus einem Brief mit einem Kapitel, bestand. Und was ist mit den übrigen Aposteln, über dessen Lehren kein Wort geschrieben worden ist? Was haben sie gelehrt? Was haben sie der Kirche hinterlassen? Ziemlich sicher haben uns jene Lehren, oder zumindest einige davon, durch die Überlieferung erreicht.

Es war Sitte bei den Aposteln, dass sie Synagogen aufsuchten, um mit ihren Gegnern zu diskutieren; aber nichts von alledem hat uns erreicht. Sie predigten in Jerusalem, Judäa und Samaria bis jeder zum Glauben fand, aber nur wenig von dem, was sie predigten hat uns erreicht. Der Apostel Paulus weilte zwei Jahre in einem Haus in Rom, wo er mutig und ohne Hinderung über den Herrn Jesus Christus und das Königreich Gottes predigte (Apg 28,30-31). Nichts von diesen Predigten hat uns erreicht. Wo sind sie geblieben?

2.4 Ohne Zweifel legten die Aposteln Regeln für die Kirche fest. Welche?

Ist es vernünftig zu glauben, dass die Apostel, nachdem sie die Lehren unseres Herrn empfangen hatten, die Kirche sich selbst überließen ohne Gesetze? Nein, im Gegenteil. Aber dies schrieben sie nicht in ihren Briefen nieder, denn entweder waren diese Dinge nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, oder sie wären durch deren Anwendung sowieso allen bekannt geworden. Ohne Zweifel haben uns diese Kirchendisziplinen durch die Überlieferung und deren Ausführung erreicht.

Der Apostel Johannes sagt im Epilog seines zweiten Briefes: „Vieles hätte ich euch noch zu schreiben; ich will es aber nicht mit Papier und Tinte tun, sondern hoffe, selbst zu euch zu kommen und persönlich mit euch zu sprechen, damit unsere Freude vollkommen wird (2.Joh 12). Er wiederholt dieselben Worte im Epilog des dritten Briefes (3.Joh 13,14). Was war der Inhalt des persönlichen Gesprächs, das er nicht niederschreiben wollte? Wie hat es uns erreicht?

Aus den oben erwähnten Zitaten der beiden Briefe ist ersichtlich, dass die apostolischen Väter das gesprochene Wort dem schriftlichen vorzogen. Ihre mündlichen Lehren wurden von Generation zu Generation, bis zu uns, überliefert. Wahrscheinlich konzentrierten sich die Apostel in ihren Briefen auf die Hauptmerkmale des Glaubens und überließen die Einzelheiten den Kirchenvorschriften, den Ritualen und praktischen Vereinbarungen in den Kirchen. Die Leute lernten nicht durch Bücher, sondern durch das praktische Leben. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Korinther: „**Weitere Anordnungen werde ich treffen, wenn ich komme**“ (1.Kor 11,34).

Welches waren diese apostolischen Anordnungen? Sind sie uns durch die Überlieferung erhalten? Der Hl. Paulus sagte zu seinem Nachfolger Titus, Bischof von Kreta, folgendes: „**Ich habe dich in Kreta deswegen zurückgelassen, damit du das, was noch zu tun ist, zu Ende führst und in den einzelnen Städten Älteste einsetzt, wie ich dir aufgetragen habe**“ (Titus 1,5). Er erklärte nicht näher wie und nach welchen Kriterien man die Ältesten wählen soll. Wie anders, als durch mündliche Überlieferung wusste Titus, was er zu tun hatte? Daher sagte der Apostel ihm: „...wie ich dir aufgetragen habe“.

Die Einzelheiten waren nicht schriftlich im Brief festgehalten, aber der Bischof als sein Jünger, lernte sie mündlich von ‚Angesicht zu Angesicht‘, und uns erreichten sie durch die Überlieferung. Dasselbe sagte der Hl. Paulus zu seinem Jünger Timotheus, Bischof von Ephesus: „**Was du von vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren**“ (2.Tim 2,2). Hier bezieht sich der Apostel auf das Wort ‚hören‘ und nicht ‚schreiben‘. Er sagte uns nicht, was sein Jünger von ihm hörte. Ohne Zweifel wurde diese Lehre des Paulus Timotheus anvertraut, dieser gab sie an gläubige und vertrauenswürdige Personen weiter, und die wiederum taten dasselbe - bis sie uns erreichte. Jene, die darauf beharren, alles durch einen Vers aus der Hl. Schrift zu belegen, missachten, was die Apostel über ‚von Angesicht zu Angesicht‘ (2.Joh 12) sagten, missachten die Instruktionen, die sie die Kirche betreffend nicht schriftlich weitergegeben haben (1.Kor 11,34), missachten die Gebote der Apostel, die sie ihren Jüngern überlieferten (Titus 1,5), sowie die apostolischen Lehren, die sich im Kirchenleben verankert haben, ohne Verse eines Briefes oder des Evangeliums zu sein.

2.5 Um dies zu illustrieren, möchten wir auf den Sonntag, als den Tag des Herrn hinweisen

Alle Christen, die nur an die Hl. Schrift glauben und die Überlieferung durch die Kirche ablehnen, feiern den Sonntag als den Tag des Herrn und berufen sich nicht auf die wörtliche Bedeutung des Verses: „Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!“ (Ex. 20,8) sowie: „Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig“ (Dtn. 5,12). Woher leiten sie die Lehre ab, dass der Sonntag anstelle des Samstags der Tag des Herrn ist? Stammt dies aus der Hl. Schrift oder aus der Überlieferung? Ohne Zweifel aus der Überlieferung, denn nirgends steht: ‚Gedenke des Sonntags: Halte ihn heilig!‘ oder: ‚Achte auf den Sonntag: Halte ihn heilig, an diesem Tag sollt ihr nicht arbeiten‘.

Die Heiligung des Sonntags ist eine kirchliche Überlieferung, sie wurde von den Aposteln eingehalten, die dies wiederum aus den Lehren des Herrn entnommen haben; es wird nicht eigentlich in den Evangelien erwähnt, aber es gibt Hinweise in der Apostelgeschichte, die auf dieses göttliche Vermächtnis hinweisen. Daher wurde diese Änderung eine kirchliche Einrichtung, ohne dass es nötig war, sie schriftlich festzuhalten. Ein Beweis für die Anerkennung der Überlieferung ist die Einstimmigkeit mit der alle Kirchen den Sonntag heiligen.

2.6 In der Epistel des Hl. Paulus gibt es Hinweise, dass er Lehren vom Herrn empfing

Das Sakrament der Eucharistie betreffend sagt der Apostel: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, als er ausgeliefert wurde, Brot“ (1.Kor 11,23). Hier spricht der Apostel vom Vermächtnis, das er vom Herrn erhalten hatte und das er an die Kirche von Korinth weitergab. Die Hl. Schrift erklärt uns nicht, wie und wann der Apostel Paulus dieses Vermächtnis vom Herrn erhalten hat. Er gibt uns aber Hinweise über die Kirchendogmen und wie sie durch Vermächtnis in die Kirche kamen.

Aus den Evangelien wissen wir, dass das Sakrament der Hl. Eucharistie den Aposteln vom Herrn selbst anvertraut worden ist. Die Apostel aber sagen uns nirgends, wie sie es der Kirche anvertraut haben. Es war unnötig dies niederzuschreiben, wichtig war, dass die Kirche dieses Sakrament lebt und vollzieht. Wie auch immer, der Hl. Paulus erwähnt dieses Vermächtnis.

2.7 Die Apostel schrieben in ihren Briefen Dinge auf, die sie durch die Überlieferung kannten

a) Wir haben schon früher einige Beispiele erwähnt, und möchten nun hinzufügen, was der Apostel Judas in seinem Brief über den Streit zwischen dem Erzengel Michael und dem Satan, den Körper von Moses betreffend, schrieb: „Als der Erzengel Michael mit dem Teufel rechtete und über den Leichnam des Mose stritt, wagte er nicht, den Teufel zu lästern und zu verurteilen, sondern sagte: Der Herr weise dich in die Schranken“ (Jud 9). Nichts von alledem ist im alten Testament erwähnt, es ist daher durchaus denkbar, dass Judas dies aus der Überlieferung bekannt war.

b) Der Apostel Paulus beschreibt die Angst der Menschen, als sie die 10 Gebote empfangen: „Ja, so furchtbar war die Erscheinung, dass Mose rief: Ich bin voll Angst und Schrecken“ (Hebr. 12,21). Dieser Satz, der sich auf Moses bezieht, war weder im Buche Exodus noch Deuteronomium aufgezeichnet. So war dies dem Apostel sicherlich durch die Überlieferung bekannt.

c) Im Buche der Offenbarung lesen wir Einzelheiten über die Perversion Bileams, die im Buche Numeri nicht aufgeschrieben waren (Num. 24,25). In der Offenbarung steht geschrieben: „Aber ich habe etwas gegen dich: Bei dir gibt es Leute, die an der Lehre Bileams festhalten; Bileam lehrte Balak, er solle die Israeliten dazu verführen, Fleisch zu essen, das den Götzen geweiht war, und Unzucht zu treiben“ (Offb 2,14). Im Buche Numeri steht, dass die Menschen diese Dinge taten, aber nicht auf Geheiß des Bileam. Der Hl. Johannes der Seher, der das Buch der Offenbarung schrieb, wusste dies möglicherweise durch die Überlieferung.

Auch der Apostel Petrus schrieb Bileam betreffend: „Sie haben den geraden Weg verlassen und sind in die Irre gegangen. Sie folgten dem Weg Bileams, des Sohnes Bosors; ihm ging es nur um den Lohn für sein Unrecht“ (2.Petr 2,15), und der Apostel Judas erwähnte: „...Weh ihnen! Sie sind den Weg Kains gegangen, aus Habgier sind sie dem Irrtum Bileams verfallen, der Aufruhr Korachs hat sie ins Verderben gestürzt“ (Jud.11).

e) Gleicherweise sprach der Apostel Judas über die Prophezeiung Henochs, die im alten Testament nicht erwähnt ist: „Auch ihnen gilt, was schon Henoch, der siebte nach Adam, geweissagt hat: ‚Seht, der Herr kommt mit seinen heiligen Zehntausenden, um über alle Gericht zu halten und alle Gottlosen zu bestrafen wegen all ihrer gottlosen Taten, die sie verübt haben, und wegen all der frechen Reden, die die gottlosen Sünder gegen ihn geführt haben‘“ (Jud. 14,15). Die Quelle dieser Prophezeiung muss die Überlieferung gewesen sein.

f) Wir wissen, dass das Gebot der Beschneidung unserem Vater Abraham von Gott gegeben worden ist (**Gen. 17**). Dieses Gebot wurde den Menschen durch mündliches Vermächtnis anvertraut, bevor ein geschriebenes Gesetz dies befahl.

2.8 Vorteile der Überlieferung

1) Durch die Überlieferung lernten wir die Hl. Schrift kennen. Durch das Vermächtnis blieben uns die Hl. Bücher erhalten, und es wäre unmöglich gewesen, sie ohne die Überlieferung zu unterscheiden oder zu verstehen. Die Bücher des neuen Testaments sind von uns in den Konzilien bestimmt worden.

2) Durch die Überlieferung sind uns das Erbe der Kirche, die Rituale und Gesetze erhalten geblieben.

3) Die Überlieferung garantierte uns den unversehrten Glauben, der uns von Generation zu Generation weiter vererbt worden ist. Wenn die Interpretation der Bibel der Auslegung jedes Einzelnen überlassen worden wäre, so hätten wir verschiedene Sekten und Bekenntnisse, unvereint im Einen Glauben, denn die Hl. Schrift ist eine Sache und wie man sie auslegt eine andere.

4) Die Überlieferung brachte uns einige Glaubensanschauungen und Lehren wie die Heiligung des Sonntags, das Schlagen des Kreuzzeichens, das Gebot der Monogamie, Gebete für die Verstorbenen, sowie die Arbeit eines jeglichen Priesters.

2.9 Gültige und ungültige Überlieferung

Jene die die Überlieferung ablehnen, stützen diese Meinung auf den Vorwand, dass Jesus Christus die Überlieferung ablehnte als Er den Schreibern und Pharisäern vorwarf: „**Warum missachtet denn ihr Gottes Gebot um eurer Überlieferung willen?**“ (Mt 15,3), und als Er einige falsche Überlieferungen verurteilte (Mt 15,4-6). Sie benutzen auch den Vorwand, dass der Apostel gesagt hat: „**Gebt acht, dass euch niemand mit seiner Philosophie und falschen Lehre verführt, die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen**“ (Kol. 2,8).

In unserer Diskussion über die Überlieferung meinen wir weder die leeren Überlieferungen, die von Menschen herrühren, noch meinen wir die Überlieferungen, die nicht mit der Lehre und dem Geist der Bibel übereinstimmen, wie sie der Herr in ihrer Ungültigkeit aufgedeckt hat. Wir meinen die unversehrte Überlieferung, die übereinstimmt mit:

- 1) Den Lehren unseres Herrn Jesus Christus, die uns durch die Überlieferung erreicht haben.
- 2) Die apostolische Überlieferung d.h. die Lehren der Apostel, die uns durch deren Vermächtnis von Generation zu Generation erreicht haben.
- 3) Die kirchliche Überlieferung, die durch Dekrete der Konzilien, laut Kirchengesetze und Vorschriften, erlassen worden sind und die wir durch unsere Väter, Lehrer und Märtyrer des Glaubens erhalten haben.

Dies führt uns zum nächsten Punkt:

2.10 Kirchliche Autorität in Lehre und Gesetzgebung

Diese Autorität hat der Herr selbst unseren apostolischen Vätern übertragen als Er zu ihnen sagte: „...Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 18,18). Die Kirche vertraute diese Pflicht dem ersten Kirchenkonzil an, das im Jahre 45 n.Chr. in Jerusalem stattfand. Das Konzil diskutierte die Frage, ob die Heiden den Glauben annehmen können, und die Apostel entschieden, dass man es ihnen erleichtern solle, denn sie sagten: „Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden“ (Apg. 15,28-29).

Die lokalen und ökumenischen Konzilien wurden daher fortlaufend in der Autorität der Lehre gehalten, die der Herr der Priesterschaft hinterlassen hat; in diesen Konzilien legalisierte und kanonisierte man diese Lehren. In diesen Konzilien legte man die Lehren, Entscheidungen und Vorschriften - darin auch enthalten die kirchliche Überlieferung - für die Kirche fest.

2.11 Bedingungen für eine unversehrte Überlieferung

- 1) Sie sollte mit der Hl. Schrift vereinbar sein (Gal. 1,8).
- 2) Sie sollte andern kirchlichen Überlieferungen nicht widersprechen.
- 3) Sie sollte von den Kirchen anerkannt werden.

Es ist hinreichend bekannt, dass jede Generation Erneuerungen erfährt, die der vorherigen unbekannt waren. Die Religion will die Menschen aber nicht verwirren, damit sie nicht mehr zwischen falsch und richtig unterscheiden können, denn es gibt viele, die die Lehren der Religion und was in der Bibel steht, nicht kennen.

Daher legt die Kirche durch ihre Lehre und legislative Autorität ihre Religionsmeinung ganz klar dar, die Bibel selbst sagt, dass das Gesetz aus dem Mund des Priesters zu suchen ist. Durch die Nachfolge von Generationen wurden die Lehren der Kirche zur Überlieferung, die an alle Generationen weiter vererbt wurde.

2.12 Die Apostel verlangten, dass die Überlieferung bewahrt wird

Der Hl. Apostel Paulus schreibt: „Seid also standhaft, Brüder, und haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief“ (2.Thess 2,15), weiter sagt er: „Im Namen Jesu Christi, des Herrn, gebieten wir euch, Brüder: Haltet euch von jedem Bruder fern, der ein unordentliches Leben führt und sich nicht an die Überlieferung hält, die ihr von uns empfangen habt“ (2.Thess 3,6), und an die Korinther schreibt er: „Ich lobe euch, dass ihr in allem an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe“ (1.Kor 11,2).

Wir bedauern, sagen zu müssen, dass unsere protestantischen Brüder in ihrer Bibelübersetzung (Beirut - Übersetzung) das Wort ‚Lehre‘ anstelle von ‚Überlieferung‘ in Dingen benutzen, die den Gedanken der Überlieferung bestätigen, aber das Wort ‚Überlieferung‘ dann gebrauchen, wenn es sich auf Überlieferungen bezieht, die von der Kirche abgelehnt werden. Wie auch immer, die Protestanten lehnen die Überlieferung ab, sie haben aber Traditionen, die sie beibehalten und an denen sie festhalten; sie pflegen Rituale, obwohl sie Rituale ablehnen. Sie gebrauchen rezitierte Gebete und festgelegte Lesungen bei Ordinationen, Heirat, Taufe sowie Beerdigungen, obwohl sie rezitierte Gebete nicht anerkennen.

Sie halten an ihren eigenen Traditionen fest, aber verleugnen jegliche Überlieferung, die nicht mit ihrem eigenen Glauben konform ist; obwohl die Überlieferung ein unersetzliches Erbe und ein großer Verlust für jede Kirche ist, die sie ablehnt. Eine solche Kirche wäre eine Kirche ohne Vergangenheit und ohne Führung, um die Menschen in der Freiheit der Auslegung und Interpretation zu leiten.

3. FÜRBITTE

1. Der Unterschied zwischen der Vermittlung durch den Herrn Jesus Christus und der Fürbitte durch die Heiligen.
2. Die Fürbitte der Heiligen ist hauptsächlich das Beten für uns
3. Gott empfiehlt uns, um die Fürbitte der Gerechten zu bitten
4. Kennen die Engel und die Heiligen unsere irdischen Bedürfnisse?
5. Die Großartigkeit, das Wissen und der Dienst der Heiligen
6. Weitere Beispiele über die Großartigkeit der Heiligen
7. Die Heiligen, die gestorben sind, leben noch immer
8. Beispiele der Fürbitte durch die Engel
9. Des Herrn Wohlgefallen an den Heiligen
10. Einwände und Antworten
11. Die innere geistige Haltung, um die Gebete der Heiligen zu erbitten
12. Die Fürbitte ist eine lebendige Realität

FÜRBITTE

Die Protestanten lehnen die Fürbitte, sei es durch die Jungfrau Maria, durch die Engel oder die Heiligen total ab, indem sie sich auf die Worte der Hl. Apostel Johannes und Paulus stützen: „...haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus den Gerechten“ (1.Joh. 2,1), „Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus (1.Tim 5,5).

3.1 Tatsächlich besteht zwischen der Vermittlung durch unsern Herrn Jesus Christus und der Fürbitte durch die Heiligen ein fundamentaler Unterschied

Die Vermittlung durch unsern Herrn Jesus Christus ist eine Versöhnung, damit uns durch Seine Hilfe unsere Sünden vergeben werden, denn Er ist das Sühneopfer, dargebracht, um unsere Schuld und Sünden zu tilgen. In seiner Fürbitte spricht Er zum Vater: „Zähle ihre Vergehen nicht, denn ich habe ihre Schuld auf mich genommen“ (Jes 53,5). So steht Er als Vermittler zwischen Gott und den Menschen, oder eher, Er ist der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen; Er gehorchte dem göttlichen Ratschluss, starb als Sühneopfer für die Menschheit und erlangte dadurch deren Vergebung der Sünden.

Das meinte der Hl. Apostel Johannes als er sagte: „Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die ganze Welt“ (1.Joh 2,1-2). Hier sehen wir die sühnende Vermittlung ganz klar.

Es ist eine Vermittlung für die Sünder: „Wenn aber einer sündigt“; dieser Sünder braucht einen Sühnenden und der einzige, der ein Sühneopfer anbot, war Jesus Christus der Gerechte. Er kann daher durch Sein vergossenes Blut für uns beim Vater vermitteln.

Dieselbe Bedeutung haben die Worte des Hl. Paulus, als er von Jesus Christus als dem einzigen Vermittler zwischen Gott und den Menschen spricht: „**Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle**“ (1.Tim 2,5-6). Unser Herr vermittelt für uns als der Erlöser, der sich selbst für unsere Sünden geopfert hat. Diese Art von Vermittlung ist gänzlich unbestritten und ist allein Christus zugehörig, dagegen haben die Fürbitten der Heiligen absolut keine Beziehung zum Sühneopfer und zur Erlösung. Es ist eine Fürbitte zum Herrn selbst um unsertwillen.

3.2 Die Fürbitte der Heiligen ist hauptsächlich das Beten für uns, sie ist eine bittende Fürbitte, die sich von der versöhnenden Vermittlung durch den Herrn Jesus Christus unterscheidet

Den Beweis finden wir in der Hl. Schrift: „**...und betet füreinander**“ (Jak 5,16). Auch die Heiligen selbst baten die Menschen für sie zu beten. Der Hl. Apostel Paulus schreibt den Thessaloniern: „**...betet für uns**“ (2.Thess 3,1), und bittet die Hebräer um dasselbe: „**...Betet für uns!**“ (Hebr 13,18). Den Ephesern schreibt er: „**Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen, auch für mich**“ (Eph 6,18-19). Die Bitte, füreinander zu beten, finden wir in der Hl. Schrift sehr häufig.

Wenn sogar die Heiligen uns bitten für sie zu beten, sollen wir dann nicht um ihren Beistand bitten? Wenn wir diejenigen bitten für uns zu beten, die sich immer noch im geistigen Kampf befinden, Gegenstand derselben Leiden sind wie wir, sollen wir dann nicht um die Gebete der Heiligen, die ihren Kampf vollendet haben und ins Paradies eingegangen sind Christus zu schauen, bitten? Oder sind diese Heiligen nach dem Tod degradiert worden, so dass wir ihre Gebete nur so lange sie auf Erden weilten erbitten konnten, und nicht derweilen sie im Paradies Gott schauen dürfen? Wenn wir um die Gebete der Menschen bitten, ist es dann zuviel verlangt, wenn wir die Engel darum bitten?

3.3 Gott selbst wünscht, dass die Menschen um die Fürbitte der Gerechten bitten

Gott selbst wünscht diese Fürbitten, erhört sie und ebnet den Weg. Ich gebe euch einige Beispiele solcher Fürbitten, die Gott erhört hat:

3.3.1 Die Geschichte unseres Vaters Abraham und König Abimelech

Abimelech beging den Fehler, Abrahams Frau Sara in seinen Palast zu befehlen. Er tat dies mit gutem Gewissen, denn Abraham hatte ihm erzählt, Sara sei seine Schwester. Der Herr erschien Abimelech im Traum, drohte ihm mit dem Tod und sprach zu ihm: „Jetzt aber gib die Frau dem Mann zurück; denn er ist ein Prophet. Er wird für dich eintreten, dass du am Leben bleibst“ (Gen. 20,7). Gott hätte Abimelech sogleich verzeihen können, als Sara zu ihrem Gatten zurückgekehrt war. Gott knüpfte aber die folgende Bedingung an die Vergebung Abimelechs: Er würde weiterleben und ihm vergeben werden, wenn Abraham für ihn beten würde. Somit verlangte Gott die Fürbitte Abrahams als Bedingung um Abimelech zu vergeben.

3.3.2 Die Geschichte von Ijob und seinen drei Freunden

Auf gleiche Art und Weise verlangte der Herr die Fürbitte Ijobs für seine drei Freunde, damit ihnen vergeben würde: „...sagte der Herr zu Elifas von Teman: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und deine beiden Gefährten; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Ijob. So nehmt nun sieben Jungstiere und sieben Widder, geht hin zu meinem Knecht Ijob und bringt ein Brandopfer für euch dar! Mein Knecht Ijob aber soll für euch Fürbitte einlegen; nur auf ihn nehme ich Rücksicht, dass ich euch nichts Schlimmes antue“ (Ijob 42,7-8).

In beiden Fällen sprach Gott selbst zu den fehlbaren Personen. Er versprach ihnen keine unmittelbare Vergebung, sondern knüpfte sie an Bedingungen der Gebete der Heiligen für die Sünder; so wurde dem Schuldigen vergeben und der Heilige in den Augen der Menschen verehrt. Gott erhört nicht nur diese Fürbitten, er verlangt sie auch.

3.3.3 Die Fürbitte Abrahams für Sodom

Gott hätte Sodom strafen können, ohne dass Abraham davon Kenntnis hatte. Abraham intervenierte nicht von selbst, sondern der Herr enthüllte ihm alles, ließ ihn Anteil nehmen und gab ihm die Gelegenheit, für die Menschen von Sodom zu bitten; und der Herr erhörte seine Fürbitte.

Gott wollte, dass dieses Ereignis aufgeschrieben wird, damit Abraham vor den Augen aller Menschen ausgezeichnet wurde um uns zu zeigen wie Er seine Heiligen verehrt. Die Bibel sagt: „Da sagte sich der Herr: Soll ich Abraham verheimlichen, was ich vorhabe?“ (Gen. 18,17).

Dann sprach der Herr zu Abraham über Sodom, gab ihm die Gelegenheit, für die Menschen dort einzutreten, in der Hoffnung, 50 oder 40 oder 30 oder 20 oder sogar nur 10 Personen zu finden, um derentwillen der Herr die Stadt nicht verwüsten werde. Die bloße Tatsache, dass der Herr um der Gerechten willen die Stadt nicht zerstören wollte, gibt uns den Gedanken, dass nicht nur Abraham Gnade vor Gott gefunden hatte, sondern auch jene Gerechten. „Da sprach der Herr: Wenn ich in Sodom, in der Stadt, fünfzig Gerechte finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben....wenn ich dort fünfundvierzig finde, werde ich sie nicht vernichten...ich werde es der vierzig wegen nicht tun...ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde... ich werde sie um der zwanzig willen nicht vernichten...ich werde sie um der zehn willen nicht vernichten“ (Gen 18,26-32).

Der Satz ‚um derentwillen‘ hat seine göttliche Gültigkeit darin, dass Gott Menschen um des Wohles anderer rettet, es ist auch ein klarer Beweis der Fürbitte der Gerechten zum Wohle der Sünder. Der Herr erhört die Fürbitte ohne etwas zu verlangen.

3.3.4 Die Fürbitte Moses für sein Volk Israel

Gott wollte das Volk vernichten, da es das goldene Kalb anbetete. Er tat dies nicht sofort, sondern enthüllte Moses Seinen Plan, gab ihm so die Gelegenheit für sein Volk einzutreten und erhörte ihn. So wie Abraham zu Gott sprach: „Das kannst du doch nicht tun“, so sagte Moses zum Herrn: „Lass ab von deinem glühenden Zorn, und lass dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest. Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast..... Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem eigenen Volk angedroht hatte“ (Ex. 32,12-14).

3.3.5 Die Verstorbenen erfreuen sich der besonderen Gunst Gottes

Die oben erwähnten Beispiele betreffen Gebete lebender Personen für das Wohlergehen anderer lebender Menschen. Die Verstorbenen nun genießen die besondere Gunst Gottes, so dass Er sich - auch ohne Gebete - um ihretwillen der Menschen erbarmt. Wie viel mehr noch, wenn sie Fürbitte für jemanden einlegen?

Beispiele dafür sind die gnadenreichen und barmherzigen Taten, die Gott für Seinen Diener David vollbrachte. Als Salomon sündigte, beschloss der Herr, ihm das Königreich zu entreißen, aber Er sagte über die Teilung: „Nur deines Vaters David wegen werde ich es nicht schon zu deinen Lebzeiten tun, erst deinem Sohn werde ich es entreißen; doch werde ich ihm das Königtum nicht ganz entreißen; ich lasse deinem Sohn noch einen Stamm wegen meines Knechtes David und wegen Jerusalem, der Stadt, die ich erwählt habe“ (1.Kön. 11,12-13).

Der Herr wiederholte Seine Worte als Er zu Jerobeam sagte: „Nimm dir zehn Stücke, denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Ich nehme Salomo das Königtum weg und gebe dir zehn Stämme. Nur ein Stamm soll ihm verbleiben wegen meines Knechtes David und wegen Jerusalem, der Stadt, die ich aus allen Stämmen Israels erwählt habe. Doch werde ich ihm das Königtum nicht ganz wegnehmen. Wegen meines Knechtes David, den ich erwählt habe und der meine Befehle und Gebote befolgt hat, lasse ich ihm die Herrschaft, solange er lebt“ (1.Kön 11,31-32,34).

In einem einzigen Kapitel wiederholte der Herr den Satz: „um meines Knechtes David willen“, dreimal. Daher betete der Psalmist zu Ihm: „Weil David dein Knecht ist, weise deinen Gesalbten nicht ab!“ (Ps 132,10). Wenn sich nun David solcher Gnade bei Gott erfreute, wie viel mehr dann die Jungfrau Maria, die Engel, Johannes der Täufer und all die Märtyrer, die um des Herrn willen gefoltert und getötet worden sind? Wenn wir daher um die Gebete jener bitten, die noch auf Erden weilen, warum bitten wir dann nicht um den Beistand jener, die „strahlen werden, wie der Himmel strahlt“ (Dan 12,3)? Warum rufen wir nicht jene an, die den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und die Treue gehalten haben (2.Tim 4,7)?

Wenn die Fürbitte, das sind Gebete, als Vermittlung betrachtet wird und wenn jegliche Vermittlung abgelehnt wird, dann ist jedes Menschen Gebet für einen andern, da wir ja nur einen einzigen Vermittler haben, unannehmbar! Wenn wir die Vermittlung durch die Gebete mit dem Argument - dass die Beziehung Gott - Mensch eine direkte sei und dass die göttliche Liebe keine Gebete anderer bedinge - ablehnen, dann wäre es ein Fehler der Apostel (weit gefehlt) wenn sie sagen: „betet füreinander“ (Jak 5,16).

Folglich wären die Gebete zum Wohle anderer, wie es die Hl. Schrift erwähnt, bedeutungslos und nicht in Übereinstimmung mit der göttlichen Liebe. Da Gott die Menschen liebt, braucht Er niemanden, der zu ihm für das Wohl Seiner Kinder bittet, um ihn an Seine Vorsorge und väterliche Liebe zu erinnern. Diejenigen, die so denken, missverstehen die göttliche Anordnung, als Gott verlangte, dass Abraham für Abimelech (Gen 20,7) und Ijob für seine Freunde bete (Ijob 42,8).

Die Gebete der Menschen füreinander (ob sie nun gestorben sind oder noch unter uns weilen) sind eine Bezeugung gegenseitiger Liebe; ein Beweis für den Glauben der Menschen, dass jene, die von uns gegangen sind, trotzdem leben, dass Gott ihre Gebete erhört und ein Hinweis darauf, dass Gott Seine Heiligen ehrt. Gott erlaubt die Fürbitte zum Wohle der Menschen, und diese Fürbitte schlägt eine Brücke zwischen den Bewohnern des Himmels und jenen der Erde. Der Himmel ist somit kein unbekannter und gefürchteter Ort mehr für die Menschen, sondern sie glauben nun an die Werke und Liebe der Seelen der Heiligen. Die folgenden Fragen werden immer wieder von jenen Menschen gestellt, die die Fürbitte ablehnen:

3.4 Kennen die Engel und die Heiligen unsere irdischen Bedürfnisse?

Kennen die Seelen der Heiligen unsere Bedürfnisse? Erreichen unsere Gebete die Heiligen?

Wir bejahen dies. Die Beweise dafür sind:

a) Es gibt keinen Zweifel darüber, dass die Erkenntnis im Himmel größer ist als diejenige auf Erden. Es ist erstaunlich, dass jemand fragt: Kennen die Heiligen im Himmel unsere Nöte und Gebete auf Erden? Der Apostel Paulus antwortet darauf: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“ (1.Kor 13,12). In der andern Welt wird unser Wissen wachsen und viele Geheimnisse werden uns offenbar, wenn die Seele unseren Körper verlässt. Die Erkenntnis der Seele wird wachsen und überschreitet das Wissen der erdgebundenen Sphäre. Zu diesem Wissen wird den Seelen die von Gott enthüllte Erkenntnis der göttlichen Offenbarung zuteil.

b) Das Wissen der Engel ist in den folgenden Worten des Herrn klar ersichtlich: „...ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren“ (Luk 15,7). Das heißt, dass die Ereignisse auf Erden den Bewohnern des Himmels bekannt sind, seien es nun die Engel oder die Seelen der Heiligen. Sie wissen, wer bereut oder wer noch der Reue bedürftig ist, und sie jublieren über den reumütigen Sünder. Wenn sie kein Wissen über die irdischen Dinge hätten, wie könnten sie dann jublieren?

c) Die Engel kennen unsere Gebete, denn sie tragen sie vor den Thron Gottes. Es gibt darüber viele Stellen in der Offenbarung; es steht geschrieben: „Und ein anderer Engel kam und trat mit einer goldenen Räucherpfanne an den Altar; ihm wurde viel Weihrauch gegeben, den er auf dem goldenen Altar vor dem Thron

verbrennen sollte, um so die Gebete aller Heiligen vor Gott zu bringen. Aus der Hand des Engels stieg der Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor“ (Offb 8,3-4). Hier steigen die Gebete der Heiligen mit dem Weihrauch durch die Hand des Engels zu Gott empor. Wie ist es daher möglich, dass die Engel unsere Gebete nicht kennen?

Gleicherweise wissen die vierundzwanzig Ältesten um unsere Gebete und tragen sie vor Gott hin. Im Buche der Offenbarung steht: „fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen“ (Offb 5,8). Ähnliches wird von Jesus Christus über die Schutzengel kleiner Kinder gesagt: „Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18,10).

d) Die Geschichte Abrahams, der reiche Mann und Lazarus (Luk 16). Unser Vater Abraham sagte zum reichen Mann: „Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes“ (Luk 16,25). Woher wusste Abraham, dass Lazarus all die schrecklichen Dinge erduldet? Woher wusste er von den Gütern des reichen Mannes? Woher wusste er, dass es in der Familie des reichen Mannes „Moses und die Propheten gab“, obwohl Abraham hunderte von Jahren vor Moses und den Propheten gestorben war? Woher wusste er all dies? Wie konnte Abraham, von dem der Herr sagte: „Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich“ (Joh 8,56), nichts davon wissen?

e) Bezeugung durch die Seelen der Märtyrer: Der Hl. Apostel Johannes sagt in der Offenbarung: „Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten. Sie riefen mit lauter Stimme: Wie lange zögerst du noch, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, Gericht zu halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen? Da wurde jedem von ihnen ein weißes Gewand gegeben; und ihnen wurde gesagt, sie sollten noch kurze Zeit warten, bis die volle Zahl erreicht sei durch den Tod ihrer Mitknechte und Brüder, die noch sterben müssten wie sie“ (Offb 6,9-11).

Daher wissen die Märtyrer, dass der Herr nach ihrem Tod ihr Blut noch nicht gerächt hat. Sie schrienen laut zu Gott: „Wie lange willst du das Böse noch auf Erden zulassen? Wie lange lässt du es noch zu, dass die Starken im Fleisch deine Kinder zerstören? Wie lange noch lässt du es zu, dass ihr Blut vergossen wird?“ Woher wissen sie all dies? Sie wissen es, und wenn die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder voll ist, werden sie es wissen.

f) Die wunderbare Geschichte über den Propheten Elija (2.Chr 21): Im Buche der Chronik steht, dass König Joram alle seine Brüder umbrachte, er folgte den Wegen des Königs Ahab, baute Kulthöhen auf den Bergen Judas und verführte die Einwohner Jerusalems zur Untreue und Juda zum Abfall. Dann aber erhielt er einen Brief des Propheten Elija, der viele Jahre zuvor gestorben und in den Himmel aufgefahren war: „So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Weil du nicht auf den Wegen deines Vaters Joschafat und auf den Wegen Asas, des Königs von Juda, sondern auf den Wegen der Könige von Israel gegangen bist.....darum wird der Herr dein Volk, deine Söhne und Frauen und deinen ganzen Besitz mit harten Schlägen treffen“ (2.Chr 21,12-14). Wie konnte dies geschehen? Woher wusste Elija, nachdem er die Erde verlassen hatte, was geschehen war? Wie sandte er seinen Brief zu Joram?

3.5 Die Großartigkeit, das Wissen und der Dienst der Heiligen

a) Zur Zeit des Propheten Samuel wurde dieser einmal wegen eines verlorenen Esels um Rat gefragt. Man sagte über ihn: „In dieser Stadt wohnt doch ein Gottesmann. Er ist sehr angesehen; alles, was er sagt, trifft mit Sicherheit ein. Lasst uns jetzt zu ihm gehen; vielleicht kann er uns sagen, welchen Weg wir hätten gehen sollen“ (1.Sam 9,6). Wenn ein Mann Gottes, derweilen er noch auf Erden weilte, das Unsichtbare sehen konnte, wie viel mehr dann seine Seele im Himmel!

b) Als Elischa auf Erden weilte, wurde er gewahr was Gehazi im Geheimen tat, dieser nahm die Geschenke des Syrers Naaman an (2.Kön 5,25-27).

c) Einer der Offiziere des Königs von Aram sagte zu seinem Herrn folgendes über den Propheten Elischa: „...Niemand, mein Herr und König, sondern Elischa, der Prophet in Israel, verrät dem König von Israel, was du in deinem Schlafzimmer sprichst“ (2.Kön 6,12).

d) Elischa wurde zur Zeit der Hungersnot gewahr, dass der König von Israel einen Boten aussandte ihn zu töten (2.Kön 6,32). Wenn nun Elischa schon zur Zeit als er auf Erden weilte verborgener Dinge gewahr wurde, wieviel mehr wird er im Himmel gewahr werden.

e) Gleicherweise wusste der Apostel Petrus was Hananias und Saphira im Geheimen taten. Er enthüllte dies vor ihnen und bestrafte sie (Apg. 5,3-9).

f) Auch der Hl. Apostel Paulus wusste, dass nach seinem Weggang reißende Wölfe bei den Leuten zu Ephesus einfallen und die Herde nicht schonen würden (Apg. 20,29). Da die Apostel schon so vieler Dinge gewahr wurden, derweil sie noch auf Erden weilten, wie viel mehr würde ihnen der Herr im Himmel enthüllen!

Die Heiligen haben das Wissen und eine Botschaft für die Menschen. Ihr Leben, das auf Erden begann, endete nicht mit ihrem Heimgang in den Himmel. Wir bitten sie daher öfter, für uns einzutreten als diejenigen, die wie wir sich noch immer auf Erden befinden.

3.6 Weitere Beispiele für die Größe der Heiligen

a) Die Gebeine des Propheten vollbrachten ein Wunder. Sie waren gesegnet und gaben einem Toten durch das bloße Berühren, ohne Gebet, das Leben zurück; es waren dies leblose Gebeine (2.Kön13,21). Wie viel wirksamer wäre die Seele Elischas im Himmel? Ohne Zweifel ist seine Seele viel mächtiger als seine Gebeine; sie hat die Erkenntnis und die Gnade Gottes erlangt! Um wie viel größer wäre die Wirksamkeit der Seelen der Heiligen im Himmel, die Elischa ähnlich sind?

b) Wenn sogar die Taschentücher und Schweißtücher, die den Körper des Hl. Paulus berührt haben, die Kraft der Krankenheilung und Dämonenaustreibung besaßen (Apg 19,12), wie viel mehr Gnade geht dann von seiner Seele im Himmel und derjenigen der ihm ähnlichen Heiligen hervor?

3.7 Die Heiligen die gestorben sind, leben noch immer

Der Herr erklärt diese Tatsache, wenn Er sagt: „Habt ihr im Übrigen nicht gelesen, was Gott euch über die Auferstehung der Toten mit den Worten gesagt hat: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist doch nicht der Gott der Toten, sondern der Gott der Lebenden“ (Mt 22,31-32). Daher leben die Heiligen immer noch. Warum sollen wir sie als tot betrachten und sie nicht um ihre Gebete bitten? Wir sollten auch die Erscheinung des Moses und Elija auf dem Berg der Erscheinung nicht vergessen. Moses ist 14 Jahrh. vor der Geburt Christi gestorben und lebt immer noch genauso wie Elija der zum Himmel fuhr. Ihre Seelen sind nicht gestorben, sie weilen im Paradies und ihre Seelen sehen mehr als wir.

3.8 Beispiele der Fürbitte durch die Engel

Wir haben zwei Beispiele im Buche des Propheten Sacharja:

a) Der Engel der sich für Jerusalem einsetzte: „Herr der Heere, wie lange versagst du noch Jerusalem und den Städten Judas dein Erbarmen, denen du nun siebenzig Jahre grollst?“ (Sach. 1,12).

Wenn sich der Engel, ohne dass Jerusalem dies verlangt hatte, sich dafür einsetzte, umso mehr wird er sich für die einsetzen, die ihn darum bitten.

b) Die Fürbitte des Engels für den Hohepriester Jeschua. Der Engel stellte sich gegen Satan, der Jeschua anklagen wollte und sagte: „Der Herr weise dich in die Schranken, Satan; ja, der Herr, der Jerusalem auserwählt hat, weise dich in die Schranken. Ist dieser Mann nicht ein Holzscheit, das man aus dem Feuer gerissen hat?“ (Sach. 3,1-2).

c) Ein weiteres Beispiel finden wir im Buche Genesis. Ein Engel des Herrn wachte über Jakob und rettete ihn. Jakob sprach darüber, als er Efraim und Manasse segnete: „Der Engel, der mich erlöst hat, von jeglichem Unheil, segne die Knaben“ (Gen. 48,16).

d) Wir sollten nicht vergessen, was die Hl. Schrift über die Engel sagte: „Sind sie nicht alle nur dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen?“ (Heb. 1,14). Das bedeutet, dass sie einen Dienst an den Menschen auf Erden zu erfüllen haben.

3.9 Des Herrn Wohlgefallen an den Heiligen

a) Wir bitten um die Fürbitte der Heiligen, da der Herr ein großes Wohlgefallen an ihnen hat und sie zum Wohle der Menschen einsetzt, da ihre Seelen, nachdem sie sich des Körpers entledigt hatten, eines größeren Wissens und größerer Möglichkeiten erfreuen.

b) Derweilen wir über das Wohlgefallen Gottes an den Heiligen sprechen, möchten wir erwähnen, dass Gott manchmal Seinen Namen mit deren Namen verband. Er sagte: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (Ex 3,6).

c) Die Heiligen riefen sich daher beim Herrn in Erinnerung, um so Sein barmherziges Herz beim Hören ihrer Namen zu rühren und Ihn an Seine Versprechen zu erinnern. Als der Herr das Volk Israel vernichten wollte, sagte Moses zum Herrn: „Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: ‚Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel‘,“ (Ex 32,13).

d) Wir erinnern uns an die Unterdrückung Israels durch Hasael, König von Aram, die Bibel sagt darüber: „Doch der Herr war seinem Volk gnädig und hatte Erbarmen mit ihm. Wegen seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob wandte er sich ihm wieder zu. Er wollte es nicht verderben und hatte es bis dahin nicht von seinem Angesicht verstossen“ (2.Kön 13,23).

e) Wir möchten auch an das Wohlgefallen Gottes an Moses erinnern. Er kam in einer Wolkensäule hernieder und tadelte Aaron und Myriam vor Moses, da sie ihn kritisiert hatten: „Wenn es bei euch einen Propheten gibt, so gebe ich mich ihm in Visionen zu erkennen und rede mit ihm im Traum. Anders bei meinem Knecht Mose. Mein ganzes Haus ist ihm anvertraut. Mit ihm rede ich von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht, nicht in Rätseln. Er darf die Gestalt des Herrn sehen. Warum habt ihr es gewagt, über meinen Knecht Mose zu reden?“ (Num. 12,6-8).

f) Ein weiteres Beispiel von Wohlgefallen an den Heiligen sind die Worte des Herrn zu Seinen Aposteln: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab“ (Luk 10,16), und „wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12,26).

3.10 Einwände und Antworten

a) Man sagt, dass wenn wir die Fürbitte der Heiligen anrufen, wir zu ihnen beten. Das stimmt nicht, wir beten die Heiligen nicht an, sondern wir bitten die Heiligen um deren Fürsprache beim Herrn. Unser Gespräch zur Jungfrau Maria ist nicht so, dass wir sie anbeten, sondern ist ein Gespräch vom Kind zur Mutter, wir vertrauen ihr unsere Geheimnisse, unser Innerstes an, aber wir beten sie nicht an. Wir bitten um ihre Fürsprache, denn sie ist die Königin, die zur rechten Hand Gottes sitzt.

b) Man sagt, dass Fürbitte eine Art Vermittlung ist. Unsere Antwort: Was ist falsch daran?

Gott selbst verlangte und bejahte die Vermittlung. Er verlangte von Abraham, für Abimelech zu beten damit dieser lebe (Gen 20,7), weiter verlangte Er von Ijob, dass dieser für seine Freunde bete, ansonsten sie für ihre Taten bestraft würden (Ijob 42,8). Er erlaubte Abraham, für Sodom zu bitten (Gen 18) und Moses für das Volk Israel. Der Herr lauschte ihren Bitten und erhörte sie.

3.11 Die innere geistige Haltung, um die Gebete der Heiligen zu erbitten

a) Wenn man die Fürbitte der Heiligen anruft, setzt dies voraus, dass man an ein Leben nach dem Tod glaubt, glaubt, dass die Verstorbenen noch leben und ihr Werk zu erfüllen haben, dass man an die ewige Beziehung zwischen Himmel und Erde glaubt und an die Verehrung der Heiligen, die selbst von Gott verehrt werden.

b) Fürbitte ist eine Gemeinschaft der Liebe der einzelnen Glieder mit dem Einen Körper. Die Kirche ist der Körper, Christus das Haupt; ob wir nun im Himmel oder auf Erden sind, wir sind alle Glieder des Einen Körpers. Liebe, Gebete und Gemeinschaft sind Dinge, die unter den Gliedern des Einen Körpers ausgetauscht werden. In unsern Gebeten bitten wir für die Verstorbenen, und diese legen durch deren Gebet Fürbitte für uns ein; es ist eine untrennbare Beziehung.

Warum möchten die Menschen, die nicht an die Fürbitte glauben, diese Gemeinschaft zerstören, wollen nicht, dass wir für das Wohl der Verstorbenen beten und dass jene Fürbitte für uns einlegen? Verbietet die Liebesgemeinschaft zwischen Gott dem Vater und jedem Gläubigen die Gemeinschaft in Liebe unter den Kindern Gottes? Fragte nicht Christus Seinen Vater: „...alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein... denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir“ (Joh. 17,21-23).

c) Fürbitte ist gnadenreich. Wer immer sie ablehnt ist der Verlierer und gewinnt nichts an deren Stelle. Jene die an die Fürbitte glauben, profitieren von der Gemeinschaft der Liebe zwischen ihnen und den Heiligen. Sie gewinnen aus der bloßen Beziehung zu den Seelen der Verstorbenen. Sie fügen ihren eigenen Gebeten die tieferen und wirkungsvolleren Gebete jener bei, die in der andern Welt weilen, ohne dass sie ihrerseits etwas verlieren.

Jene aber, die die Fürbitte ablehnen, verlieren diese Beziehung und die Gebete ohne etwas dafür zu gewinnen. Sie verlieren einen einfachen, unkomplizierten Glauben, den jene haben, die die Feste der Heiligen feiern, deren Kirchen besuchen und um deren Gebete bitten. Wie können sie den Heiligen in der andern Welt gegenüberreten, wo sie doch deren Verehrung, Fürbitte und Gebete abgelehnt hatten?

d) Fürbitte ist eine Folge der Demut des Herzens. Der Mensch, der um Fürbitte bittet, ist eine demütige Person. Er rühmt sich seiner Beziehung zu Gott nicht, sondern nimmt die Stelle des Sünders und Schwachen, der die Fürbitte anderer sucht, ein.

Gerade verkehrt verhält sich jener, der die Fürbitte ablehnt. Er mag stolz fragen: ‚Was ist denn der Unterschied zwischen mir und jenen Heiligen? Die Beziehung zwischen Gott und mir ist so stark, dass sie keiner Fürbitte bedarf!‘ Er erhebt sich so selber in den Rang der Heiligen, Märtyrer und Engel. Denjenigen treffen aber die Worte des Apostels: **„Betet für uns!“ (Hebr. 13,18), und „Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen“ (Eph 6,18).**

e) Fürbitte ist ein Beweis für die Gerechtigkeit Gottes, des Prinzips gleicher Möglichkeiten.

Wenn es Gott zulässt, dass Seine Kinder von Satan durch falsche Visionen, Träume, versucht und gequält werden, so erlaubt Er nach Seiner Gerechtigkeit, dem Prinzip gleicher Möglichkeiten auch den Engeln und den Seelen der Gerechten, Seinen Kindern auf Erden beizustehen. So zeigt sich die Gerechtigkeit Gottes jenen auf Erden durch das Eingreifen der Seelen der Gerechten, die diese Welt schon verlassen haben. Wenn Gott es zuließ, dass Satan Ijob quälen durfte, so erlaubt Er auch den Engeln, die Wunden der Menschen zu verbinden und Seinen Kindern, ohne dass sie es verlangen, beizustehen. Wie viel mehr, wenn sie darum bitten! **„Sind sie nicht alle nur dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen?“ (Hebr 1,14).** Solange Engel zu diesem Zweck ausgesandt werden, warum sollten wir sie dann nicht um ihren Beistand bitten?

3.12 Fürbitte ist eine lebendige Realität

Für uns ist die Fürbitte der Heiligen nicht nur ein theologisch-wissenschaftlicher Textbeweis aus der Hl. Schrift, nein, sie ist eine lebendige Realität die wir erleben dürfen. Sie ist durch alle Generationen hindurch lebendige Geschichte, erzählt die erstaunliche Beziehung zwischen den Verstorbenen und jenen die noch auf Erden weilen. Es ist ein lebendiger Kontakt mit den Heiligen, die uns mehr bemitleiden als wir es tun, weshalb sie für uns manchmal, ohne dass wir darum gebeten haben, eintreten und so unsere Probleme gelöst werden. Sie verstehen viel mehr als wir und wenden den Vers: **„Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden“ (Röm 12,15)** mehr an als wir.

Die Fürbitte ist der Beweis zwischen der Verbindung der Mitglieder der Kirche auf Erden und denjenigen der Kirche des Himmels. Es ist eine Kirche: ein Teil befindet sich auf Erden, den wir die Wehrhafte Kirche, und der andere Teil im Himmel, den wir die Triumphierende Kirche nennen. Beide beten füreinander. Jene, die die Fürbitte der Heiligen ablehnen, missachten, dass durch die Gebete diese Heiligen an ihren Festtagen oder in deren Kirchen und Klöstern viele Wunder vollbracht haben, die von den Menschen bezeugt werden.

Es ist ein Versuch, die Realität und Geschichte zu negieren und nicht nur eine Perversion der Gedanken in dogmatischer Theologie.

Es genügt, die Wunder zu erwähnen, die durch die Erscheinung der Jungfrau Maria in ihrer Kirche in Zeitoun, sei es an Moslems oder Christen, geschehen sind und die von den Leuten erzählt und aufgeschrieben wurden. Es geschahen auch Mirakel im Namen des Hl. Georg, des Erzengels Michael und anderer Heiliger. Aber all dies genügt den Protestanten nicht, die die Gebete zu den Heiligen, deren Fürbitte und Wunder ohne Grund ablehnen. Lest doch die Lebensgeschichten der Heiligen und ihr werdet gewahr, wie die Engel und die Heiligen in das Leben der Menschen eingegriffen haben.

Ihr werdet sehen, wie sie in Erscheinung treten, Voraussagen machen, Versprechen und Führung geben, oder die gute Nachricht von der Geburt eines Heiligen einer unfruchtbaren Mutter überbringen. Diese Menschen haben keine Eintagsbeziehung zu den Heiligen, sondern eine, die ein Leben lang dauert. Es ist eine ungestörte Beziehung; eine Beziehung zwischen den Menschen, Engeln und den Heiligen. Daher ist kein Platz für die unerwiesenen Behauptungen der Protestanten gegen die Heiligen; denn für diese Leute sind diese Behauptungen nur eine Verteidigung ihrer Meinungen und Gefühle, die in ihnen stecken.

4. FASTEN

1. Fastet man nur im geheimen?
2. Fasten der ganzen Gemeinde
3. Fasten zu festgesetzten Zeiten
4. Antwort auf Einwände
 - a) „Darum soll euch niemand verurteilen“
 - b) Vegetarisches Fasten
 - c) Enthaltung von gewissen Speisen
5. Die Autorität der Kirche, den Kultus zu organisieren

4.1 UNTERSCHIEDE BEIM FASTEN

Es ist ganz klar, dass das Fasten im alten wie im neuen Testament kein Symbol sondern ein Gebot war. Die Protestanten lehnen das Fasten nicht gänzlich ab, aber sie haben es praktisch abgeschafft. Ich möchte hier nicht das Fasten im Ganzen in all seiner Wichtigkeit, Gnade und Spiritualität behandeln, denn dies kann man im Buch „Die Spiritualität des Fastens“ nachlesen. Hier möchte ich nur auf die Punkte eingehen, die die Unterschiede zwischen Protestanten und Orthodoxen aufzeigen.

Unterschiedliche Standpunkte:

1. Die Protestanten sagen, dass das Fasten im geheimen, zwischen Gott und den Menschen stattfinden sollte; sie berufen sich hiermit auf die Bergpredigt (Mt 6,17-18).
2. Die Protestanten haben keine festgelegten Fastenzeiten, die alle Gläubigen einhalten sollten, sondern die meisten fasten individuell. Der Einzelne fastet wenn er will und die Kirche hat keine Autorität, in sein Fasten einzugreifen.
3. Die Protestanten stützen sich auf eine falsche Interpretation des Verses: „Darum soll euch niemand verurteilen wegen Speise und Trank oder wegen eines Festes, ob Neumond oder Sabbat. Das alles ist nur ein Schatten von dem, was kommen wird, die Wirklichkeit aber ist Christus“ (Kol 2,16-17).
4. Die Protestanten lehnen das vegetarische Fasten sowie die Enthaltbarkeit tierischer Produkte ab. Sie klagen uns mit dem zweiten Teil des folgenden Verses an: „...in späteren Zeiten werden manche vom Glauben abfallen; sie werden sich betrügerischen Geistern und den Lehren von Dämonen zuwenden.....sie verbieten die Heirat und fordern den Verzicht auf bestimmte

Speisen, die Gott doch dazu geschaffen hat, dass die, die zum Glauben und zur Erkenntnis gelangt sind, sie mit Danksagung zu sich nehmen“ (Tim 4,1-3).

Antwort auf die Vorhaltung des Fastens im geheimen

a) Beten kann man allein in seinem Zimmer und es dem Vater, der auch das Verborgene sieht, darbringen. Das schließt aber das Gemeinschaftsgebet aller Glaubensgruppen, die in einem Geist, einer Seele und in einer Stimme beten, nicht aus. Wir finden im neuen Testament viele Beispiele, wie dasjenige der Gläubigen, nachdem Petrus und Johannes aus dem Gefängnis befreit worden waren: „Als sie das hörten, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen....“ (Apg 4,24). Natürlich bezieht sich des Herrn Gebot, im geheimen zu beten (Mt 6,6) nicht auf solche Gebete. Es gibt eben zwei Arten von Anbetung: eine individuelle und eine in Gemeinschaft.

Auch bei den wohltätigen Werken gibt es welche, von denen die linke Hand nicht wissen sollte was die rechte tut (Mt 6,3). Aber auch das schließt allgemeine Wohltätigkeit nicht aus, so wie König David Spenden sammelte um den Tempel zu bauen. Er erwähnte in Einzelheiten wie viel er dazu beitrug und wie viel die Häupter der Großfamilien und Vorsteher der israelitischen Stämme, die Obersten der Tausend- und Hundertschaften und die obersten Beamten des königlichen Dienstes (1.Chr 29,3-9). Ein weiteres Beispiel ist das der reichen Leute, die ihre Gaben in den Tempelschatz brachten, und auch die arme Witwe spendete zwei kleine Kupfermünzen (Luk. 21,1-2).

c) So existiert auch beim Fasten das individuelle Fasten, das im geheimen geschieht; das schließt aber das gemeinsame Fasten der ganzen gläubigen Gemeinde nicht aus.

Antwort auf die Frage: Ist das Fasten der Gemeinde eine biblische Doktrin oder nicht?

Es gibt zahlreiche Beispiele gemeinsamen Fastens in der Hl. Schrift, wie z.B.

a) Die Menschen fasteten zur Zeit Esthers

Alle Leute fasteten gemeinsam für eine Ursache, beteten um ein Anliegen zum Herrn; der Herr nahm ihr Fasten gnädig an, und erfüllte ihre Bitte (Est 4).

b) Das Fasten der Menschen in Ninive

Sie alle fasteten in aller Öffentlichkeit und der Herr erhörte sie und verzieh ihnen ihre Sünden (Jona 3).

c) Das Fasten der Menschen zur Zeit Nehemias und Esras

Nehemia sagt: „Am vierundzwanzigsten Tag dieses Monats kamen die Israeliten zu einem Fasten zusammen, in Bussgewänder gehüllt und das Haupt mit Staub bedeckt“ (Neh 9,1). Und Esra spricht: „Dann rief ich dort am Fluss Ahawa ein Fasten aus; so wollten wir uns vor unserem Gott beugen und von ihm eine glückliche Reise erbitten für uns, unsere Familien und die ganze Habe“ (Esra 8,21).

d) Das Fasten zur Zeit Joels

Die Bibel sagt: „Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen. ..ordnet ein heiliges Fasten an, ruft einen Gottesdienst aus! Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde! Versammelt die Alten, holt die Kinder zusammen, auch die Säuglinge! Der Bräutigam verlasse seine Kammer und die Braut ihr Gemach (Joel 2,12-17).

e) Das Fasten der Apostel im neuen Testament

Als Jesus gefragt wurde, warum seine Apostel nicht fasteten, antwortete Er: „Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie fasten“ (Mt 9,15). Die Apostel fasteten gemeinsam, nicht im geheimen, und der Herr nahm ihr Fasten an. Hier einige Beispiele: „Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen“ (Apg. 13,2-3).

f) Der Hl. Paulus fastete lange zusammen mit den Leuten auf dem Schiff (Apg. 27:21).

Somit ist das gemeinsame Fasten akzeptiert und eine biblische Doktrin. Es ist ein Beweis für die Einheit der Seelen in der Anbetung und Annäherung zu Gott; speziell wenn der Grund des Fastens etwas ist, was die ganze Gemeinde betrifft, so sind sie im Fasten eins wie sie es im Gebet sind.

Das gemeinsame Fasten ist keine Heuchelei

Beim gemeinsamen Fasten bestehen keine Unterschiede der Personen. Die Größe und Tiefe des Fastens liegt bei jedem Einzelnen im Verborgenen. Im neuen Testament gibt es keinen einzigen Satz, der das gemeinsame Fasten verbietet.

Antwort auf den Einwand: Fasten zu festgesetzten Zeiten

Das Fasten zu festgelegten Zeiten ist auch eine Biblische Doktrin, der Herr erklärt dies im Buch des Propheten Sacharja: „Das Fasten des vierten, das Fasten des fünften, das Fasten des siebten und das Fasten des zehnten Monats...“ (Sach 8,19). Der Grund für festgesetzte Fastenzeiten mag darin liegen, dass man die gemeinsamen Gottesdienste regulieren wollte. Im Christentum haben die Fastenzeiten einen tieferen christlichen Sinn: Jedes Fest hat sein eigenes Ziel, seinen Zweck und seinen Grund.

Antwort auf den Satz: „.....darum soll euch niemand verurteilen“

Der Apostel sagt nicht: „darum soll euch niemand wegen des Fastens verurteilen“, sondern er sagte: „darum soll euch niemand verurteilen wegen Speise und Trank“. Er meinte damit das nicht-koschere Essen, das den Juden verboten war, sowie das Essen, das sie als unrein betrachteten. Das erinnert uns an die Vision, die der Hl. Petrus in Zusammenhang mit Kornelius hatte. Der Apostel sah ein großes Leinentuch, darin lagen alle möglichen Arten von Essen, Vierfüßler, Kriechtiere und Vögel und er hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: Schlachte und iss. Aber Petrus antwortete: „Niemals, Herr! Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen. Da richtete sich die Stimme ein zweites Mal an ihn: Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein!“ (Apg. 10,14-15)

In Anbetracht dieser Speisen, die als unrein galten, sagte der Apostel Paulus: „darum soll euch niemand verurteilen“. Die ersten Menschen, die sich zum Christentum bekehrten, waren Juden, und sie versuchten das Christentum zu judaisieren, d.h. sie wollten alle jüdischen Sitten und Gebräuche wie koscheres Essen, Reinigung, Einhalten des Sabbats, Mondfeste, das Feiern des Monatsbeginns und jüdische Feste (wie das Passahfest, das der ungesäuerten Brote, des Blasens der Trompeten, das Laubhüttenfest und den Bußtag) beibehalten. Der Hl. Paulus wollte der Judaisierung des Christentums entgegenwirken, darum sagte er: „Darum soll euch niemand verurteilen wegen Speise und Trank oder wegen eines Festes, ob Neumond oder Sabbat. Das alles ist nur ein Schatten von dem, was kommen wird, die Wirklichkeit aber ist Christus“ (Kol. 2,16-17).

Es ist somit keine Stelle wo er über das Fasten spricht, sondern über die jüdischen Sitten und Gebräuche, die die zum Christentum bekehrten Juden nicht aufgeben wollten.

Antwort auf das Argument über vegetarische Speisen

a) Zuerst möchten wir festhalten, dass das Fasten in unserer Kirche nicht lediglich aus dem Verzehren vegetarischer Speise besteht, sondern man enthält sich einige Zeit jeglicher Speise um nachher vegetarisch zu essen (Speise, die frei jeglichen tierischen Fettes ist).

b) Gott gab Adam und Eva im Paradies vegetarische Speisen (Gen 1,29) und auch nach dem Sündenfall aßen sie vegetarisch (Gen. 3,18). Alle Tiere nahmen nur vegetarische Nahrung zu sich, hauptsächlich Gras (Gen. 1,30).

c) In der Hl. Schrift steht, dass es bis zur Zeit Noahs, als er die Arche baute (Gen. 9,3) um der Flut zu entgehen, die Gott zur Strafe der entarteten Menschheit sandte, verboten war Fleisch zu essen.

d) Als Gott das Volk durch die Wüste führte, schenkte Er ihnen eine vegetarische Speise, das Manna (Num. 11,7-8). Er erlaubte ihnen nicht Fleisch (Wachteln) zu essen, bis sie zu jammern und zu stöhnen anfangen und ihr Geist sich entartete. Als Gott ihnen Fleisch gab, strafte Er sie mit einer schrecklichen Plage, der viele zum Opfer fielen (Num. 11,33). Der Ort wo man sie begrub erhielt den Namen ‚Kibrot-Taawa‘ (d.h. Giergräber) da die Leute an ihrer Gier, Fleisch zu essen, gestorben waren.

e) Wir wissen auch, dass Daniel und die drei Jünglinge vegetarische Speisen zu sich nahmen und sich besserer Gesundheit erfreuten als die Diener des Königs (Dan. 1,12-15). Die Gründe vegetarisch zu essen sind: Es sind leichte Speisen, die den Körper nicht zu körperlichen Genüssen verführen, und es war die Urspeise, die Gott den Menschen schenkte.

Antwort auf den Einwand, warum man sich gewisser Speisen enthalten soll

Die Verse in der Hl. Schrift auf die sich die Protestanten berufen, sprechen nicht über kirchliche Disziplinen, sondern sie sagen: „In späteren Zeiten werden manche vom Glauben abfallen; sie werden sich betrügerischen Geistern und den Lehren von Dämonen zuwenden..... sie verbieten die Heirat und fordern den Verzicht auf bestimmte Speisen, die Gott doch dazu geschaffen hat, dass die, die zum Glauben und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, sie mit Danksagung zu sich nehmen“ (1.Tim 4,1-3). Möglicherweise meinte der Hl. Paulus mit diesen Versen die Manichäer und die Mandäer, die die Heirat, den Wein und das Fleisch verboten haben. Die Kirche hat sie exkommuniziert und verurteilte alle ihre heidnischen Schriften.

Die Kirche verbietet das Verzehren von Fleisch und ähnlicher Speise nicht, aber in der Fastenzeit soll man sich, als asketische Übung, dieser Speisen enthalten, aber nicht weil sie als unrein zu betrachten sind.

Der Beweis dafür ist die Tatsache, dass die Menschen nach der Fastenzeit all diese Speisen zu sich nehmen.

Daniel aß nur Hülsenfrüchte und enthielt sich jeglicher anderer Speise aber er wurde durch die vorher erwähnten Verse nicht verdammt. Auch Johannes der Täufer enthielt sich gewisser Speisen, und so halten es, auf der ganzen Welt und viele Generationen hindurch, viele Asketen. Die Askese für eine gewisse Zeit ist eine Sache, verbotenes Essen eine andere; wir meinen, ein sehr wichtiger bleibender Punkt.

4.2 Die Autorität der Kirche, den Kultus zu organisieren

Die Kirche hat das Fasten reguliert, es basiert auf geistig festgelegten Grundlagen. So hält die Kirche an den Fastenzeiten fest, und sie blieben eine geistige Übung ohne die man nicht auskommt. Die Kirche hat das Recht sie zu organisieren, eher ist es ihre Pflicht für das Wohl ihrer Gläubigen zu sorgen, damit sie zusammen als eine Seele den Herrn loben. Die Kirche verlässt sich hier ganz auf die Worte des Herrn, als Er zu deren Führern spricht: „Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 18,18). Daher basieren diese Richtlinien auf biblischen Texten. Da unsere protestantischen Brüder sich hauptsächlich auf die individuelle Freiheit konzentrieren, haben sie die Gemeinde der unbestreitbaren Wohltaten des Fastens, das fast ganz aus ihrer Kirche verbannt ist, verlustig gemacht. Richtlinien sind im Großen und Ganzen für den Einzelnen nützlich, sie behindern seine Freiheit in keiner Weise, sondern regeln deren Gebrauch.

Teil II:**5. DIE VEREHRUNG DER JUNGFRAU MARIA UND IHRE
UNAUFHÖRLICHE JUNGFRÄULICHKEIT**

1. Die Verehrung der Jungfrau Maria
2. Antwort auf die Fragen:
 - a) Warum geben wir der Jungfrau den Titel, der Weinstock‘ und, die Pforte des Himmels‘?
 - b) Ist es richtig zur Jungfrau zu beten?
3. Die unaufhörliche Jungfräulichkeit der Jungfrau Maria
4. Antwort auf gegenteilige Meinungen:
 - a) Der Satz „ihr Erstgeborener“
 - b) Der Satz „Dein Weib“
 - c) „Bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete“
 - d) „Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar“
 - e) Der Satz „Seine Brüder“

5.1 DIE VEREHRUNG DER HL. JUNGFRAU MARIA

1. Die Protestanten verehren Maria die Hl. Jungfrau nicht und bitten auch nicht um deren Fürsprache. Einige der protestantischen Sekten gehen sogar so weit, sie mit den Eischalen zu vergleichen, die ihren Wert nach dem Ausbrüten des Kükens verloren haben. Möglicherweise ist diese übertriebene Ablehnung der Verehrung der Jungfrau Maria eine Reaktion auf die übertriebene Verehrung der Katholiken. Die Protestanten feiern daher keine Marienfeste.
2. Einige protestantische Sekten sind sogar so unverschämt, dass sie die Jungfrau Maria „unsere Schwester“ nennen.
3. Zusätzlich sagen die Protestanten, dass Maria, nachdem sie unsern Herrn Jesus Christus geboren hatte, mit Josef als seine Frau zusammenlebte, Kinder gebar, die unter „die Brüder Jesu“ oder „des Herrn Brüder“ bekannt sind.
4. Die Protestanten haben Einwände gegen einige Titel, die unsere Kirche der Jungfrau Maria verliehen hat.
5. Eines der Merkmale das klar enthüllt, dass die Protestanten Maria nicht verehren, zeigt sich in ihrer Bibelübersetzung; sie änderten den Titel, den der Engel ihr gab „voll der Gnaden“ in „hoch begünstigt“.

6. Die Protestanten bezeichnen die Jungfrau oft als die „Mutter Jesu“ anstatt Muttergottes (Theotokos).

Die Verehrung der Jungfrau Maria

Es genügt, die Worte zu erwähnen, die in der Hl. Schrift von Maria selbst gesagt werden: „**Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter**“ (Luk. 1,48). Der Satz, „alle Geschlechter“ bedeutet, dass die Verehrung der Muttergottes ein universales Dogma ist, das bei der Geburt unseres Herrn Jesus Christus seinen Anfang nahm und bis zur Vollendung der Zeiten andauert. Einige Sätze die die Verehrung Marias in der Hl. Schrift aufzeigen, sind die Worte Elisabeths. Sie, die etwa im Alter der Mutter Marias stand, sagte zu ihr: „**Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib**“ (Luk 1,43-44). Die Größe Marias überrascht uns hier, denn als Elisabeth ihren Gruß vernahm war sie „**erfüllt vom Hl. Geist**“ (Luk 1,41).

Allein die Stimme der Jungfrau Maria genügte, um Elisabeth mit dem Hl. Geist zu erfüllen. Maria wird nicht nur von den Menschen verehrt, auch die Engel ehren sie. Klar geht dies aus dem Gruß des Erzengels Gabriel hervor: „**Sei gegrüßt du Begnadete, der Herr ist mit dir**“ (Luk 1,28). Der Satz „du Begnadete“ ist von Elisabeth wiederholt worden als sie Maria grüßte. Wir bemerken auch, dass der Engel viel ehrfürchtiger zu Maria als zum Priester Zacharias sprach (Luk1,13).

In der Bibel stehen viele Prophezeiungen die die Jungfrau Maria betreffen, z.B. „**Königstöchter gehen dir entgegen, die Braut steht dir zur Rechten im Schmuck von Ofirgold**“, oder „**Die Königstochter ist herrlich geschmückt**“ (Ps 45,10), (Ps 45,14). Maria ist somit die Königin und die Tochter des Königs. In der koptischen Kirche sehen wir daher bei allen Ikonen Maria als gekrönte Königin zur rechten Hand unseres Herrn Jesus Christus. In den Hymnen preist die Kirche die Jungfrau Maria: „**Viele Frauen erwiesen sich tüchtig, doch du übertriffst sie alle**“ (Spr 31,29).

Maria war der sehnliche Wunsch aller Generationen, deren Nachkomme „den Kopf der Schlange zertreten wird“, so erfüllte sich das erste Versprechen das Gott gab um die Menschheit zu retten (Gen 3,15). Da die Jungfrau Maria die Mutter unseres Herrn Jesus Christus ist, darf man alle Titel des Herrn auch ihrer Mutterschaft verleihen.

Der Herr ist das wahre Licht (Joh 1,9), Er sagt von sich selbst: „**Ich bin das Licht der Welt**“ (Joh 8,12). Daher ist Seine Mutter die Mutter des Lichtes oder die Mutter des wahren Lichtes.

Da Christus der Heilige genannt wird (Luk 1,35), so ist Maria die Mutter des Heiligen. Da Christus, wie es den Schäfern verkündet wurde, der Retter ist: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Luk 2,11), und Sein Name Jesus d.h. Erlöser, denn Er wird die Menschheit von den Sünden erlösen, somit ist Maria die Mutter des Erlösers.

Da Christus Gott ist, (1.Joh 1), (Röm 9,5), (Joh 20,28), ist die Jungfrau die Muttergottes. Nach den Worten Elisabeths: „Die Mutter meines Herrn“ (Luk 1,43), ist sie die Mutter des Herrn; gleicherweise ist sie die Mutter Immanuel (Mt 1,24) und die Mutter des Fleischgewordenen Wortes (Joh 1,14).

Wenn nun Maria die Mutter Jesu Christi ist, dann ist sie ohne Frage die geistige Mutter aller Christen. Es genügt, dass der Herr am Kreuze zu Seinem Lieblingsjünger sagte: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,27). Wenn nun die Jungfrau Maria zur Mutter des Hl. Johannes wurde, der uns als „Meine Kinder“ (1.Joh 2,1) anredet, so ist sie auch unser aller Mutter. Dass man die Jungfrau Maria als „unsere Schwester“ betitelt, ist unannehmbar, verdient keine Entgegnung, denn es ist unlogisch, die Mutter Christi als Schwester Seiner Kinder, die in Seinem Namen glauben, zu bezeichnen.

Wer immer die Jungfrau Maria verehrt, verehrt in der Tat Christus selbst. Wenn das erste Gebot, das mit einem Versprechen verknüpft ist, heißt, ‚du sollst deine Mutter ehren‘ (Eph 6,2), (Ex 20,12), (Deut 5,16), sollten wir dann nicht unsere Mutter, die Jungfrau Maria, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus und die Mutter der Apostel verehren? Zu ihr sagte der Engel: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“ (Luk 1,35). Sie wurde von Elisabeth mit den Worten gepriesen: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Luk 1,45).

Der Satz: „Du Begnadete“, den der Erzengel Gabriel und Elisabeth sagten, bedeutet, dass die Jungfrau Maria unter allen Frauen ausgezeichnet und gesegnet ist, keine Frau der Welt wurde der Ehre teilhaftig, das Fleischgewordene Wort zu tragen. Gott wählte Maria unter allen Frauen aus, da sie als einzige würdig und erhaben war, der Prophet Jesaja nannte sie in seiner Prophezeiung über die Flucht nach Ägypten, ‚eine Wolke‘. Da Gott durch Seine Menschwerdung in ihr wohnte, nennt sie die Kirche, der zweite Himmel und der Tempel Moses‘.

Weiter nennt die Kirche sie ‚Stadt Gottes‘ oder Zion, denn in den Psalmen steht geschrieben: „Doch von Zion wird man sagen: Jeder ist dort geboren. Er, der Höchste, hat Zion gegründet“ und „Herrliches sagt man von dir, du Stadt unseres Gottes“ (Ps 87).

Da der Herr sagte, dass Er dem Manna ähnlich sei, denn Er ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabkam (Joh 6,58), gibt ihr die Kirche den Namen ‚Gefäß des Mannas‘. In Anbetracht ihrer Jungfräulichkeit nennt sie die Kirche, blühender Stab Aarons‘ (Num 17).

Die Jungfrau Maria gleicht der Bundeslade (Ex 25,10-25), denn die Bundeslade war erstens innen und außen mit purem Gold überzogen, symbolisiert so Reinheit und Erhöhung. Zweitens war sie aus Akazienholz angefertigt, ein Holz, das nicht verfault und so ihre Heiligkeit symbolisiert. Drittens enthielt die Bundeslade das Manna, Symbol für Christus, der das lebendige Brot ist, das vom Himmel herabkam, und letztlich enthielt die Bundeslade auch die zwei Gesetzestafeln, die Christus, das Wort Gottes symbolisieren (Joh 1,1).

Die Jungfrau ist auch der Himmelsleiter ähnlich, die Jakob im Traum sah. Sie ist durch die Menschwerdung Christi die Verbindung zwischen Himmel und Erde; sie war die Erde, in der der Himmel Wohnsitz nahm und derweilen sie auf Erden war, gab sie dem Himmel in ihr Geburt (Gen 28,12).

Der brennende Dornbusch, den Moses sah, verbrannte nicht (Ex 3), dies ist ein Symbol der Jungfrau Maria, über die der Heilige Geist mit Seinem Feuer kam und sie doch nicht verbrannte. Da die Vereinigung von Göttlichkeit und Menschlichkeit in unserem Herrn Jesus Christus der Vereinigung von Kohle und Feuer ähnlich ist, so ähnelt Maria, die diese Vereinigung in sich trug, dem Weihrauchgefäß. Man nennt sie, ‚Aarons Weihrauchgefäß‘ oder als Zeichen der Erhabenheit, das goldene Weihrauchgefäß‘. Die Kirche nennt sie auch die ‚gute Taube‘, denn:

1. In ihrer Sanftmut gleicht sie einer Taube
2. Der Heilige Geist kam in der Form einer Taube über sie (Mt 3,16)
3. Sie brachte der Menschheit die Botschaft der Erlösung, wie die Taube nach der großen Flut die Botschaft des Lebens brachte (Gen 8,10-11). Maria wird auch mit der Kirche verglichen, viele Weissagungen werden gleichzeitig für die Jungfrau Maria wie für die Kirche angewendet.

5.2 Die Symbole für Maria sind in den kirchlichen Ritualen und der Hl. Schrift sehr zahlreich.

Die Kirche verehrt die Jungfrau, denn:

1. Der Heilige Geist kam über sie
2. Sie ist die Muttergottes
3. Sie ist von unaufhörlicher Jungfräulichkeit
4. Sie ist heilig
5. Die Hl. Schrift gibt Zeugnis von ihr
6. Der Herr selbst verehrt sie
7. Wegen ihrer Wundertaten und Erscheinungen

Die Verehrung zeigt sich in den kirchlichen Ritualen, Hymnen und Liedern; im Fürbittgebet der Kirche, im Feiern ihrer vielen Feste, und wir haben sogar eine Fastenzeit ihrem Namen geweiht.

5.3 DIE MARIENFESTE

1. Ihr Entschlafen, 21. Toubi = 29. Januar, und an jedem 21.Tag eines jeden koptischen Monats
2. Ihre Geburt, 1. Pashans = 9. Mai
3. Die Ankündigung bei ihren Eltern, 7. Misra = 13. August
4. Ihre Darstellung im Tempel, 3. Keyahk = 12. Dezember
5. Ihre Ankunft in Ägypten, 24. Pashans = 1. Juni
6. Ihre Auffahrt, 16. Misra = 22. August
7. Konsekration ihrer Kirche in Philippi, 21. Ba'ouna = 18. Juni
8. Ihre Erscheinung in der Kirche von Zeitoun, Kairo, 2. April

5.4 Zwei Fragen, die die Namen Marias betreffen

1. Warum nennen wir Maria, den Weinstock‘ im Gebet der dritten Stunde, wenn wir beten:

„Oh, Muttergottes, du bist der wahre Weinstock der die Frucht des Lebens trägt“, obwohl Christus sich als den Weinstock bezeichnet: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Joh15, 1-5)?

2. Warum wenden wir uns in der dritten Wache des Mitternachtsgebets mit folgenden Worten an Maria: „Oh, Tor der Weisheit und des Lebens“, wenn doch Christus, nach Seinen eigenen Worten, das Tor ist: „Ich bin die Tür zu den Schafen“ (Joh10, 7)?

5.4.1 DIE JUNGFRAU MARIA IST DER WAHRE WEINSTOCK

Wenn wir Maria den Namen, der wahre Weinstock‘ geben, so widerspricht dies in keiner Art und Weise dem Titel des Herrn, der sich als den wahren Weinstock bezeichnet hat. Der Herr ist auf Seine Weise der Weinstock, und die Jungfrau Maria auf ihre. Der Herr ist der Weinstock und wir sind seine Zweige; Er allein ist der Ursprung aller Dinge und wir stammen von Ihm, Er ist das Haupt und wir sind Glieder Seines Körpers. Maria nun, laut Kirchenhymnen, ist diejenige, die die Frucht des Lebens, den Sohn Gottes geboren hat. Sie ist der nie alternde Weinstock, von dem niemand ernten kann. Hier möchten wir auf einen sehr wichtigen Punkt hinweisen:

Jesus Christus der Herr verleiht uns einige Seiner Namen

1. Der Herr sagt: „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,11-14). Diese Benennung brauchte David für Gott im Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“ (Ps 23,1) und (Ez 34,11-16). Nichtsdestoweniger ernennet der Herr aber einige Seiner Kinder zu Hirten. Da es für Ihn von größter Wichtigkeit ist, die ganze Kirche zu einer Herde und einem Hirten‘ (Joh 10,16) zu machen, sagt Er zu Petrus: „Weide meine Lämmer. Weide meine Schafe“ (Joh 21,15-16).

Im alten Testament sagt der Herr: „Ich gebe euch Hirten nach meinem Herzen“ (Jer 3,15). Der Name ‚Hirte‘ wurde den Nachfolgern der Apostel, den Bischöfen zuerteilt, denn „Gebt acht auf euch und die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat“ (Apg 20:28). Der Hl. Petrus sagt: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes...“ (1.Petr 5:2).

2. Christus nannte sich selber, das Licht‘: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12); (Joh 9,5). Nichtsdestoweniger sagt Er zu Seinen Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14) und „So soll euer Licht vor den Menschen scheinen“ (Mt 5,16). Es besteht natürlich absolut kein Zweifel, dass der Herr im wahren Sinn des Wortes das absolute Licht ist. Seine Jünger sind Licht, da sie dieses Licht von Ihm erhalten haben und sie durch Sein Licht scheinen. Gleichermäßen ist Er der Hirte im wahren Sinn des Wortes. Aber die Jünger sind Hirten, da sie Diener Gottes sind, von Ihm auserwählt, die Herde zu hüten.

3. Von Jesus Christus wird gesagt, dass Er der Bischof ist: „zum Hirten und Bischof eurer Seelen“ (1.Petr. 2,25). Trotzdem wurden die Apostel durch den Hl. Geist zu Bischöfen ernannt (Apg. 20,28); (1.Thess 3,2); (Phil 1,1); (Titus 1,7).

4. Von Christus wird gesagt: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110,4); (Hebr 5,6). Doch finden wir in der Bibel zahlreiche Verse über den Hohepriester und die Priester, denen Gott eine immerwährende Priesterschaft durch deren Generationen verliehen hat (Ex 40,15).

Im alten Testament steht: „Deine Priester sollen sich bekleiden mit Gerechtigkeit, und deine Frommen sollen jubeln“ (Ps 132,9-16); „Vom Salböl goss er etwas auf das Haupt Aarons und salbte ihn“ (Lev 8,12), und „Lass für deinen Bruder Aaron heilige Gewänder anfertigen, die ihm zur Ehre und zum Schmuck gereichen“ (Ex. 28,2). Im neuen Testament sehen wir, dass sich Paulus selber Priester nennt (Röm 15,16). Christus ist in dem Sinne Priester, dass Er sich für uns aufopferte. Die Priester der menschlichen Rasse sind Verwalter und Diener der göttlichen Mysterien. Sie bringen das Opfer unseres Herrn Jesus Christus dar, und im alten Testament opferten sie das, was symbolisch das Opfer Christi darstellte.

5. Es steht geschrieben, dass Christus der Sohn Gottes ist (1.Joh 4,14-15) und dass wir auch Kinder Gottes sind (1.Joh 3,1). Die Sohnschaft Christi besteht im innersten Wesen, in der Natur und in der Göttlichkeit. Wir sind durch die Liebe und Adoption Seine Kinder. Daher wird Christus der, Einzige Sohn‘ genannt (Joh 3,16).

Desgleichen der Name „Weinstock“

Jesus Christus ist der Weinstock. Die ganze Kirche wird Weinberg genannt und der Herr sang ein Lied über den Weinberg und die Kirche im Buche Jesaja: „Nun spricht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer von Juda, im Streit zwischen mir und dem Weinberg!

Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat?“ Und die göttliche Vorsehung sagt: „Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel“ (Jes 5,3-7). Dieselbe Bedeutung kommt dem Weinberg und seinen Arbeitern zu, als der Herr das Gleichnis erzählte (Mt 21,33-41). In diesem Gleichnis ist der Weinberg die Kirche, die Arbeiter die Priester und Gott ist der Besitzer.

Wenn wir die Kirche ‚Weinberg‘ nennen, zitieren wir die Worte der göttlichen Inspiration aus dem Buch der Psalmen. Wir sagen zu Gott: „Gott der Heerscharen, wende dich uns wieder zu! Blick vom Himmel herab, und sieh auf uns! Sorge für diesen Weinstock und für den Garten, den deine Rechte gepflanzt hat“ (Ps 80,15-16). Stehlen wir die Herrlichkeit Gottes, wenn wir die Kirche Weinstock nennen, wenn sogar Christus selbst ihr diesen Namen gegeben hat? Stehlen wir die Herrlichkeit Gottes, wenn wir die Menschen Weinberg nennen, wenn doch die Lehren der Hl. Schrift uns das befehlen?

Oder ist es ein Angriff gegen die Kirche, von der die Bibel sagt: „An jenem Tag gibt es einen prächtigen Weinberg. Besingt ihn in einem Lied! Ich, der Herr, bin sein Wächter, immer wieder bewässere ich ihn“ (Jes 27,2-3)? Überdies wird der Name ‚Weinstock‘ jeder gesegneten Mutter verliehen, wie der Psalm sagt: „Wie ein fruchtbarer Weinstock ist deine Frau drinnen in deinem Haus“ (Ps 128,3). Daher ist es absolut keine Überraschung, dass wir die Jungfrau Maria, den Weinstock‘ nennen.

5.4.2 MARIA IST DAS TOR DES LEBENS UND DAS TOR DER ERLÖSUNG

In der Hl. Schrift wird Maria, das Tor‘ genannt. Im Buche Ezechiel steht geschrieben, dass sie ein Tor ist, das nach Osten schaut, durch das der Herr eingetreten und es auf dieselbe Art wieder verlassen hat (Ez 44,2). Da der Herr das Leben ist, ist die Jungfrau Maria das Tor des Lebens. Der Herr selbst sagt, dass er das Leben ist: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25). Da Maria das Tor ist, durch das der Herr Jesus Christus eintrat, ist sie das Tor des Lebens.

Gleicherweise ist Maria das Tor der Erlösung, da Christus der Erlöser ist, Er kam, um die Welt und was verloren war zu retten (Luk 19,10). Es ist nicht ungewöhnlich, Maria, das Tor‘ zu nennen, denn die Kirche wurde seit frühester Zeit so genannt. Unser Vorvater Jakob sagte über den Hl. Ort, den er als Kirche weihte und Bethel d.h. Haus Gottes, nannte: „Wie ehrfurchtgebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels“ (Gen 28,17).

5.5 Ist es richtig, zur Jungfrau Maria zu beten?

Wir beten nicht zur Jungfrau Maria, sondern wir wenden uns an sie, wenn wir beten und bitten sie, für uns einzutreten. Wir wenden uns nicht nur an die Jungfrau Maria, sondern auch an die Engel, die Natur, Menschen, uns selbst, ja sogar an den Teufel. Dies basiert auf geschriebenen Texten der göttlichen Inspiration und wird nicht als Gebet betrachtet. Warum sollten wir uns nicht ganz speziell an unsere Mutter, die Jungfrau Maria wenden?

1. Wir wenden uns an die Engel, wenn wir beten: „Lobt den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die seine Befehle vollstrecken, seinen Worten gehorsam! Lobt den Herrn, all seine Scharen, seine Diener, die seinen Willen vollziehen“ (Ps 103,20-21) und „Lobet den Herrn vom Himmel her, lobt ihn in den Höhen: Lobt ihn, all seine Engel, lobt ihn, all seine Scharen“ (Ps 148,1-2).

2. Wir wenden uns in unserem Gebet an die Natur, wenn wir sagen: „Lobt ihn, Sonne und Mond, lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne; lobt ihn, alle Himmel und ihr Wasser über dem Himmel! Loben sollen sie den Namen des Herrn; denn er gebot, und sie waren erschaffen. Er stellte sie hin für immer und ewig, er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten. Lobet den Herrn, ihr auf der Erde, Seeungeheuer und all ihr Tiefen, Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der sein Wort vollzieht, ihr Berge und all ihr Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Zedern“ (Ps 148,3-9).

3. Wir wenden uns an die Hl. Stadt Gottes und bitten sie, den Herrn zu preisen: „Jerusalem, preise den Herrn, lobsinge, Zion, deinem Gott! Denn er hat die Riegel deiner Tore festgemacht, die Kinder in deiner Mitte gesegnet“ (Ps 147,12-13). In einem andern Psalm sagen wir: „Herrliches sagt man von dir, du Stadt unseres Gottes“ (Ps 87,3).

4. Wir wenden uns in unserem Gebet an Menschen, wenn wir sagen: „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände; jauchzt Gott zu mit lautem Jubel“ (Ps 47,1), „Kommt und schaut die Taten des Herrn, der Furchtbares vollbringt auf der Erde“ (Ps 46,9), „Verlasst euch nicht auf Fürsten, auf Menschen, bei denen es doch keine Hilfe gibt“ (Ps 146,3) und „Lobt den Herrn, all seine Werke, an jedem Ort seiner Herrschaft!“ (Ps 103,22). In einem weiteren Psalm sagen wir: „Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobt den Namen des Herrn“ (Ps 113,1), und „Bringt dar dem Herrn, ihr Himmlischen, bringt dar dem Herrn Lob und Ehre! Bringt dar dem Herrn die Ehre seines Namens, werft euch nieder vor dem Herrn in heiligem Schmuck“ (Ps 29,1-2).

5. Der Andächtige wendet sich sogar an sich selbst: „Lobe den Herrn meine Seele, und alles in mir seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir all deine Schuld vergibt und all deine Gebrechen heilt, der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt, der dich dein Leben lang mit seinen Gaben sättigt; wie dem Adler wird dir die Jugend erneuert“ (Ps 103,1-5) oder „Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott“ (Ps 42,6). In der zwölften Stunde betet der Andächtige: „Bereue, meine Seele, solange du noch auf Erden weilst“.

6. Ja, wir wenden uns in unserem Gebet sogar an die bösen Geister und Mächte: „Mein Auge ist getrübt vor Kummer, ich bin gealtert wegen all meiner Gegner. Weicht zurück von mir, all ihr Frevler; denn der Herr hat mein lautes Weinen gehört. Gehört hat der Herr mein Flehen, der Herr nimmt mein Beten an. In Schmach und Verstörung geraten all meine Feinde, sie müssen weichen und gehen plötzlich zugrunde“ (Ps 6,8-10). Beten wir zu all diesen? Beten wir zu den Engeln? Oder beten wir zur Natur, den Menschen oder sogar zu den Teufeln? Gott bewahre!

Wir wenden uns in unserem Gebet an sie, was annehmbar ist, denn es ist eine biblische Lehre, dem Geist der Psalmen entnommen, worüber der Hl. Paulus spricht: „Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei: einer einen Psalm“ (1.Kor 14,26), „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lobe des Herrn“ (Eph 5,19) und „Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, wie sie der Geist eingibt, denn ihr seid in Gottes Gnade“ (Kol 3,16). Wenn es nun nicht falsch ist, dass wir uns in unserem Gebet an die Engel, die Natur, die Menschen, uns selbst und die Teufel, laut göttlicher Inspiration wenden, dann ist es nicht falsch, wenn wir uns in unserem Gebet an die Jungfrau Maria wenden, denn dies wird nicht als Anbetung betrachtet.

5.6 DIE UNAUFHÖRLICHE JUNGFRÄULICHKEIT MARIAS

Die ewige Jungfräulichkeit Marias ist ein altes Thema, das die Kirchenväter schon im zweiten, dritten vierten und fünften Jahrhundert diskutiert hatten. Im Jahre 1962 übersetzten wir einen Vortrag, den der Hl. Hieronymus 383 geschrieben hatte, und in welchem er die ewige Jungfräulichkeit Mariens gegen die falschen Lehren eines Mannes namens Helvidius verteidigte. Alles Gedankengut auf das sich die Protestanten berufen, stammt aus den Lehren des Helvidius.

5.7 Zusammenfassung der gegenteiligen Meinungen über die ewige Jungfräulichkeit Marias.

1. Der Satz, ihren Erstgeborenen‘ (Luk 2,7); (Mt 1,25): Die Gegner glauben, dass das Wort, Erstgeborene‘ der erste Seiner Blutsverwandten bedeutet.
2. Der Satz ‚dein Weib‘, was sich auf Maria bezieht und zu Josef gesagt worden ist (Mt 1,20), sowie das Wort ‚Frau‘, das generell auf die Jungfrau Maria bezogen wird (Mt 1,24).
3. Die Sätze „...er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar“ (Mt 1,25), und „...noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes“ (Mt 1,18).
4. Die Verse, in denen die Worte, Seine Brüder‘ vorkommen, wie in (Mt 12,46, 13,54- 56); (Apg. 1,14); (Gal.1, 18-19).

Mit Gottes Hilfe wollen wir auf alle diese Argumente antworten:

5.7.1 Der Satz „ihr erstgeborener Sohn“

Die Hl. Schrift erklärt die Bedeutung des Wortes, ‚erstgeboren‘ sehr genau. Vor der Einführung der Priesterschaft Aarons, sagte die göttliche Inspiration: „Erkläre alle Erstgeburt als mir geheiligt! Alles, was bei den Israeliten den Mutterschoss durchbricht, bei Mensch und Vieh, gehört mir“ (Ex 13,2). Jeder Erstgeborene wurde Gott geweiht, Ihm zugesprochen, ob er später Brüder hatte oder nicht. Die Eltern warteten weder die Geburt eines zweiten Sohnes ab, noch wartete der Inhaber des lebenden Inventars bis ein anderer Nachkomme geboren worden war, um den Erstgeborenen dem Herrn zu weihen. Von seiner Geburt an wurde der Erstgeborene geweiht, denn er war der erste Nachkomme aus dem Mutterschoss. Es bestand daher die Möglichkeit, dass der Erstgeborene der alleinige Sohn war.

So war Jesus Christus der Erstgeborene und der alleinige Sohn. Der Hl. Hieronymus sagte zu Recht: Jeder alleinige Sohn ist ein Erstgeborener, aber nicht jeder Erstgeborene ist ein alleiniger Sohn“. Der Ausdruck, ‚erstgeboren‘ bedeutet nicht, dass ein anderer nach ihm geboren worden ist, sondern dass kein Blutsverwandter vor ihm geboren wurde. Daher war es erlaubt, dass die Erstlinge des unreinen Viehs im Alter von einem Monat ausgelöst werden durften (Num 18,16-17) und die Erstlinge der reinen Tiere wurden Gott geopfert bevor weitere Nachkommen geboren wurden, sie sind die Erstgeborenen aus dem Mutterschoss.

Auf gleiche Weise ist Christus der Erstgeborene der Jungfrau Maria. Maria und Josef brachten 40 Tage nach Seiner Geburt ein Opfer dar, die Hl. Schrift berichtet darüber: „Dann kam für sie der Tag, der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, gemäß dem Gesetz des Herrn in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben“ (Luk 2,22-24). Ganz klar sieht man hier, dass das Gesetz des Erstgeborenen 40 Tage nach der Geburt Christi angewandt worden ist. Natürlich besteht zwischen dem Erstgeborenen und der Geburt von Blutsverwandten absolut kein Zusammenhang. Hier fragt der Hl. Hieronymus: Als Gott die Erstgeborenen der Ägypter erschlug, erschlug er nur jene, die Blutsverwandte hatten oder jeden männlichen Nachkommen der den Mutterschoss durchschlug, ob er nun Blutsverwandte hatte oder nicht?

5.7.2 Der Satz ‚dein Weib‘

Das Wort ‚Weib‘ oder ‚Frau‘ war die Anrede für ein verlobtes Mädchen. Der Engel sagte zu Josef: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist“ (Mt 1,20). Der Hl. Chrysostomos interpretierte dies folgendermaßen: „Hier nennt der Engel die Verlobte, Frau‘, denn die Hl. Schrift nennt die Verlobten immer Mann und Frau bevor sie verheiratet sind“. Weiter sagt er: „Was ist die Bedeutung von ‚sie zu dir zu nehmen‘? Es bedeutet: ‚Behalte sie in deinem Haus, da sie dir von Gott und nicht von ihren Eltern anvertraut worden ist; denn du wurdest beauftragt für sie zu sorgen, aber nicht sie zu heiraten‘. Auf die gleiche Art vertraute Christus die Jungfrau Maria Seinem Apostel Johannes an (Homilie über das Matthäus-Evangelium).

Der Hl. Hieronymus sagt auch, dass der Name ‚Weib‘ oder ‚Frau‘ den verlobten Mädchen gegeben wurde. In den biblischen Texten finden wir die Beweise dafür: „Wenn ein unberührtes Mädchen mit einem Mann verlobt ist und ein anderer Mann ihr in der Stadt begegnet und sich mit ihr hinlegt, dann sollt ihr beide zum Tor dieser Stadt führen. Ihr sollt sie steinigen, und sie sollen sterben, das Mädchen, weil es in der Stadt nicht um Hilfe geschrien hat, und der Mann, weil er sich die Frau eines andern gefügig gemacht hat“ (Dtn 22,23-24), und.... „ist unter euch einer, der sich mit einer Frau verlobt und sie noch nicht geheiratet hat?“ (Dtn 20,7).

Die Bibel verwendet die Worte ‚Weib‘ und ‚Frau‘ für eine versprochene Jungfrau. Diese Worte sind Zeichen der Weiblichkeit und nicht des Verheiratetseins. Tatsächlich wurde Eva als erste ‚Frau‘, genannt, da sie aus der Rippe des Mannes geschaffen wurde (Gen. 3,20). Das Wort ‚Frau‘ bezeichnet ihre Erschaffung und Weiblichkeit und das Wort ‚Eva‘ ihre Mutterschaft. Der Beweis, dass das Wort ‚Weib‘ bei der Jungfrau Maria verlobt und nicht verheiratet bedeutet, finden wir in den Worten des Evangelisten Lukas: „So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids...er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete“ (Luk. 2,4-5). Daher bedeutet das Wort ‚deine Frau‘, ‚deine Verlobte‘.

Nicht weil sie ihre Jungfräulichkeit verloren hatte, wurde Maria ‚Frau‘ genannt, Gott bewahre, denn die Bibel bezeugt, dass Josef sie nicht erkannt hat. Aber sie wurde so genannt, da der gebräuchliche jüdische Ausdruck für die zur Heirat Versprochenen, ‚Frau‘ und der Ausdruck für unverheiratete Mädchen, ‚Weib‘ war. Ein klarer Beweis dafür ist, dass Eva sogleich nach ihrer Erschaffung, ‚Weib‘ genannt wurde und zwar vor ihrem Sündenfall, der Vertreibung aus dem Paradies und vor der Geburt der Kinder.

Wir sehen, dass der Engel das Wort, Weib‘ nicht mehr gebrauchte, als die Jungfrau unsern Herrn Jesus Christus geboren hatte, sondern er sagte zu Josef: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten“ (Mt 2,13). Und vor der Rückreise nach Israel sagte der Engel zu ihm: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh in das Land Israel“ (Mt 2,20). Josef tat was der Engel ihm befahl: „Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter“ (Mt 2,14-21). Hier verwendet die Bibel das Wort, seine Frau‘ nicht mehr.

Der Satz, Seine Frau‘ wurde vor und nach der Empfängnis gebraucht, damit die Jungfrau Maria von den Juden nicht gesteinigt wurde, denn sie hatte ein Kind empfangen bevor sie die Ehefrau eines Mannes war. Aber nach der Geburt von Christus gebraucht die göttliche Inspiration diesen Ausdruck nicht mehr, weder in den Worten des Engels, die er zu Josef sprach, noch in der Beschreibung was Josef zu tun hatte, noch in den Worten über die drei Weisen aus dem Morgenland; die Schrift sagt: „Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter“ (Mt 2,11), und auch nicht in den Worten über die Hirten: „So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“(Luk. 2,16).

5.7.3 Der Satz: „Noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete“.

Zweier Gründe wegen weist der Evangelist darauf hin, dass Christus von einer Jungfrau empfangen worden ist, die noch keinen Mann erkannt hatte:

a) Die Tatsache, dass Christus nicht auf natürliche Weise von zwei Eltern, wie alle andern Menschen, sondern von einer Jungfrau geboren wurde, ist ein Beweis seiner Göttlichkeit, ein Beweis, dass Er aus dem Heiligen Geist geboren wurde, wie der Engel sagte: „...denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist“ (Mt 1,20).

b) Da Er von einer Jungfrau geboren worden ist, überzeugt es auch, dass Er ohne Erbsünde war. Daher konnte Er uns retten, denn derjenige der ohne Sünde ist, ist fähig für die Sünder zu sterben. Der Apostel betont daher, dass die Jungfrau Maria keinen Mann erkannt hatte bevor sie Christus gebar, um so die jungfräuliche Geburt unseres Herrn zu beweisen. Aber die Tatsache, dass die Jungfrau Maria nach der Geburt Christi keinen Mann erkannte ist eine selbstverständliche Wahrheit.

5.7.4 Der Satz: „Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar“

Das Wort, bis‘ bezieht sich nur auf den vorhergehenden Satzteil und umfasst den nachgeordneten Satzteil nicht, so kann es nicht das Gegenteil vom vorhergehenden Satzteil bedeuten.

Einige Beispiele sollen dies veranschaulichen:

a) Die Hl. Schrift sagt, dass Michal die Tochter König Sauls: „bekam bis zu ihrem Tod kein Kind“ (2.Sam 6,23). Natürlich brachte sie nach ihrem Tod keine Kinder zur Welt.

b) Christus sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Natürlich, und auch am Ende aller Zeiten.

c) Gott sagte zu Christus: „Setze dich mir zur Rechten, und ich lege dir deine Feinde als Schemel unter die Füße“ (Ps 110,1). Natürlich wird Christus immer und ewig zur Rechten Gottes Seines Vaters sitzen.

Es gibt darüber unzählige Beispiele. Daher muss das Wort, bis‘ nicht unbedingt das Gegenteil von dem was vorangegangen ist, bedeuten. Josef erkannte die Jungfrau Maria nicht, bis sie ihren Sohn gebar, und er erkannte sie auch nach der Geburt Christi nicht. Wenn er sich zurückhielt, sie vor der Geburt Christi zu berühren, wie musste er sich dann nach der Geburt Christi fühlen, nachdem er die wunderbaren Zeichen, die Engel und die drei Weisen gesehen hatte und nachdem er wusste, dass Er der Heilige, Emmanuel und der Erlöser ist?

Josef erkannte, dass das Kind Christus war, der die Prophezeiung des Propheten Jesaja erfüllte: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben“ (Jes 7,14), und „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten“ (Jes 9,5-6). Der Engel muss den letzten Teil dieses Verses zitiert haben, als er der Jungfrau Maria erschienen ist (Luk 1,31-33).

5.7.5 Der Satz „Seine Brüder“

Im Hebräischen kann das Wort, Bruder‘ eine nahe Verwandtschaft oder Stiefbruder bedeuten.

Wir finden hierfür viele Beispiele in der Hl. Schrift; z.B.

a) Jakob und sein Onkel Laban: Die Bibel schreibt über das Treffen zwischen Jakob und Rahel: „Als Jakob Rahel, die Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, und dessen Herde sah, trat er hinzu, schob den Stein von der Brunnenöffnung und tränkte das Vieh Labans, des Bruders seiner Mutter. Dann küsste er Rahel und begann laut zu weinen. Jakob sagte zu Rahel, dass er ein Bruder ihres Vaters und der Sohn Rebekkas sei“ (Gen. 29,10-12).

Wir sehen, dass Jakob den Vater Rahels seinen Bruder nannte, obwohl er der Bruder seiner Mutter war. Der Satz, Mutters Bruder‘ wurde in diesem Kapitel oft wiederholt. Das Wort, Bruder‘ wurde hier für nahe Verwandte gebraucht. Laban sprach in derselben Weise zu Jakob: „Sollst du mir umsonst dienen, weil du mein Bruder bist? Sag mir, welchen Lohn du haben willst“ (Gen. 29,15). Laban nannte Jakob seinen Bruder, obwohl er in Wirklichkeit sein Neffe war.

b) Abram und Lot: Lot war der Neffe Abrahams, der Sohn seines Bruders Haran (Gen. 11,31), trotzdem sagt die Hl. Schrift: „Als Abram hörte, sein Bruder sei gefangen, musterte er seine ausgebildete Mannschaft, dreihundertachtzehn Mann, die alle in seinem Haus geboren waren, und nahm die Verfolgung auf bis Dan“ (Gen. 14,14). Abram nennt hier Lot wegen der nahen Verwandtschaft seinen Bruder, obwohl er in Wirklichkeit sein Neffe war. Auf die gleiche Weise wurde der Satz, die Brüder Jesu‘ gebraucht, als man sich auf Seine Cousins bezog.

Wer sind die Brüder des Herrn?

Als der Herr in sein Heimatdorf zurückkehrte waren die Leute erstaunt und sagten: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria, und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder? Leben nicht alle seine Schwestern unter uns?“ (Mt 13,55-56); (Mk 6,1-3). Der Hl. Petrus erwähnt, dass er Jakobus, den Bruder des Herrn sah (Gal 1:19). Dieser Jakobus wurde der, Jüngere‘ genannt (Mk 15,40) um ihn von Jakobus dem Sohn des Zebedäus zu unterscheiden. Er wurde auch Sohn des Alphäus genannt (Mt 10,3) und war einer der Apostel (Gal. 1,19). Der Hl. Apostel Markus schreibt: „Auch viele Frauen waren dort und sahen von weitem zu:, sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus“ (Mt 27,55-56).

Wer war denn die Mutter von Jakobus und Josef? War es die Jungfrau Maria? Ist es vernünftig anzunehmen, dass die Jungfrau Maria all diese Kinder geboren hat? Die Mutter von Jakobus und Josef war Maria, Frau des Halfa oder Klopas, von der der Apostel Johannes sagt: „Bei dem Kreuz standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala“ (Joh 19,25). Vergleichen Sie diesen Vers mit den Versen 55 und 56, Kapitel 27 des Matthäus-Evangeliums.

Maria, die Mutter von Jakobus und Josef war mit Maria Magdalena unter dem Kreuz Christi (Mt 27,55-56). Sie waren auch die beiden Frauen die dabei waren, als Jesus begraben wurde und die mit den Kräutern Seinen Körper salben wollten als der Sabbath vorbei war (Mk 16,1). Es sind dieselben Personen über die der Apostel Johannes in seinem Evangelium schreibt: „Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala“ (Joh 19,25). Daher sind die Brüder Jesu, Seine Cousins, die Söhne von Maria, der Schwester von der Jungfrau Maria, der Frau des Klopas oder Halfa, und Mutter von Jakobus, Josef und dem Rest der Brüder.

Der Unterschied der Namen Klopas und Halfa mag in der Verschiedenheit der Aussprache liegen; oder wie der Hl. Hieronymus sagt, ist es nicht ungewöhnlich, dass die Bibel einer Person mehrere Namen gibt. Der Schwiegervater von Moses hieß Reuel (Ex 2,18), wurde aber auch Jethro genannt (Ex 4,18). Gideon hieß auch Jerubbaal (Ri 6,32), Petrus wurde Simon und Kephas genannt und Judas den Zeloten nannte man auch Thaddäus (Mt 10,3). Es ist offensichtlich, dass Maria die Mutter des Jakobus und Josef nicht die Jungfrau Maria ist, denn sie wurde in der Bibel niemals so genannt.

5.8 Bemerkungen

1) Es ist undenkbar, dass Jesus am Kreuze Seine Mutter dem Apostel Johannes anvertraute, wenn sie all diese Söhne und Töchter gehabt hätte. Ohne Zweifel hätten ihre Kinder, wenn sie welche gehabt hätte, für sie sorgen müssen.

2) Während ihrer Flucht nach Ägypten und ihrer Rückkehr werden keine andern Kinder erwähnt außer Jesus (Mt 2,14- 20,21). Auch als sie mit Jesus, als er zwölf Jahre alt war, nach Jerusalem reisten, steht nirgends etwas von Kindern (Luk 2,43).

3) Es ist nicht stichhaltig, wie einige Personen behaupten, dass die, Brüder Jesu‘ die Kinder von Josef waren, die ihm von einer andern Frau geboren wurden, und er nach deren Tod zum Witwer wurde. Die Hl. Schrift erwähnt ganz klar, dass Maria, die Mutter von Jakobus und Josef bei der Kreuzigung und dem Begräbnis Christi anwesend war, so wie wir es früher erwähnt haben (Mk 15,47).

4) Es existiert ein klarer Text in der Bibel, der die Jungfräulichkeit Marias bestätigt. In seiner Prophezeiung sah der Prophet Ezechiel ein geschlossenes Tor im Osten und ihm wurde gesagt: „Dieses Tor soll geschlossen bleiben, es soll nie geöffnet werden, niemand darf hindurchgehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch dieses Tor eingezogen; deshalb bleibt es geschlossen“ (Ez 44,2). Dieses Tor ist der Schoss der Jungfrau Maria durch den der Herr eintrat, er blieb geschlossen und wurde von keinem andern Kind geöffnet.

6. GEISTIGE GNADENGABEN UND DAS ZUNGENREDEN

1. Die Frucht des Geistes ist wichtiger für die Erlösung als die Gaben des Geistes
2. Die Gnadengaben sind nicht unser Verdienst, daher werden wir dafür nicht belohnt
3. Sind die Gnadengaben gewährt oder erbittet?
4. Die Pfingstbewegung und das Zungenreden
5. Das Zungenreden steht an letzter Stelle bei den Gnadengaben
6. Das Zungenreden ist keine Gabe für jedermann
7. Das Zungenreden sollte der Kirche zur Erbauung und zur Belehrung dienen
8. Das Zungenreden sollte interpretiert werden
9. Was bedeutet, sich erbauen‘?
10. Der Kampf des Apostels gegen die Irrtümer des Zungenredens
11. Das Zungenreden ist ein Zeichen für die Ungläubigen

Geistige Gaben und die Gabe in andern Sprachen zu sprechen

Viele unserer protestantischen Brüder klammern sich an die geistigen Gaben und wetteifern sie zu erlangen, da sie ja als Kinder Gottes und Erben dazu privilegiert seien. Sie zitieren dazu den Vers: „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!“, ohne das Ende des Verses in Betracht zu ziehen: „Ich zeige euch jetzt noch einen andern Weg, einen, der alles übersteigt“ (1.Kor 12,31a-31b).

Da sie der Gnadengabe, in andern Sprachen sprechen zu können, so große Bedeutung zumessen, beachten sie nicht, was der Hl. Apostel Paulus unmittelbar nach diesem Vers sagt: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke“ (1.Kor 13,1). Hier erklärt der Apostel Paulus, dass die Liebe allen andern Gaben vorzuziehen ist.

6.1 Die Frucht des Geistes ist wichtiger für die Erlösung als die Gaben des Geistes

Der Hl. Apostel Paulus sprach über die Frucht des Geistes: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht“ (Gal 5,22-23). Der Apostel sagt, dass die Liebe, die erste Frucht des Geistes, größer ist, als der Glaube, der Berge versetzen kann (1.Kor. 13,2-13). Und unser Herr sagt über die Liebe: „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten“ (Mt 22,40).

Als die Jünger Jesu voll Freude über die Gnadengaben zu ihm zurückkehrten, sagte Er zu ihnen: „Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind“ (Luk 10-20). Viele Menschen verloren ihre Erlösung und gingen trotz der geistigen Gaben die sie besaßen zugrunde.

Die Gnadengaben halfen ihnen nicht und retteten sie nicht. Daher sagt unser Herr: „Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!“ (Mt 7,22-23).

6.2 Gnadengaben sind nicht unser Verdienst, daher werden wir nicht dafür belohnt

Geistige Gaben gewähren uns die Erlösung nicht. Warum kämpfen wir dann so um sie zu erhalten? Sie führen jene in Versuchung, die leeren Ruhm und Selbstgefälligkeit suchen; aber die großen Heiligen die die Demut liebten, flohen vor den Gnadengaben. Einer der Väter sagte: „Wenn Gott dir eine Gnadengabe schenkt, bitte ihn, dir die Demut dazu zu gewähren um sie so beschützen zu können, oder bitte Ihn, diese Gnadengabe von dir zu nehmen“.

Als dem Apostel Paulus vom Herrn viele Gnadengaben gewährt worden sind, sagte er: „Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe“ (2.Kor 12,7). Dieser große Apostel, dieser Mann der Gnaden, der in den dritten Himmel entrückt wurde (2.Kor 12,2), hütete sich vor den Gnadengaben! Wenn sich sogar der Apostel Paulus vor den Gnadengaben fürchtete, wie viel mehr sollte dann die arme Jugend von heute sich vor diesen Gnadengaben fürchten, und trotzdem bitten sie darum, meinen, es sei ihr Privileg, ihre geistigen Ratgeber beten für sie, legen ihnen die Hände auf, um so die Gaben zu erhalten!

Jakob der Patriarch erhielt geistige Gnadengaben. Er erhielt die Segnung des Erstgeborenen, sah die Himmelsleiter auf der die Engel des Herrn hinauf- und hinunterstiegen, sah selbst Gott und sprach mit ihm. Er kämpfte mit Gott und dem Menschen und trug den Sieg davon. (Gen 32,28). Um Jakob vor den Gnadengaben zu schützen, renkte Gott ihm die Hüfte aus. Er gab so Jakob eine körperliche Schwäche um ihn vor der Eitelkeit, Gnadengaben zu besitzen, zu bewahren.

Was gibt es Gefährlicheres in unseren Tagen, als wenn eine Person zu einer andern sagt: „Komm, ich werde dir eine Gnadengabe anvertrauen, oder komm, ich werde dir die Kenntnisse anvertrauen“, dann die Hände auflegt, betet damit der Hl. Geist auf ihn herabsteige oder ihm die Fülle des Geistes verleihe. Sonderbarerweise legen sogar Frauen den Leuten die Hände auf, um ihnen den Hl. Geist zu verleihen, denn manchmal gewährt Gott einer Frau die Kraft des Heilens!

Aber den Hl. Geist herabzurufen, ist die Sache der Geistlichen; zuallererst legten die Apostel die Hände auf, und dann waren es die Geistlichen durch das Sakrament der Firmung. Wir werden durch das Sakrament der Firmung des Hl. Geistes teilhaftig, das unmittelbar nach der Taufe gespendet wird. Die Hl. Schrift erwähnt diese Salbung (1.Joh. 2,20-27), sowie auch die Handauflegung durch die Apostel (Apg. 8,14-17). Die Autorität, den Hl. Geist herabzurufen, die den Aposteln und deren Nachfolgern gewährt worden ist, wird heute von Jugendlichen und Laien beansprucht, die den Hl. Geist auf andere herabrufen, damit sie in andern Sprachen sprechen sollen. In unserer orthodoxen Theologie ist es so, dass jeder, der einer solchen Gnadengabe teilhaftig wird, sie zu verstecken versucht; wie es der Hl. Serapion und viele andere Heiligen taten, dem die Gabe des Heilens verliehen worden war.

6.3 Sind diese Gnadengaben gewährt oder erbittet?

Gott verleiht Seine Gaben ganz nach Seiner göttlichen Weisheit, wem Er will und wann Er will: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte“ (Luk. 17,20). Die Gaben sind wie der Wind der bläst wo er will: „...jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat“ (Röm. 12,3). Warum bittet man dann um diese Gaben? Und warum ausgerechnet um die Gabe in Zungen zu reden?

Die Gaben werden nicht von Menschen verliehen, sondern sie werden durch den Willen Gottes geschenkt und sie sind die Werke des Hl. Geistes. Wenn nun um die Gabe in Zungen zu sprechen gebetet wird, dann mag der Grund darin liegen, dass man leeren Ruhm sucht. Es ist eine ansprechende Gabe für das alte Ego.

Es passt aber nicht zum geistigen Ich. Es ist noch schlimmer, wenn die Menschen, denen die Gabe des Zungenredens gewährt ist, stolz sind, und die andern, denen diese Gabe nicht verliehen wurde, verachten, niedriger einstufen; obwohl die Hl. Schrift ganz klar sagt, dass diese Gabe nicht allen Menschen zuteil wird (1.Kor 14). Lässt uns dieses Verhalten nicht an jenen zweifeln, die diese Gabe für sich zu beanspruchen meinen?

Wenn dir jemand sagt: „Komm, ich will dir diese Erfahrung gewähren“, sag ihm: „Ich bin dieser Gabe nicht würdig. Ich besitze nicht genügend Demut des Herzens, um sie zu ertragen. Wenn Gott es wünscht, wird Er mir eine Gabe verleihen, und Er wird sie mir schenken ohne mich zu fragen. Dann werde ich Ihn um die Demut bitten um mich vor dem Stolz zu bewahren. Wenn Gott mir eine Gabe verleiht, so werde ich nicht darüber sprechen und es niemandem mitteilen, um mich keiner seelischen Konflikte, die über meine Kräfte gehen, auszusetzen“.

Der Satz: „Strebt nach den höheren Gnadengaben“, bedeutet nicht, dass wir um diese Gaben bitten sollen, sondern dass wir unser Herz in Reinheit und Demut darauf vorbereiten diese Gaben zu empfangen, die nicht nur wundertätige Kräfte sind, sondern auch Weisheit, Erkenntnis und Glauben beinhalten, so wie der Apostel es lehrt (1.Kor 12,8-9). Wenn du Gott um eine gute Gabe bitten willst, so lehrt uns der Herr, um was wir bitten sollen! Er sagte in der Bergpredigt: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33). Im Gebet des Herrn, dem Vaterunser, das Er uns lehrte, bitten wir nicht um Gnadengaben.

6.4 Die Pfingstbewegung und das Zungenreden

Das Hauptmerkmal der Pfingstbewegung liegt darin, dass die Mitglieder der Pfingstgemeinde an die Taufe im Hl. Geist glauben (anders als die Taufe durch Wasser und Geist). Ganz klar geht dies aus ihren Schriften hervor, und die Anhänger der Pfingstgemeinde und der Charismatischen Bewegung in Ägypten fordern dies. Sie bezeichnen diese Handlung als ‚Geistige Taufe‘ oder ‚Erfülltwerden durch den Hl. Geist‘. Die Pfingstgemeinde sowie die Charismatische Gruppe glauben, dass das Hauptmerkmal der Taufe im Hl. Geist darin liegt, dass man in andern Sprachen sprechen kann und so nach ihrer Auffassung das erste Zeichen ist, dass diese Person vom Hl. Geist erfüllt ist.

Wenn daher ein neues Mitglied aufgenommen werden soll, so bemüht sich die Pfingstgemeinde sowie die Charismatische Gruppe, ihn oder sie in Zungen reden zu lassen, damit er oder sie den Aposteln zu Pfingsten ähnlich werde. Nach den Lehren der Pfingstgemeinde und der Charismatischen Gruppe ist es sehr wichtig in Zungen zu reden, ob dies nun auf verständliche Art und Weise geschieht oder nicht. In den meisten Fällen, nicht in allen, sind es unverständliche Äußerungen. Was sagt die Hl. Schrift über das Zungenreden?

Das Zungenreden

Wenn wir die Hl. Schrift und insbesondere Kapitel vierzehn der 1. Epistel des Hl. Paulus an die Korinther, das wir das Kapitel der Gnadengabe des Zungenredens benennen mögen, betrachten, lesen wir folgende Punkte:

6.5 Das Zungenreden ist die letzte Gabe in der Reihenfolge der Gnadengaben

Als der Apostel Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther über die geistigen Gnadengaben spricht, stellt er das Zungenreden an letzte Stelle, er sagt: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie andern nützt.

Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetische Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will (1.Kor 12,4-11).

Der Gnadengabe in Zungen zu reden, geht die Weisheit, die Erkenntnis, Glaubenskraft, Krankenheilung, Wunderkräfte, prophetische Reden, die Fähigkeit Geister zu unterscheiden, voran. Der Apostel sagt auch: „So hat Gott in der Kirche die einen als Apostel eingesetzt, die andern als Propheten, die dritten als Lehrer; ferner verlieh er die Kraft, Wunder zu tun, sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen, zu helfen, zu leiten, endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede“ (1.Kor 12,28). Ganz klar stellt der Apostel die Gabe der Zungenrede an die letzte Stelle.

Wenn der Apostel sagt: „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben! Ich zeige euch jetzt noch einen andern Weg, einen, der alles übersteigt“ (1.Kor 12,31a-31b), so erklärt er, dass der bessere Weg die Liebe ist. Er erläutert, wie viel größer und wichtiger als alle Prophezeiungen, Erkenntnis, ein Glaube der Berge versetzen kann, Wohltätigkeit und Askese, die Liebe ist (1.Kor 13). Er erklärt, wie viel wichtiger als das Zungenreden der Menschen oder Engel - nicht nur der Menschen, die Liebe sei: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke“ (1.Kor 13,1).

6.6 Das Zungenreden ist nicht für jedermann

Wir haben gesehen, dass Gott: „einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will“ (1.Kor 12,11); „Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade“ (Röm 12,6), und „...jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat“ (Röm 12:3). Über die Gabe des Zungenredens sagt der Apostel schlicht: „Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle die Kraft, Wunder zu tun? Besitzen alle die Gabe, Krankheiten zu heilen? Reden alle in Zungen? Können alle solches Reden auslegen?“ (1.Kor 12,29-30). Hier geht klar hervor, dass diese Gabe nicht für alle gedacht ist. Auch zurzeit der Apostel war es nicht notwendig für jeden Gläubigen, die Gabe des Zungenredens zu erhalten, es war ja auch kein notwendiges Zeichen um zu beweisen, dass der Hl. Geist auf eine Person herabgestiegen war. Ein Mensch kann ein Heiliger sein, ohne in Zungen zu reden.

Gott weiß, wem und warum er die Gnadengaben verleiht. Er verlieh die Gabe des Zungenredens zur Zeit der Apostel in Fülle, es war der Beginn des Predigens der Lehre Christi und damit notwendig. Das Sprechen in Zungen ist nicht zu jeder Zeit notwendig. Die Bibel sagt darüber: „Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht“ (1.Kor 13,8). Sogar zur Zeit der Apostel gab es Bedingungen für die Zungenrede. Einige dieser Bedingungen stehen im 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther.

6.7 Das Zungenreden sollte zum Aufbau der Kirche dienen

Das wichtigste Wort, das das Kapitel über das Zungenreden charakterisiert (1.Kor 14) ist, aufbauend. Der Apostel erwähnt es viele Male und betont es immer wieder. So sagte er: „Alles geschehe so, dass es aufbaut“, und „So ist es auch mit euch. Da ihr nach Geistesgaben strebt, gebt euch Mühe, dass ihr damit vor allem zum Aufbau der Gemeinde beiträgt“ (1.Kor 14,26-12). Um die Kirche aufzubauen sagt der Apostel: „Der Prophet steht höher als der, der in Zungen redet“ denn „wer in Zungen redet, erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, baut die Gemeinde auf“ (1.Kor 14,5-4). Das Wort prophetisch bedeutete zu jener Zeit auch lehren. Der Apostel zog prophetisch vor, denn „Wer aber prophetisch redet, redet zu Menschen: Er baut auf, ermutigt, spendet Trost“ (1.Kor 14,3).

6.8 Das Zungenreden sollte interpretiert werden

Der Apostel sagt: „Deswegen soll einer, der in Zungen redet, darum beten, dass er es auch auslegen kann“ und fügt hinzu „Wenn aber niemand es auslegen kann, soll auch keiner vor der Gemeinde so reden“ (1.Kor 14,13-28). Der Grund des Apostels ist offensichtlich: Aufbau der Kirche, er sagt: „...es sei denn, dieser legt sein Reden aus; dann baut auch er die Gemeinde auf“ (1.Kor 15,5). Wenn aber ein Aufbau nicht gewährleistet ist, so sollte man schweigen. und der Satz, soll man schweigen‘, ist ein apostolisches Gebot.

Daher muss derjenige, der in Zungen redet, dies in aufbauender Weise für die Kirche tun, oder schweigen. Die Anwesenheit eines Interpreten ist ein Beweis, dass das Zungenreden echt ist. Diese Gabe ist also zwei Menschen gleichzeitig gewährt. Einer ist der Sprecher und der andere der Interpret, wie es im biblischen Vers steht: „Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache entschieden“ (2.Kor 13,1). Wenn das Zungenreden ohne Interpretation bleibt, was ist dann der Sinn? Was ist der Sinn, wenn niemand etwas versteht?

6.9 Was heißt, sich erbauen‘?

Sich erbauen heißt, in einem gewissen geistigen Zustand für das Herabkommen des Hl. Geistes sein, was heilsam für die individuelle Erbauung ist. Über diesen Zustand finden wir zwei Bemerkungen beim Hl. Paulus:

a) Der Mensch sollte sich in jedem geistigen Zustand zwischen ihm und Gott schweigend verhalten, er sagt: „Er soll es für sich selber tun und vor Gott“ (1.Kor 14,28). Es ist eine Sache zwischen ihm und Gott, es ist besser für ihn, wenn er in seinem Zimmer bleibt und nicht in der Kirche vor all den Menschen. So wird das Zungenreden zu einer Art Gebet.

b) Der Verstand bleibt unfruchtbar, es ist nur eine geistige Arbeit. Der Apostel schreibt: „Denn wenn ich nur in Zungen bete, betet zwar mein Geist, aber mein Verstand bleibt unfruchtbar“ (1.Kor 14,14). Paulus erkannte, dass dieser Zustand durch das Verstehen vervollständigt werden muss. Der Mensch sollte im Geist und mit dem Verstand beten und singen. Trotzdem gebrauchte der Apostel die Worte, sich erbauen‘ sehr vorsichtig und mit Vorbehalt, er sagt: „Ich danke Gott, dass ich mehr als ihr alle in Zungen rede. Doch vor der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstand reden, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zungen stammeln“ (1.Kor 14,18-19).

Es ist also absolut unnötig, dass die Menschen unbedingt danach streben in Zungen zu reden, und dann glauben, dies sei eine große Errungenschaft. Wenn das Zungenreden eine Gnadengabe Gottes ist, was sollen wir dann sagen, wenn Menschen dies für sich beanspruchen obwohl wir an der Echtheit dieses Anspruchs zweifeln?

6.10 Der Kampf des Apostels gegen die Irrtümer des Zungenredens

Der Apostel Paulus kämpfte stark gegen das Zungenreden, das nicht zur Erbauung der Kirche beitrug und gegen jene, die nicht schweigen konnten. Er sagte:

a) Das Zungenreden ist nicht heilsam: „Was nützt es euch Brüder, wenn ich komme und in Zungen vor euch rede, euch aber keine Offenbarung, keine Erkenntnis, keine Weissagung, keine Lehre bringe?“ (1.Kor 14,6). Er beschreibt dieses Zungenreden als Musikinstrumente, die undeutliche, unterschiedliche Töne hervorbringen (1.Kor 14,7-8).

b) Das Zungenreden wird in den Wind gesprochen, der Apostel sagt: „So ist es auch mit euch, wenn ihr in Zungen redet, aber kein verständliches Wort hervorbringt. Wer soll dann das Gesprochene verstehen? Ihr redet nur in den Wind“ (1.Kor 14,9).

c) Zungenreden ist wie fremde Menschen, Paulus schreibt: „Wenn ich nun den Sinn der Laute nicht kenne, bin ich für den Sprecher ein Fremder, wie der Sprecher für mich“ (1.Kor 14,11).

d) Zungenreden hat keine Nachfolgschaft in der Kirche und erbaut andere nicht. Niemand kann denjenigen, der in Zungen redet verstehen wenn er betet, Gott dankt oder segnet. Wie kann er dann in das Leben der Gläubigen eingreifen, wenn sie ihn nicht verstehen? Daher sagt der Apostel: „Wenn du nur im Geist den Lobpreis sprichst und ein Unkundiger anwesend ist, so kann er zu deinem Dankgebet das Amen nicht sagen; denn er versteht nicht, was du sagst. Dein Dankgebet mag noch so gut sein, der andere hat keinen Nutzen davon“ (1.Kor 14,16-17).

e) Menschen die in Zungen reden sind Irren ähnlich: „Wenn also die ganze Gemeinde sich versammelt und alle in Zungen reden, und es kommen Unkundige oder Ungläubige hinzu, werden sie dann nicht sagen: Ihr seid verrückt!“ (1.Kor 14,23).

f) Das Zungenreden sollte angemessen, ordentlich und ohne Konfusion sein. Die Gnadengabe des Zungenredens erfüllte jeden zur Zeit der Apostel, aber der Hl. Paulus beharrte darauf, dass diese Gnadengabe diszipliniert wird: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens“, und „Wenn man in Zungen reden will, so sollen es nur zwei tun, höchstens drei, und zwar einer nach dem andern; dann soll einer es auslegen“ (1.Kor 14,33,27).

6.11 Das Zungenreden ist ein Zeichen für Ungläubige

Nach der Meinung des Apostels profitieren die Gläubigen von der Voraussage, und die Ungläubigen vom Zungenreden; vorausgesetzt, dass es interpretiert wird: „So ist Zungenreden ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen, prophetisches Reden aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern für die Glaubenden“ (1.Kor 14,22). Wenn die Menschen in der Kirche gläubig sind, wo liegt dann laut der Lehre des Apostels der Sinn des Zungenredens?

7. RITUALE

1. Verehrung des Kreuzes
2. Sich nach Osten wenden
3. Das Heiligtum und der Altar
4. Weihrauch
5. Licht und Kerzen
6. Bilder und Ikonen

7.1 Verehrung des Kreuzes

Einer der Unterschiede zwischen Orthodoxie und Protestantismus ist die wunderbare Verehrung des Kreuzes bei den Orthodoxen. Die Protestanten bezeichnen sich vor oder nach dem Gebet nie mit dem Kreuzzeichen währenddem sie sagen ‚Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes‘. Sie bekreuzigen weder das Essen, noch segnen sie mit dem Kreuz Menschen oder die Kleider.

Den Protestanten genügt es, im Herzen an das Kreuz zu glauben ohne es äußerlich zu benützen. Bis vor kurzem gab es auch auf ihren Kirchtürmen keine Kreuze. Viele von ihnen tragen kein Kreuz und keiner von ihnen hält ein Kreuz in der Hand. Sie feiern weder kirchliche Feste, die das Kreuz zum Inhalt haben, noch halten sie Prozessionen, bei denen sie Lobgesänge singen und Kreuze tragen, ab. Sie küssen das Kreuz nicht und nehmen keinen Segen von ihm. Nun, wir wollen versuchen zu erklären warum die Orthodoxie so großen Wert auf das Kreuz legt und wir werden zeigen, wie heilsam das Kreuzzeichen, ganz in Übereinstimmung mit der Bibel, für uns ist.

1. Der Nachdruck den unser Herr dem Kreuz zukommen lässt.

Seit dem Beginn der Lehrtätigkeit unseres Herrn Jesus Christus und vor Seiner Kreuzigung sprach Er immer wieder mit großem Nachdruck vom Kreuz: „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,38), und „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16,24); (Mk 8,34). Im Gespräch mit dem reichen Jüngling sagte der Herr zu ihm: „Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“ (Mk 10,21). Und weiter sagte Er: „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“ (Luk 14,27).

2. Das Kreuz war der Kern des Dienstes der Engel und der Apostel

Ein wichtiger Punkt ist der, dass der Engel, der die Auferstehung des Herrn verkündete, zu den Frauen sagte: „Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat“ (Mt 28,5-6). Der Engel sagte: „den Gekreuzigten“, obwohl Er schon auferstanden war. Das Wort, gekreuzigt‘ blieb an unserem Herrn haften. Unsere Väter, die Apostel betonen in ihren Lehren die Kreuzigung des Herrn.

Petrus sagte zu den Juden: „Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,36). Der Hl. Paulus schreibt: „Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten“ (1.Kor 1,23), obwohl die Kreuzigung des Herrn ein Stolperstein, und für die Griechen eine Dummheit‘ bedeutete. Der Apostel aber betrachtet das Kreuz als die Essenz des Christentums und sagt: „Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten“ (1.Kor 2,2). Er meint damit, dass das Kreuz das wichtigste ist für ihn.

3. Das Kreuz war für die Apostel Gegenstand der Verherrlichung

Der Hl. Apostel Paulus sagt: „Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen“ (Gal 6,14). Wenn wir nach dem Sinn dieser Worte fragen, so fährt der Apostel fort: „durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal 6,14).

4. Wenn wir das Kreuzzeichen schlagen, dann erinnern wir uns an viele der göttlichen und geistigen Bedeutungen

Wir erinnern uns an die große Liebe Gottes, der Sein Leben hingab um uns zu retten: „Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen“ (Jes 53,6). Wenn wir das Kreuzzeichen machen, erinnern wir uns: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29), und „Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch die der ganzen Welt“ (1.Joh 2,2).

5. Wenn wir das Kreuzzeichen schlagen, dann bekennen wir uns zum Gekreuzigten

Jene die das Kreuz nur in seiner geistigen Bedeutung im Herzen, ohne äußeres Zeichen verehren, bekennen sich so nicht öffentlich dazu wie wir, die das Kreuzzeichen in aller Öffentlichkeit machen, es küssen, es tragen, es sogar eintätowieren lassen und an allen Orten des Gebetes aufstellen. Wir tun dies, um so öffentlich zu unserem Glauben zu stehen. Wir schämen uns in aller Öffentlichkeit des Kreuzes nicht, feiern die Kirchenfeste und halten daran fest, so dass man allein an unserer Erscheinung - ohne dass wir sprechen müssen - unsern Glauben sehen kann.

6. Der Mensch ist nicht nur Geist, er hat auch körperliche Sinne, die das Kreuz durch die oben erwähnten Dinge spüren sollten

Nicht alle Menschen haben dasselbe geistige Niveau und benötigen die Sinne für die geistigen Betrachtungen nicht. Die Sinne werden durch die oben erwähnten Dinge gespeist und beschränken sich nicht auf sich selbst, sondern sie geben die Impulse, die sie erhalten, an den Verstand und den Geist weiter. Der Verstand selber mag sich vielleicht nicht, oder nur wenig an das Kreuz erinnern. Aber wenn das Kreuz durch die Sinne wahrnehmbar ist, so erinnert man sich an all die göttlichen und geistigen Gefühle, die mit dem Kreuz und dem Gekreuzigten in Zusammenhang stehen. So dienen wir Gott geistig, intellektuell und physisch; all dies stärkt uns.

7. Wir machen das Kreuzzeichen nicht schweigend., sondern wir sagen: „Im Namen des

Vater, des Sohnes und des Hl. Geistes, des Einen Gottes, Amen“

Wenn wir daher das Kreuzzeichen schlagen, bekennen wir uns jedes Mal zur Hl. Dreifaltigkeit des Einen Unsterblichen Gottes. So haben wir die Gelegenheit, uns immer an die Hl. Dreifaltigkeit zu erinnern.

8. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, bekennen wir unsern Glauben an die Menschwerdung und die Erlösung

Wir machen das Kreuzzeichen von oben nach unten und von links nach rechts. Wir erinnern uns daran, dass Gott vom Himmel auf die Erde kam und die Menschen von der Linken zur Rechten, von der Dunkelheit zum Licht, vom Tod zum Leben führte. So zahlreich die Betrachtungen sind, wir deuten mit dem Verstand und fühlen mit dem Herzen wenn wir das Kreuzzeichen machen.

9. Wenn wir das Kreuz schlagen, so ist das eine religiöse Lehre für unsere Kinder und für andere

Derjenige, der das Kreuzzeichen beim Beten, Betreten einer Kirche, beim Essen, Schlafengehen macht, ist jemand, der sich an das Kreuz erinnert. Dieses Erinnern ist eine geistige Gnade und wird von der Bibel empfohlen. Es lehrt auch die Menschen, insbesondere die Kinder, dass Christus gekreuzigt worden ist.

10. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, verkünden wir - laut Seinem Gebot - den Tod des Herrn

Es ist ein Gebot des Herrn (der für unsere Errettung gestorben ist), Seinen Tod zu verkünden, bis Er wiederkommt (1.Kor 11,26). Jedes Mal wenn wir das Kreuz schlagen, erinnern wir uns an Seinen Tod und Sein Wiederkommen. Wir erinnern uns auch in der Eucharistie an den Herrn, aber sie wird nicht dauernd gefeiert, das Kreuzzeichen können wir aber jederzeit machen und uns so an den Tod des Herrn erinnern.

11. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, erinnern wir uns daran, dass der Lohn der Sünde der Tod ist

Darum ist Christus für uns gestorben. Wir waren „infolge unserer Sünde tot“ (Eph 2,5), aber Christus starb für uns am Kreuze und schenkte uns das Leben. Er bezahlte für uns den Preis am Kreuz und sprach zum Vater: „Vater vergib ihnen“.

12. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, erinnern wir uns an die Liebe Gottes

Wir denken daran, dass das Kreuz ein Opfer der Liebe ist: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Wir erinnern uns, dass: „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“,...durch den Tod seines Sohnes, als wir noch (Gottes) Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben“ (Röm 5,8-10). Im Kreuz erinnern wir uns an Seine Liebe: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13).

13. Wir machen das Kreuzzeichen, denn es gibt uns Kraft

Der Apostel Paulus spürte die Kraft des Kreuzes und sagte: „Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal 6,14), und „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft“ (1.Kor 1,18). Wir bemerken, dass er nicht sagte, dass die Kreuzigung Gotteskraft sei, sondern allein das Wort, Kreuz‘ sei die Kraft Gottes. Wenn wir daher das Kreuzzeichen machen, das Kreuz erwähnen, so sind wir erfüllt mit Kraft, denn durch das Kreuz hat der Herr den Tod bezwungen, das Leben für alle erwirkt und den Satan besiegt. Daher:

14. Machen wir das Kreuzzeichen, denn der Satan fürchtet es

Alle Anstrengungen, die der Satan seit der Erschaffung Adams bis zum Ende aller Zeiten unternimmt, zielen darauf hin, das Kreuz zunichte zu machen. Gott aber bezahlte den Preis mit Seinem Blut. Mit Seinem Blut wusch er für alle, die an ihn glauben und ihm gehorchen, die Sünden weg. Daher zittert der Teufel, wenn immer er das Kreuz sieht, denn es erinnert ihn an seine große Niederlage in seinen Kämpfen, an seine Ungnade und sein Zurückweichen.

Die Kinder Gottes schlagen das Kreuzzeichen, da es das Zeichen des Sieges und der Kraft Gottes ist. Sie sind so innerlich erfüllt mit Kraft und der Feind zittert. Als man in der Vergangenheit die Schlange erhöhte, um die Menschen vor dem Tod zu erretten, so hat das eine Ähnlichkeit mit der Erhöhung des Herrn am Kreuz. Auch in seiner Wirkung hatte dies Ähnlichkeit mit dem Kreuze (Joh 3,14).

15. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, werden wir gesegnet

Die ganze Welt stand unter dem Fluch des Todes. Aber am Kreuz nahm der Herr den Fluch aller auf sich und schenkte uns die Gnade der Versöhnung mit Gott (Röm 5,10), die Gnade des neuen Lebens, die Gnade der Teilnahme an Seinem Leib. Alle Gnaden des Neuen Testaments gehen aus dem Kreuz hervor. Daher benutzt der Geistliche das Kreuz um uns damit zu segnen; er will damit auch zeigen, dass der Segen nicht von ihm, sondern vom Kreuz des Herrn, das Er uns anvertraut hat, ausgeht. Zusätzlich gebrauchen sie das Kreuz, da sie ihre Priesterschaft von der Priesterschaft des Gekreuzigten ableiten.

16. Das Kreuz wird in der Christenheit bei allen Heiligen Sakramenten gebraucht

Alle Sakramente haben ihren Ursprung im Verdienst des vergossenen Blutes Christi am Kreuz. Gäbe es das Kreuz nicht, so wären wir nie würdig gewesen, uns Ihm im Sakrament der Taufe als Kinder Gottes zu nähern, wir wären weder an der Teilnahme Seines Leibes und Blutes im Sakrament der Hl. Eucharistie würdig gewesen, noch hätten wir die Gnaden eines jeden andern Sakramentes empfangen können.

17. Wir verehren das Kreuz, um uns an unsere Nachfolge zu erinnern

Wir erinnern uns an die Worte des Hl. Paulus: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20), und „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen“ (Phil 3,10). Hier nun fragen wir uns: Wann können wir die Nachfolge der Leiden unseres Herrn antreten und mit ihm beten?

Wir erinnern uns auch an den reumütigen Dieb, der zusammen mit unserem Herrn gekreuzigt wurde und dem versprochen war, mit dem Herrn ins Paradies einzugehen. Vielleicht sang er dasselbe Lied wie der Hl. Paulus: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden“. Unser Ziel ist, mit Christus zum Kreuze aufzusteigen. Das Kreuz ist, wenn immer unsere Sinne damit in Kontakt kommen, unser Ruhm und Segen.

18. Wir verehren das Kreuz, da der Vater Sein Wohlgefallen daran hat

Der Vater empfing Christus am Kreuze als wohlgefälliges Sühneopfer und auch als Brandopfer. Er war ein „beruhigender Duft für den Herrn“ (Lev 1,9-13,17). Der Prophet Jesaja sagte darüber: „Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht)... (Jes 53,10). Unser Herr Jesus Christus war dem Vater Sein ganzes Leben auf Erden wohlgefällig. Aber Er erreichte den Höhepunkt durch Seinen Gehorsam bis zum Kreuze: „war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). Jedes Mal werden wir durch den Anblick des Kreuzes an Seinen absoluten Gehorsam bis zum Tod erinnert; so dass wir Christus auch bis zum Tode ähnlich werden.

Das Kreuz, das dem Vater ein wohlgefälliges Opfer war, war es auch für Seinen Sohn, über den geschrieben steht: „er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten“ (Hebr 12,2). Die volle Freude Christi lag im Kreuz, mögen wir ihm ähnlich werden!

19. Im Kreuz gehen wir mit Christus vor das Lager hinaus und nehmen Seine Schmach auf uns (Hebr 13,13)

Die Schmach Christi ist Seine Kreuzigung und Sein Leiden. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, erleben wir die Gefühle der Karwoche und erinnern uns, was über den Propheten Moses gesagt wurde: „er hielt die Schmach des Messias für einen größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens“ (Hebr 11,26).

20. Wir tragen das Kreuz, da es uns an Sein zweites Kommen erinnert

Die Hl. Schrift sagt über das Ende der Welt und das zweite Kommen des Herrn: „Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen, und sie werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen“ (Mt 24:30). Daher lasst uns das Kreuz des Herrn verehren, das Zeichen des Menschensohnes auf Erden, bis wir Ihn auf den Wolken des Himmels in Seiner Herrlichkeit kommen sehen.

7.2 Sich nach Osten wenden

Unsere Kirchen sind nach Osten ausgerichtet. Wir beten in Richtung Osten, da der Osten für uns große Symbolkraft hat, denn er führt unser Herz zu vielerlei wertvollen Betrachtungen. Er nimmt auch in den Gedanken Gottes eine große Bedeutung ein. Da Gott dem Osten große Bedeutung zukommen ließ, so sollten wir dies auch tun.

1) Bevor Gott den Menschen erschaffen hatte, schuf Er den Osten als Quelle des Lichtes, und Gott sah, dass es gut war. Am vierten Tag erschuf Gott die Sonne und am sechsten Tag den Menschen (Gen. 1). Die aufgehende Sonne ist ein Symbol für Christus und Sein Licht. Man nennt den Herrn, Sonne der Gerechtigkeit‘ und es steht geschrieben: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung“ (Mal 3,20).

2) Bevor Gott den Menschen erschaffen hatte, schuf Er im Osten den Garten Eden, pflanzte den Baum des Lebens und ließ den Menschen darin leben. Der Garten Eden symbolisiert das Paradies nach dem wir streben (Gen 2,8). Wenn die Menschen sich nach Osten wenden, so ist das ein Symbol ihres Strebens nach dem Paradies aus dem sie vertrieben worden sind.

3) Unser Herr Jesus Christus ist in einem östlichen Land geboren worden. Die Magier sahen Seinen Stern im Osten (Mt 2,2). Der Stern ist ein Symbol göttlicher Führung. Als die Magier ihm folgten, führte er sie zum Herrn. Das ist eine sehr schöne Betrachtung!

4) Unser Herr ist in einem östlichen Land geboren worden, Sein Stern erschien im Osten, und Seine Mutter die Jungfrau Maria wird mit einem Tor im Osten verglichen (Ez. 44,1-2).

5) Die Erlösung der Welt kam von Osten. Christus wurde in einem östlichen Land gekreuzigt und Sein Blut zur Vergebung der Sünden dort vergossen.

6) Das Christentum und die Kirche haben ihren Anfang im Osten. Jerusalem liegt im Osten. Es ist das Land des großen Königs, wo die erste Kirche der Welt entstand. Das Evangelium verbreitete sich von Osten her über die ganze Welt. Das Blut des ersten christlichen Märtyrers wurde im Osten vergossen.

7) Die Hl. Schrift erwähnt etliche Male, dass der Ruhm Gottes im Osten ist. Im Buch Jesaja steht: „ehrt den Herrn, ihr im Osten“ (Jes 24,15). Im Buch Ezechiel liest man über das Kommen des Herrn: „Da sah ich, wie die Herrlichkeit des Gottes Israels aus dem Osten herankam. Ihr Rauschen war wie das Rauschen gewaltiger Wassermassen, und die Erde leuchtete auf von seiner Herrlichkeit“ (Ez 43,2).

8) Viele Theologen glauben daher, dass das zweite Kommen des Herrn von Osten her sei. Auf die gleiche Weise wie Er zum Himmel aufgefahren ist, wird Er wiederkommen (Apg 1,11). In den Prophezeiungen des Sacharja lesen wir: „Seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der im Osten gegenüber von Jerusalem liegt“ (Sach 14,4).

9) Der Osten ist ein anziehender Ort und ruft sehr schöne Erinnerungen hervor. Im Buche Ezechiel schreibt der Prophet über die Flüsse des Lebens im Osten (Ez 47,1-9). Im zweiten Buch der Könige steht, dass der Osten „ein Siegespfeil des Herrn ist“ (2.Kön 13,17), und im Buche Jesaja lesen wir: „ehrt den Herrn, ihr im Osten“ (Jes 24,15).

10) Das sich Erinnern an den Osten berührt das Herz und hat einen geistigen Einfluss auf die Seele. Ich bewundere Daniel den Propheten als er den Dienst an den heidnischen Göttern verweigerte. Er begab sich in das obere Gemach, öffnete das Fenster, das nach Jerusalem zeigte, kniete nieder und betete. Natürlich ist Gott überall, aber wenn wir uns Jerusalem im Osten zuwenden, hat dies eine tiefe Bedeutung und einen starken Einfluss auf das Herz. Das Erinnern an gewisse Orte löst heilige Gefühle in unsern Herzen aus.

11) Unsere Andacht ist nicht nur eine Andacht des Intellektes, auch die Sinne spielen eine Rolle, denn sie sind beeinflussbar und so beeinflussen sie die Gefühle der Seele. Hier ein Beispiel: Wenn wir beten, schauen wir nach oben, obwohl Gott überall ist. Wenn wir aber unsere Augen zum Himmel erheben, so weckt das in unserem Herzen geistige Gefühle, die unserem Gebet mehr Tiefe verleihen. Dasselbe geschieht, wenn wir uns nach Osten wenden. Auch unser Herr erhob mehr als einmal Seine Augen zum Himmel, obwohl der Vater in Ihm und Er im Vater ist. Nach oben schauen hat eine gewisse Bedeutung.

12) Wenn wir uns nach Osten wenden, dann wenden wir uns auch dem Altar zu, der sich im Osten befindet. Das Messopfer hat seinen geistigen Platz in unseren Herzen, und Christus das Osterlamm war ein Opfer im Osten.

13) Während der Taufe wenden sich die Paten und der Täufling in symbolischer Weise dem Osten zu um dem Satan abzuschwören und um das Glaubensbekenntnis zu beten. Der Täufling wird so in der Taufe von Westen nach Osten, von der Dunkelheit zum Licht gebracht.

14) Wir fragen nun: Warum sträuben sich die Protestanten, sich dem Osten zuzuwenden, obwohl dies tiefe geistige Bedeutungen, heilige Andachten und Erinnerungen beinhaltet, die in der Bibel verankert sind und es somit kein dogmatischer Irrtum ist, das heilige Ziel zu erlangen?

7.3 Das Heiligtum und der Altar

In den protestantischen Kirchen gibt es weder ein Heiligtum noch einen Altar. Der Grund dafür ist sehr ernst: Sie haben kein Messopfer. Dieses Thema werden wir besprechen, wenn wir zum Altarsakrament und zur Priesterschaft kommen. Nun beschränken wir unsere Diskussion auf den Altar.

1) Im alten Testament finden wir zahlreiche Passagen über den Altar. Unsere Brüder, die Protestanten, glauben aber, dass der Altar hauptsächlich ein Symbol des Opfers Christi am Kreuz war und nun seine Vollendung fand. Daher wollen wir in unserer Diskussion die folgenden Beweise aus dem neuen Testament erbringen.

2) Der Hl. Paulus sagt: „**Wir haben einen Altar, von dem die nicht essen dürfen, die dem Zelt dienen**“ (Hebr 13,10). Der Tabernakel ist das Zelt der Begegnung oder das alte Heiligtum. Der Hl. Johannes Chrisostomus schreibt darüber: ‚Der Apostel Paulus wandte sich von der symbolischen Bedeutung der wirklichen Bedeutung zu...Wir haben nun die Erlaubnis am Hl. Blut teilzuhaben, was vorher nur der Priesterschaft vorbehalten war‘.

3) Es gibt eine Prophezeiung vom Propheten Jesaja über einen Altar inmitten Ägyptens: „An jenem Tag wird es für den Herrn mitten in Ägypten einen Altar geben, und an Ägyptens Grenze wird ein Steinmal für den Herrn aufgestellt. Das wird ein Zeichen und Zeugnis für den Herrn der Heere in Ägypten sein: Wenn sie beim Herrn gegen ihre Unterdrücker Klage erheben, wird er ihnen einen Retter schicken, der für sie kämpft und sie befreit. Der Herr wird sich den Ägyptern offenbaren, und die Ägypter werden an jenem Tag den Herrn erkennen; sie werden ihm Schlachtopfer und Speiseopfer darbringen, sie werden dem Herrn Gelübde ablegen und sie auch erfüllen“ (Jes 19,19-21).

Natürlich bezieht sich dieser Altar auf einen Altar in der christlichen Zeit, denn den Juden war es weder erlaubt in einem heidnischen Land Opfer darzubringen, noch hätten es ihnen die Ägypter erlaubt. Der Aufruf des Herrn, der durch Moses und Aaron an den Pharao erging, lautete: „Lass mein Volk ziehen, damit sie mich verehren können“ (Ex 8,16). „Der Pharao aber verschloss sein Herz und ließ das Volk nicht ziehen“ (Ex 8,28).

Nach der Ungezieferplage gab der Pharao sein erstes Versprechen: „Ich lasse euch ziehen. Bringt also Jahwe, eurem Gott, in der Wüste Schlachtopfer dar“ (Ex 8,24). Aus diesen Versen geht deutlich hervor, dass es den Juden verboten war, ihre Opfer in Ägypten darzubringen. Wann erkannten die Ägypter den Herrn? Wann hatten sie einen Altar und wann begannen sie, dem Herrn Opfer darzubringen? Unzweifelhaft war dies in christlicher Zeit. Das ist ein expliziter Beweis der Existenz von Altären im Christentum um darauf das Opfer darzubringen.

4) Gott war willens, dass das Wort ‚Altar‘ im Verstand und im Herzen der Menschen verankert war, darum erwähnt Er es mehr als einmal im Buche der Offenbarung, das nach dem Martyrium der Apostel und Jünger Christi, im 1. Jahrh. geschrieben worden ist. Der Evangelist Johannes sagt: „Und ein anderer Engel kam und trat mit einer goldenen Räucherpfanne an den Altar; ihm wurde viel Weihrauch gegeben“ (Offb 8,3), und weiter sagt er: „Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten“ (Offb 6,9).

5) Der Altar wird solange fortbestehen wie die Worte der göttlichen Inspiration: „wie der Leib und das Blut des Herrn“ (1.Kor 11,27) unter uns sind. Solange es das Blut des Herrn gibt, so sollte es auch einen Altar geben und aus der Notwendigkeit heraus ein Heiligtum, um es zu umschließen. Wir wollen dieses Thema detailliert diskutieren, wenn wir das Hl. Altarsakrament besprechen.

7.4 Weihrauch

Die Protestanten benützen weder Weihrauch noch das Weihrauchfass, denn sie betrachten dies als eine dem alten Testament zugehörige Verehrung, der nichts als Symbolik zukommt und nun beendet ist. Hier nun möchten wir die Geschichte des Weihrauchs in der Vergangenheit und Gegenwart zu Rate ziehen, um zu sehen, ob der Weihrauch ein Symbol oder ein unabhängiger geistiger Vorgang ist.

1) Der Herr sagte zu Moses: „Mach auch einen Altar zum Verbrennen von Räucherwerk, aus Akazienholz sollst du ihn machen“ (Ex 30,1). Hier zeigt uns der Herr ganz klar, dass der Weihrauch in sich als Opfer betrachtet und auf dem so genannten Altar des Weihrauchs dargebracht wurde.

2) Der Herr ließ dem Altar des Weihrauchs große Bedeutung zukommen. Er befahl, dass er überall mit Gold überzogen sei, goldene Hörner, zwei Paar Goldringe, zwei Stangen aus goldüberzogenem Akazienholz habe, und diesen Altar soll man vor dem Vorhang vor der Lade aufstellen damit Er sich dort Moses offenbare (Ex 30,3-6).

3) Der Weihrauch war ein, duftender Weihrauch‘. Der Herr sagt: „Aaron soll auf ihm Morgen für Morgen duftendes Räucherwerk verbrennen“ (Ex 30,7), und „Wenn Aaron zur Zeit der Abenddämmerung die Lampen wieder aufsetzt, soll er das Räucherwerk verbrennen; es soll ein immerwährendes Rauchopfer vor dem Herrn sein von Generation zu Generation“ (Ex 30,8).

Die Gewürze, die man dem Weihrauch beifügte, um ihn wohlriechend zu machen, sind erwähnt (Ex 30,34). Über diesen Weihrauch steht: „soll dir als dem Herrn heilig gelten“ (Ex 30,37), sowie „hochheilig soll es euch sein.....in derselben Mischung dürft ihr euch kein anderes herstellen“ (Ex 30,36-37). Der Satz, duftender Weihrauch‘ wird in der Bibel bei vielen Gelegenheiten erwähnt (Ex 25,6), (Ex 37,29), (Lev 16,12). Der Weihrauch verbreitete einen wohlriechenden Duft, der zum Herrn aufstieg.

4) Einige Leute behaupten fälschlicherweise, dass man den Weihrauch darbrachte, um den Geruch der verbrannten Opfergaben zu überdecken, und da es heute ja keine Tierbrandopfer mehr gibt, brauche es keinen Weihrauch. Das ist absolut unwahr, denn der Weihrauch selbst war eine Art von Andacht und Verehrung. Er hatte seinen eigenen Altar, der sich vom Brandopferaltar unterschied. Es gab spezielle Riten den Weihrauch darzubringen, es bedeutete ein Gebet und war kein Symbol für etwas anderes.

5) Wir wissen, als der Herr die Plagen über das Volk Israel kommen ließ, nahm Aaron der Hauptpriester - nach dem Befehl Moses - die Räucherpfanne, lief mitten unter das Volk um es zu entsühnen und die Plage hörte auf. Der Herr nahm den Weihrauch des Aaron als Gebet an als ob es ein Opfer sei (Num 17,11-14). Wir sehen ganz klar, dass Aaron kein Opfer darbrachte für die Israeliten sondern nur Weihrauch. Der Weihrauch wurde nicht dargebracht, um den Geruch des Brandopfers zu überdecken, sondern er war Sühnedarbringung für die Menschen (Num 17,12-13).

6) Da der Weihrauch etwas so wichtiges war, durfte er nur von Priestern verwendet werden. Der Weihrauch wurde somit höher eingestuft als das Gebet, denn jedermann durfte sich im Gebet an den Herrn wenden. Als Korach, Datan und Abiram es wagten, Weihrauch darzubringen, öffnete sich die Erde und verschlang sie mit all ihrem Besitz (Num. 16,31-32). Dies geschah nicht, weil sie ein Opfer darbrachten, sondern da sie Weihrauch opferten.

7) Da der Weihrauch so kostbar war, wurde er in goldenen Rauchfässern dargebracht (Hebr.9:4), und man kann in der Offenbarung über die 24 Ältesten mit goldenen Schalen voll Weihrauch lesen (Offb. 5,8).

8) Im Buche Maleachi steht eine Prophezeiung über die Kontinuität der Darbringung des Weihrauches und dass dies nicht auf die jüdische Ära beschränkt bleibe. Der Herr sagt: „Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang steht mein Name groß da bei den Völkern, und an jedem Ort wird meinem Namen ein Rauchopfer dargebracht und eine reine Opfergabe; ja, mein Name steht groß da bei den Völkern, spricht der Herr der Heere (Mal 1,11). Die Heiden hielten natürlich keine solchen Andachten ab, außer zur Zeit des Christentums. Der Herr hat den Weihrauch als Bestandteil christlicher Andacht gewünscht.

9) Im neuen Testament finden wir zwei Stellen, beide in der Offenbarung, die uns die göttliche Meinung über den Weihrauch vermitteln:

a) Über die 24 Ältesten steht: „und die vierundzwanzig Ältesten fielen vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen“ (Offb 5,8).

b) Der Hl. Johannes der Seher sagt: „Und ein anderer Engel kam und trat mit einer goldenen Räucherpfanne an den Altar; ihm wurde viel Weihrauch gegeben, den er auf dem goldenen Altar vor dem Thron verbrennen sollte, um so die Gebete aller Heiligen vor Gott zu bringen. Aus der Hand des Engels stieg der Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor“ (Offb 8,3-4).

10) Über den Ausspruch: „stieg der Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor“, möchten wir sagen, dass das ganze kirchliche Leben Weihrauch ist. Die Kirche wird im Buch der Lieder Salomons mit dem Weihrauch verglichen: „**Wer ist sie, die da aus der Steppe heraufsteigt in Säulen von Rauch, umwölkt von Myrrhe und Weihrauch, von allen Wohlgerüchen der Händler?**“ (Hld 3,6).

11) Einen ganz wichtigen Hinweis in der Geschichte des Weihrauches finden wir, als der Engel des Herrn dem Priester Zacharias an der rechten Seite des Rauchopferaltars erschien (Luk 1,8-11). Das ist ein ganz klarer Beweis für die Heiligkeit des Ortes und die Heiligkeit der Darbringung des Weihrauches. Diese heilige Begebenheit darf man ruhig mit einer göttlichen Offenbarung gleichsetzen. Ganz klar geht auch hervor, dass die Darbringung von Weihrauch durch Zacharias - das Los fiel auf ihn - eine ganz separate Handlung war und gar nichts mit der Darbringung eines Opfers oder Brandopfers zu tun hatte.

12) Der Weihrauch ist im Christentum etwas sehr wichtiges, er war eines der Geschenke, das von den weisen Männern bei Christi Geburt angeboten wurde. Er stellte ein Symbol Seiner Priesterschaft dar, wie das Gold ein Symbol Seines Königreichs und die Myrrhe das Seiner Leiden verkörperte.

13) Der Weihrauch hat zahlreiche Bedeutungen, die die Sinne befriedigen und die Seele nähren. Nicht alle Menschen die zur Kirche gehen, erfreuen sich eines hohen geistigen Niveaus und tiefer Gedankengänge. Die Kinder z.B. verstehen nicht unbedingt viel von der Predigt, den Bibellesungen oder den Gebeten; der Weihrauch, die Kerzen und die Ikonen dienen ihnen zur geistigen Erbauung und versetzen sie in eine geistige Atmosphäre. Dasselbe geschieht mit den unwissenden, oberflächlichen Menschen, die keine profunde Kenntnis besitzen.

Geistige Bedeutungen und Kontemplation des Weihrauches

Das erste, was wir über den Weihrauch lernen, sind die Worte des Herrn: „...**wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen**“ (Mt 10,39). Ein Beispiel dafür ist der Weihrauchpartikel, der brennt und brennt bis er zu einer wohlduftenden Weihrauchsäule wird. Man legt ihn als ein Stück Weihrauch in das Rauchfass, aber man findet ihn nicht mehr, da er sich als Rauchopfer Gott dargebracht hat. Nicht nur Brandopfer sind Opfer, sondern auch der Weihrauch wird von der Hl. Schrift als Opfer betrachtet, der auf dem Altar des Weihrauchs dargebracht wird. Wie wunderbar, wenn ein Mensch sich dem Herrn als Brandopfer darbringt! Jedes Opfer ist außerhalb des Ichs, das größte Opfer aber ist, wenn man sich selber darbringt. Wenn man das Stück Weihrauch in das Feuer legt, so stellt dies die Selbstdarbringung dar.

Es steht geschrieben, dass unser Gott ein ‚Verzehrendes Feuer‘ ist (Dtn 4,24). Die Heiligen sind die Weihrauchpartikel, die ins göttliche Rauchfass gelegt und von der Liebe Gottes verzehrt worden sind.

15) Das zweite ist das unaufhörliche Aufsteigen des Weihrauchs. Der brennende Weihrauch bleibt nie unten, sondern steigt zum Himmel auf, dehnt sich aus, verbreitet sich und steigt immerzu empor. Wenn man dem Weihrauch nachschaut, muss man seine Augen zum Himmel erheben. Daher lenkt der Weihrauch die Sinne der Menschen wie ein Pfeil nach oben zum Himmel.

16) Zum dritten, der Weihrauch verbreitet einen süßen Duft. Die Bibel sagt, dass der Weihrauch ein süßer Weihrauch sei. Wer daher den Duft des Weihrauchs riecht, sollte sich bewusst werden, dass das Leben des Menschen vor Gott wie ein wohlriechender Duft sein soll: „Denn wir sind Christi Wohlgeruch...und durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet“ (2.Kor 2,15-14).

17) Eine der wunderbarsten Betrachtungen des Weihrauchs ist diejenige, dass er uns an die Wolke oder die dunkle Wolke, in der der Herr erschien, erinnert: „...wenn ich über der Deckplatte in einer Wolke erscheine“ (Lev 16,2), weiter steht: „...die Wolke des Räucherwerks“ (Lev 16,13). Über Aaron den Hohepriester steht: „Dann soll er eine Räucherpfanne voll glühender Kohlen vom Altar, der vor dem Herrn steht, und zwei Handvoll zerstoßenen duftenden Räucherwerks nehmen. Er soll alles hinter den Vorhang bringen und das Räucherwerk auf das Feuer vor dem Herrn tun; die Wolke des Räucherwerks soll die Deckplatte über der Lade einhüllen, damit er nicht sterben muss“ (Lev 16,12-13).

Als Gott im alten Testament - ob es nun im Tabernakel, im Heiligtum oder in der Wüste war - Seinem Volk Anweisungen gab, so erschien Er immer in einer Wolke oder im Rauch. Als Gott Sein Volk durch die Wüste führte, ging Er ihnen am Tage in Gestalt einer Wolke voraus. Wenn die Wolke sich bewegte, so wussten sie, dass Gott voranging und sie folgten nach. Wenn die Wolke stillstand, ließen sie sich nieder (Num 9,17). Es steht geschrieben: „Die Wolke des Herrn war bei Tag über ihnen, wenn sie vom Lager aufbrachen“ (Num 10,34).

18) Als der Herr nach Ägypten kam, so kam Er auf einer Wolke (Jes 19,1). Die Wolke war ein Symbol der Jungfrau Maria, die eine duftende Weihrauchssäule ist. Das zweite Kommen des Herrn wird wieder auf einer Wolke sein (Mt 24,30). Die Wolke repräsentiert im alten wie im neuen Testament die Anwesenheit Gottes.

19) Bei der Verklärung des Herrn war Gott in einer Wolke anwesend. Es steht geschrieben: „Während er noch redete, kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie. Sie gerieten in die Wolke hinein und bekamen Angst. Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören“ (Luk 9,34-35).

20) Der Herr sprach aus einer Wolke zu Moses: „Dann stieg Mose auf den Berg, und die Wolke bedeckte den Berg. Die Herrlichkeit des Herrn ließ sich auf den Sinai herab, und die Wolke bedeckte den Berg sechs Tage lang. Am siebten Tag rief der Herr mitten aus der Wolke Mose herbei“ (Ex 24,15-16). Dasselbe geschah, als der Herr zu den Menschen vor dem Tabernakel sprach: Eine Wolke überschattete den Tabernakel.

21) Und nochmals sehen wir dies bei der Konsekration des Tempels von Salomo: „Als dann die Priester aus dem Heiligtum traten, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn. Sie konnten wegen der Wolke ihren Dienst nicht verrichten; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn. Damals sagte Salomo: Der Herr hat die Sonne an den Himmel gesetzt; er selbst wollte im Dunkel wohnen“ (1.Kön 8,10-12).

22) Der Weihrauch stellt Wolken oder Dunkelheit dar, die uns die Anwesenheit und den Ruhm Gottes in Erinnerung rufen sollen: „Rings um ihn her sind Wolken und Dunkel“ (Ps 97,2). Für jeden, der davon profitieren will, beinhaltet der Weihrauch zahlreiche geistige Bedeutungen. Er stand nicht in Zusammenhang mit den Brandopfern des alten Testaments, hatte seine eigene Form der Verehrung, und somit besteht auch keine Notwendigkeit, ihn mit den Opfern des alten Testaments aufzugeben.

23) Zuletzt möchten wir darauf hinweisen, dass im neuen Testament kein einziger Hinweis zu finden ist, der den Gebrauch von Weihrauch verbietet: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Off 2,7).

7.5 Lichter und Kerzen

Ein großes Charakteristikum der orthodoxen Kirche sind die Lichter. Wir gebrauchen Kerzen während der Gebete, den Bibellesungen, vor den Ikonen der Heiligen, auf dem Altar, im Heiligtum generell, auf der östlichen Altarseite, und die Kirche ist unaufhörlich beleuchtet. Die Protestanten lehnen diese Riten trotz der großen symbolischen Bedeutung ab. In diesem kurzen Abschnitt möchten wir das Thema der Lichter in der Kirche, den Grund warum wir sie benutzen und die geistige Bedeutung, die ihnen zukommt, erläutern.

1) In der Hl. Schrift wird die Kirche selbst goldener Leuchter genannt. Der Hl. Seher Johannes sah Christus inmitten sieben goldener Leuchter und der Herr sagte zu ihm „...die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden“ (Offb 1,20).

2) Die Kirche gleicht dem Himmel, denn sie ist der Wohnsitz Gottes. Jakob fand fast dieselben Worte über das erste Haus Gottes: „Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels“ (Gen 28,17). Da die Kirche dem Himmel ähnlich ist, braucht sie Lichter - wie der Himmel die Sterne - um sie zu erleuchten.

3) Die Lichter in der Kirche können auch die Engel des Himmels oder die Engel die Jakob auf der Himmelsleiter sah, verkörpern. Die Engel werden auch „Engel des Lichts“ (2.Kor 11,14) genannt.

4) Die Lichter in der Kirche symbolisieren auch die Heiligen, von denen der Herr sagt: „Ihr seid das Salz der Erde... man stellt das Licht auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus“ (Mt 5,14-15). Weiter sagt die Hl. Schrift: „Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten“ (Mt 13,43), und Jesus Christus sagt zu den Juden über Johannes den Täufer: „Jener war die Lampe, die brennt und leuchtet, und ihr wollt euch eine Zeitlang an seinem Licht erfreuen“ (Joh 5,35). Da die Kirche voll Engel und Heiliger ist, so sollte sie auch voll Licht sein.

5) Die Kirche sollte an erster Stelle voll Licht sein, da Gott hier anwesend ist. „Gott ist das Licht“ (Joh 1,5) und unser Herr Jesus Christus sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12).

6) Die Kirche wird nach dem Vorbild der Lichter des Tabernakels und des Heiligtums beleuchtet. Sie waren voll des Lichtes und die Lampen wurden nie gelöscht. Der Herr gab den Befehl, dass die Lampen unter Aufsicht und als immerwährende Aufgabe Aarons und seiner Kinder, mit reinem Olivenöl brennen sollen: „Du aber befiehl den Israeliten, dass sie dir reines Öl aus gestoßenen Oliven für den Leuchter liefern, damit immer Licht brennt.“

Im Offenbarungszelt außerhalb des Vorhangs vor der Bundesurkunde sollen es Aaron und seine Söhne zurichten; es soll vom Abend bis zum Morgen vor dem Herrn brennen, als eine ständig eingehaltene Verpflichtung bei den Israeliten von Generation zu Generation“ (Ex 27,20-21). Das ist ein göttliches Gebot, denn Er sagte am ersten Schöpfungstag: „Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war“ (Gen 1,3-4).

7) Die Lampen, die mit Öl brennen, haben eine geistige Bedeutung. Das Öl ist Symbol des Hl. Geistes. Es wurde zur Salbung verwendet damit der Geist des Herrn herabsteige. Als Samuel David salbte, kam der Geist des Herrn kraftvoll über ihn (1.Sam 16,13). Die Hl. Schrift schreibt auch über die Salbung des Einen Heiligen (1.Joh 2,20-27). Sogar die Kerzen, die wir in der Kirche anzünden, sind aus Öl hergestellt, und die Lampen sind aus demselben Grund mit Öl gefüllt.

8) Wir wissen, dass der Herr befohlen hat, dass in Seinem Haus Leuchter stehen, die Lampen und die Leuchter waren aus purem Gold (Ex 25,31), (Ex 37,17), (2.Chr 4,20). All dies beweist, dass Gott in Seinem Haus Lichter haben will.

9) Die Lampen brannten auf Befehl Gottes unaufhörlich. Das Erlöschen oder Vernachlässigen der Lampen wurde als Verrat an Gott angesehen und hart bestraft: „Unsere Väter haben treulos gehandelt und getan, was dem Herrn, unserem Gott, missfällt. Sie haben ihn verlassen und ihre Blicke von der Wohnstätte des Herrn abgewandt und ihr den Rücken gekehrt. Sogar die Tore der Vorhalle (des Tempels) haben sie geschlossen, die Lampen ausgelöscht, kein Rauchopfer angezündet und dem Gott Israels im Heiligtum kein Brandopfer dargebracht. Darum kam der Zorn des Herrn über Juda und Jerusalem. Er machte sie zum Schreckbild, zum Gegenstand des Entsetzens und zum Gespött, wie ihr es mit eigenen Augen seht“ (2.Chr 28,6-8). All dies zeigt uns wie sehr Gott Sein Haus beleuchtet haben will.

10) Das Brennen der Lampen hat eine tiefe geistige Bedeutung. Es symbolisiert eine stetige Bereitschaft, Wachsamkeit und ein Bewahren des Wirkens des Hl. Geistes in uns. Über diese Bereitschaft sagt uns der Herr: „Legt euren Gürtel nicht ab, und lasst eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt“ (Luk 12,35-37). Der Herr gibt uns ein Beispiel mit den fünf weisen Jungfrauen, deren Lampen nicht ausgingen derweilen diejenigen der fünf törichten Jungfrauen verlöschten (Mt 25,1-12). Das Öl der Lampen symbolisiert das Wirken des Hl. Geistes in unseren Herzen, das stetige Brennen die Wachsamkeit des Herzens für das Wirken des Hl. Geistes in uns.

11) Was man vom Einzelnen sagen kann, gilt auch für die Kirche. Wenn die Menschen in der Kirche die Lichter sehen, werden sie daran erinnert, ihr eigenes inneres Licht zu bewahren. Die Lampen in der Kirche sollen auch daran erinnern, dass die Kirche sich wie die fünf weisen Jungfrauen verhält.

12) Es ist unzweifelhaft besser, das Evangelium mit Kerzenlicht zu lesen als ohne; es erinnert uns an die folgenden Verse: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (Ps 119,105), und „das Gebot des Herrn ist lauter, es erleuchtet die Augen“ (Ps 19,9).

13) Seit der Zeit der Apostel legte die Kirche immer großen Wert auf Licht und dessen Symbolik. Die Apostelgeschichte erzählt uns von dem oberen Raum, von dem aus der Apostel Paulus nach dem Brotbrechen predigte: „In dem Obergemach, in dem wir versammelt waren, brannten viele Lampen“ (Apg 20,8).

14) Die Kerzen, die wir vor den Ikonen der Heiligen entzünden, erinnern uns daran, dass sie zu ihrer Zeit selber Leuchten waren, sie waren wie Kerzen, schmelzend damit ihr Licht für die Menschen scheine.

7.6 Bilder und Ikonen

Unsere protestantischen Brüder halten nichts von den Bildern und Ikonen der orthodoxen Kirche oder den Statuen der katholischen Kirche. Sie glauben, dies verstoße gegen das zweite Gebot Gottes, als der Herr sagte: „Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor andern Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen“ (Ex 20,4-5), (Dtn 5,8-9).

Im 8.Jahrh., im Jahre 726 entbrannte unter dem Kaiser Leo III. ein Bildersturm. Er dauerte einige Jahrhunderte und beruhigte sich dann wieder. Im 15.und 16. Jahrh. entfachten die Protestanten erneut einen Bildersturm und dies blieb seither fest in ihrem Glauben verankert. Protestantische Extremisten betrachten die Ikonen sogar als heidnische Überbleibsel. Sie werfen den Orthodoxen sowie den Katholiken das Verehren, Küssen, Knien und das Anzünden von Kerzen vor den Ikonen vor.

Wir wollen versuchen, auf all diese Punkte einzugehen, die geistige Bedeutsamkeit der Ikonen zu zeigen und zu begründen, warum die Kirche an ihnen festhält.

1) Um auf das Thema der Ikonen einzugehen müssen wir folgendes in Betracht ziehen:

a) Was besagt der Vers, den die Protestanten zitieren? Warum wurde er ausgesprochen und was war die Absicht? Der Grund unserer Frage liegt im Satz des Apostels: „...denn der Buchstabe tötet“ (2.Kor 3,6).

b) Welches sind die Begleitverse dazu, um die Aussage zu vervollständigen und uns so den Geist des Gesetzes verstehen lassen und nicht nur dessen Buchstaben? Wir haben früher schon auf die Gefahren, einzelne Verse zu zitieren, hingewiesen.

2) Was war das Ziel Gottes, als Er die Bilder und Statuen verbot? Die Antwort ist ganz klar: „Ihr sollt euch nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen dienen“. Das Gebot wird nicht gebrochen, wenn die Absicht der Anbetung nicht vorhanden ist. Natürlich ist dieses Verbot eines der zehn Gebote. Es wurde zurzeit gegeben, als das Heidentum stark verbreitet und die Angst groß war, die Gläubigen könnten abtrünnig werden; es war sogar verboten auf Steinen, ja sogar gewöhnlichen Gebäuden oder am Altar etwas einzugravieren.

3) Wir sehen aber, dass Gott, der den Menschen verboten hatte, etwelche Idole zu formen oder einzugravieren, bei dem Ereignis der großen Schlange befahl: „Mach dir eine Schlange, und häng sie an einer Fahnenstange auf! Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht“ (Num 21,8). Moses tat dies und brach dabei das zweite Gebot nicht. Zudem lehrt uns Christus, dass diese Tat ein Beispiel für Sein geheiligtes Kreuz war: „Und wie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der (an ihn) glaubt, in ihm das ewige Leben hat“ (Joh 3,14-15).

4) Als der Herr Moses befahl die Bundeslade zu bauen, verlangte Er, dass goldene Cherubime auf der Deckplatte seien: „Mach zwei Kerubim aus getriebenem Gold, und arbeite sie an den beiden Enden der Deckplatte heraus! Mach je einen Kerub an dem einen und dem andern Ende; auf der Deckplatte mach die Kerubim an den beiden Enden! Die Kerubim sollen die Flügel nach oben ausbreiten, mit ihren Flügeln die Deckplatte beschirmen, und sie sollen ihre Gesichter einander zuwenden; der Deckplatte sollen die Gesichter der Kerubim zugewandt sein. Setz die Deckplatte oben auf die Lade, und in die Lade leg die Bundesurkunde, die ich dir gebe. Dort werde ich mich dir zu erkennen geben und dir über der Deckplatte zwischen den beiden Kerubim, die auf der Lade der Bundesurkunde sind, alles sagen, was ich dir für die Israeliten auftragen werde“ (Ex. 25,18-22). Und dies wurde ausgeführt.

Indem Moses die beiden Cherubime formte übertrat er das zweite Gebot nicht, das befiehlt, keine Bildnisse jeglicher Form von irgendetwas im Himmel anzufertigen; das Ziel war nicht Anbetung der Engel, die durch die zwei Cherubime dargestellt wurden. Im Gegenteil, das Bildnis der zwei Cherubime sowie der Schlange wurden auf göttliche Anordnung ausgeführt.

5) Auf dieselbe Art baute und schmückte Salomo den Tempel: „In der Gotteswohnung ließ er zwei Kerubim aus Olivenholz anfertigen. Ihre Höhe betrug zehn Ellen. Fünf Ellen Maß der eine Flügel des Kerubs und fünf Ellen sein anderer Flügel. Von einem Flügelnden bis zum andern waren es zehn Ellen. Auch der zweite Kerub war zehn Ellen hoch. Beide hatten gleiches Maß und gleiche Gestalt. Der eine Kerub war zehn Ellen hoch, und ebenso hoch war der andere. Er stellte die Kerubim mitten in den innersten Raum. Ihre Flügel waren so ausgespannt, dass der Flügel des einen Kerubs die eine Wand, der Flügel des zweiten Kerubs die andere Wand, die Flügel in der Mitte des Raumes aber einander berührten. Er ließ die Kerubim mit Gold überziehen“ (1.Kön. 6,23-28).

6) Es geht nicht nur um die zwei Cherubime, sondern die Bibel sagt: „An allen Wänden des Hauses, im inneren wie im äußeren Raum, ließ er ringsum Kerubim, Palmen und Blütenranken einschneiden“ (1.Kön 6,29). Er machte zwei Eingangstüren und „ließ Kerubim, Palmen und Blütenranken einschneiden und mit Gold überziehen“ (1.Kön 6,32-36). Das Haus Gottes war somit mit Bildern, Malereien, Schnitzereien ausgeschmückt und die Menschen beteten trotzdem zu Gott. Sie beteten nicht die Bilder oder die Schnitzereien an, und waren somit dem zweiten Gebot nicht ungehorsam.

7) Die Bundeslade die von den Priestern, dem Volk und den Königen verehrt wurde, stellte aber keine heidnische Anbetung dar. Die Bibel erzählt, dass nachdem die Israeliten bei Ai besiegt worden waren, kniete Josua der Sohn des Nun und Nachfolgers Moses, zusammen mit den Ältesten Israels nieder und betete vor der Bundeslade bis zum Abend zum Herrn (Jos 7,6). Der Herr sagte nicht zu Josua: Du hast das zweite Gebot gebrochen. Im Gegenteil, der Herr sprach zu ihm, enthüllte in einem wunderbaren Zeichen die Sünde Achans, Sohn des Karmis, gab Ai in die Hände Josuas und erhob ihn so.

Josua sündigte nicht, indem er vor der Bundeslade kniete, denn er betete nicht zur Bundeslade, sondern zu Gott, der zu ihm kam und zu ihm zwischen den Cherubim redete. Gleicherweise versündigte sich David nicht, als er die Bundeslade zurückbrachte und vor ihr tanzte (2.Sam 6,12-15).

8) So sagen auch wir, dass wir nicht die Bilder oder Ikonen anbeten, wir verehren sie, wir verehren diejenigen die sie darstellen, ganz nach den Worten des Herrn: „Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12,26). Wenn der Vater Seine Heiligen ehrt, sollen wir sie dann nicht verehren?

9) Wir sagen dasselbe betreffend des Kreuzes, von dem der Hl. Apostel Paulus zu den Galatern sagt: „Ihr unvernünftigen Galater... Ist euch Jesus Christus nicht deutlich als der Gekreuzigte vor Augen gestellt worden?“ (Gal 3,1).

10) Wir danken Gott, dass unsere protestantischen Brüder nun das Kreuz auf ihren Kirchtürmen errichten, ohne es als geschnitztes Bild zu betrachten.

11) Wir danken Gott, dass sie in ihren Sonntagsschulen den Kindern Bilder unseres Herrn Jesus Christus, der Engeln, den Propheten, der Arche Noah, des guten Hirten mit den Schafen, David der sein Schaf füttert, Elias und die Raben, Lazarus mit dem Hund der seine Wunden leckt, Balaam, sowie des Teufels, der Christus in der Wüste in Versuchung führt, verteilen. Wenn sie nun diese Bilder verteilen, so denken sie niemals, dass sie das zweite Gebot brechen, da sie Bilder von etwas, was im Himmel oder unterhalb der Erde ist, besitzen.

12) Wir können den Eindruck, den die Bilder, die die Ereignisse der Bibel und das Leben der Heiligen erklären, nicht außer acht lassen. Eine Ikone kann einen größeren Eindruck in der Seele hinterlassen, als das Lesen oder Hören einer Predigt. Der Gläubige verbindet die Ikone mit den Engeln des Himmels und den Gerechten im Paradies. Sie vermitteln uns ein starkes inneres Motiv, die Worte des Apostels auszuführen: „Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach“ (Hebr 13,7).

13) Wenn wir die Bilder verehren, so verehren wir eigentlich die Dargestellten. Wenn wir das Evangelium küssen, so zeigen wir Gott unsere Liebe, denn Er gab uns Seine Gebote zur Rettung. Wenn wir uns vor dem Kreuz verneigen, dann beugen wir uns - wie einer unserer Väter sagte - zu Ihm, der daran gekreuzigt worden ist. Das Gebot: „Du sollst dich nicht vor andern Götter niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen“, verletzen wir absolut nicht, wenn wir uns so verhalten.

14) Es ist bekannt, dass es seit der Zeit der Apostel Ikonen gibt. Man sagt, dass der Apostel Lukas ein Künstler gewesen sei und dass er mehr als ein Bildnis der Jungfrau Maria gemalt habe. Überlieferungen erzählen vom Schweiß Tuch, auf dem das Antlitz unseres Herrn abgebildet sei. Wenn man die Geschichte studiert, so erkennt man, dass die Zeiten größter Gläubigkeit und Frömmigkeit dann waren, als man die Ikonen verehrte, der Glaube wurde nicht berührt, sie waren große Künstler.

15) Warum sollten wir den Künstlern verbieten, das geistige Leben der Menschen zu aktivieren? Bilder vermitteln geistige Gefühle, die die Seele beeinflussen und uns in das Leben der Heiligen versetzen.

8. REUE

- 1) Reue und Busse ist ein Sakrament
- 2) Reue und Beichte
- 3) Reue und die Kirche
- 4) Reue und Erlösung
- 5) Reue und das Werk der Gnade
- 6) Reue und Erfahrungen
- 7) Reue, Freude und Zerknirschung
- 8) Reue und das neue Leben
- 9) Reue geht allen andern Sakramenten voran
- 10) Reue, Verhalten und Taten

Unterschiede in der Auffassung von Reue

Die Wichtigkeit der Reue wird von niemandem bestritten. Die Reue in der orthodoxen Kirche unterscheidet sich in Anbetracht ihrer Definition, Wirksamkeit, Anwendung und Notwendigkeit für die Erlösung total von derjenigen in andern Kirchen.

8.1 Die Reue und Busse ist ein Sakrament

In der orthodoxen Kirche ist die Reue und Busse eines der sieben Sakramente der Kirche. Man nennt es das Buß-Sakrament. Die protestantischen Sekten, die nicht an die Sakramente glauben, betrachten die Reue nicht als heiliges Mysterium. Daher gibt es zwischen Reue und dem Sakrament der Busse einen Unterschied, und dieser Unterschied hat Konsequenzen.

8.2 Reue und Beichte

In der orthodoxen Kirche ist das Beichten der Sünden ein Hauptbestandteil des Buß- Sakramentes. Mit Beichten meinen wir, dass wir bei einem Priester unsere Sünden bekennen: „Wer seine Sünden verheimlicht, hat kein Glück, wer sie bekennt und meidet, findet Erbarmen“ (Spr 28,13).

Die Menschen des alten Testaments bekannten ihre Sünden, es steht geschrieben: „...wenn also jemand in einem dieser Fälle schuldig wird, so soll er gestehen, wodurch er sich verfehlt hat. Als Schuldopfer für seine begangene Verfehlung soll er dann ein weibliches Stück Kleinvieh, ein Schaf oder eine Ziege, vor den Herrn als Sündopfer bringen, und der Priester soll ihn entsühnen und so von seiner Verfehlung lösen“ (Lev 5,5-6).

Die Hl. Schrift ist voll von Beispielen über das Beichten. Die Beichte wurde bis zum letzten Propheten des alten Testaments, oder bis zurzeit zwischen altem und neuem Testament, der Zeit des Johannes des Täufers, praktiziert: „Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan taufen“ (Mt 3,5-6).

Auch im neuen Testament bekannten die Menschen ihre Sünden: „Viele, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten offen, was sie (früher) getan hatten“ (Apg 19,18), und „Darum bekennt einander eure Sünden“ (Jak 5,16). Aber die protestantischen Sekten glauben nicht an die Beichte und betrachten sie nicht als Teil der Reue.

8.3 Reue und die Kirche

Es stimmt, dass die Reue eine Angelegenheit des Herzens ist, die ein Bedauern der begangenen Sünden sowie den Vorsatz des Nichtmehr-sündigens umfasst. Die Reue wird aber durch die Beichte und die Absolution der Kirche vervollständigt. Der Sünder bekennt seine Sünden, und der Priester gibt ihm nach den Worten des Herrn die Absolution: „Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20,22-23). Der Priester erteilt dem reuigen Sünder geistige Ratschläge für die Busse, damit er nicht mehr rückfällig wird.

Die Protestanten betrachten die Reue als eine von der Kirche absolut unabhängige Sache. Es ist eine rein individuelle Sache ohne Beziehung zu einem Priester, da sie ja auch nicht an das Priesteramt glauben, sondern nur an die direkte persönliche Beziehung zu Gott.

In diesem Punkt unterscheiden sich die Protestanten. Es gibt zwei Gruppen:

a) Eine erste Gruppe, die das Priesteramt und die Beichte total ablehnt. Die Schwäche dieser Gruppe ist offensichtlich für die Standhaften im Glauben, die Ansichten dieser Gruppe sind klar und man kann widersprechen.

b) Die zweite Gruppe spricht nicht offen gegen die Beichte, das Priesteramt oder das Abendmahl, aber sie versuchen, die Menschen vergessen zu lassen, dass dies Sakramente sind; sie reden nicht darüber aber bieten andere Alternativen an. Sie sagen z.B. „Du brauchst die Reue und du musst zu Gott zurückkehren, geh, wirf dich Gott zu Füßen, überlass Ihm deine Sünden, dass Er sie durch Sein Blut wegwasche und du wirst rein hervorgehen, wie wenn du nie gesündigt hättest.“

Er wäscht dich und du wirst weißer als Schnee“. Sie sprechen aber nicht über die Wichtigkeit der Beichte, der Absolution oder des Abendmahls, sie lassen die Leute dies alles vergessen; zur selben Zeit aber gebrauchen sie geistige Redewendungen und verführen so viele naive Menschen. Das ist ein obskurer Weg, und es ist unsere Pflicht diese Machenschaften aufzudecken.

8.4 Reue und Erlösung

Die Protestanten versuchen die Reue von der Erlösung zu trennen. Wenn sie sich auf das Blut Christi konzentrieren, sagen sie: „Ihr seid durch das Blut Christi und nicht durch die Reue erlöst. Reue ist eine der Taten und man kann nicht durch Taten gerettet werden“. Wir verneinen nicht, dass die Erlösung durch das Blut Christi vollendet wird. Aber es gibt keine Erlösung ohne Reue, der Herr sagt: „Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt“ (Luk 13,3). Wir brauchen die Reue für die Erlösung, denn niemand ist ohne Sünde. Solange die Sünde existiert, wird es eine Strafe dafür geben, und der Lohn der Sünde ist der Tod. Ohne Reue gibt es keine Erlösung von diesem Tod. Die Reue macht uns für Christi Blut würdig (Luk 13,3).

8.5 Reue und das Werk der Gnade

Viele protestantische Sekten halten die Reue für ein Werk der Gnade und somit alle menschlichen Anstrengungen als umsonst, es genüge, sich Gott zu Füßen zu werfen, um sich von den Sünden zu befreien. Die orthodoxe Lehre betrachtet das ganze geistige Leben eines Menschen als Nachfolge des Heiligen Geistes. Der Hl. Geist unterstützt uns, aber wir müssen kämpfen. Wenn wir uns nicht bemühen, dann tadelt uns der Apostel: „Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet“ (Hebr 12,4).

Die Hl. Schrift beschreibt das geistige Leben als Kampf, der den ganzen Schutz Gottes braucht: „Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs“ (Eph 6,12). Diesen Kampf sollte der Mensch wahrhaftig führen und gewinnen.

Auf diesen Kampf wies Christus in Seiner Botschaft an die Engel der sieben Gemeinden hin als Er sagte: „Wer siegt, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben“ (Offb 2,17). Die Gnade allein genügt nicht, denn Gott sagte: „Kehrt um zu mir ...dann kehre ich um zu euch“ (Sach 1,3).

8.6 Reue und Erfahrungen

Die Protestanten betrachten die Reue als eine Erfahrung und ermutigen die Menschen über ihre Erfahrungen zu sprechen. So kann man z.B. hören „Ich war so und so, und jetzt bin ich so und so geworden“. Der Bereuende fährt fort, alle seine früheren Verfehlungen und Sünden ohne Scham vor allen andern zu bekennen und deckt seine Sünden mit der Gnade, die er nun erhalten hat, zu. Wenn er schweigt, so wird er aufgefordert „Erzähl uns von deinen Erfahrungen“. Die Orthodoxie verbietet solche Erzählungen, denn sie enthalten hauptsächlich Prahlereien über den Wechsel, den der Bereuende erreicht hat.

8.7 Reue, Freude und Zerknirschung

Die Orthodoxie betont die Zerknirschung der Seele des Bereuenden. Er sollte vor Gott sich seiner Sünden erinnern, sein Bett wie der Prophet Daniel mit Tränen benetzen. Der Protestantismus aber drängt die Menschen zur Freude ohne Zerknirschung. In vielen Fällen erhält so ein Bereuender sofort ein kirchliches Amt, das seinem Innern gar keine Zeit lässt, sich über seine Sünden zu grämen. Der Grund dieser Haltung der Protestanten liegt darin, dass ein reuiger Mensch sich über seine Rettung freuen soll.

In Antwort darauf möchten wir das Beispiel des Volkes Israel, als sie das Passah-Lamm aßen, vor Augen halten. Sie mussten laut Gebot Gottes - mitten in der Freude, vom Todesengel verschont geblieben zu sein - das Passah-Lamm mit bitteren Kräutern essen (Ex 12,8). Diese bitteren Kräuter sollten sie an ihre Sünden, derentwegen sie verklavt worden waren, erinnern. Natürlich erinnert das Passah-Lamm an die Freude ihrer Rettung, aber das Lamm muss mit bitteren Kräutern verzehrt werden. Wo sind nach protestantischer Auffassung nun die, bitteren Kräuter? Eines der protestantischen Bücher greift sogar den Satz „Herr sei uns gnädig“, den wir oft in unseren Gebeten sagen, an! Es greift auch alle Sätze die Zerknirschung beinhalten an, verurteilt sie, denn sie seien gegen die Freude der Erlösung.

8.8 Reue und das neue Leben

Was wir in der Orthodoxie Reue nennen, nennen die Protestanten des Öfteren, das neue Leben‘, ‚Erweckung‘, ‚Erneuerung‘ oder Erlösung‘. Die Protestanten fragen einander „Bist du erweckt worden? Bist du erlöst worden? Bist du dir des neuen Lebens bewusst geworden“? Und alles, was sie damit meinen, ist der Akt der Reue, nicht mehr und nicht weniger.

In der Orthodoxie sind alle die Ausdrücke wie ‚Erweckung‘, ‚neues Leben‘ und ‚Erlösung‘ im Sakrament der Taufe enthalten, aber die Reue ist ein Prozess der Änderung im Leben eines Menschen.

8.9 Die Reue geht allen Sakramenten voran

Das Sakrament der Busse geht der Taufe voran, wie der Apostel Petrus sagt: „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen“ (Apg 2,38). Sie geht dem Hl. Sakrament der Eucharistie voran, wie unser Lehrer der Apostel Paulus sagt: „Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt“ (1.Kor 11,27-29).

Das Buß-Sakrament geht auch dem Sakrament der letzten Ölung voran, der Hl. Apostel Jakobus sagt: „Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben“ (Jak 5,14-15).

Dies gilt auch für alle übrigen Sakramente, denn so lange die Sakramente Gnaden des Hl. Geistes sind, dann sollte man sich durch ein Reinigen des Herzens darauf vorbereiten. Da die Protestanten aber nicht an die Sakramente glauben, auch nicht an das Buß-Sakrament, so sind all diese Worte außerhalb ihres Konzeptes.

8.10 Reue, Verhalten und Taten

Die Protestanten glauben, dass das christliche Leben kein Leben des Verhaltens und der Taten sei, sondern eines der Gnade und des Glaubens. In der Orthodoxie sind Gnade und Glaube sehr wichtig, aber trotzdem sagt unsere Kirche mit dem Vorgänger: „bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt“ (Mt 3,8). Die Orthodoxie glaubt, dass die Reue ein wichtiger Bestandteil und notwendig für die Erlösung ist. Wenn die Protestanten an der Wichtigkeit des Blutes zur Läuterung des Menschen festhalten, dann stellen wir ihnen die Worte des Apostels Johannes entgegen: „Wenn wir aber im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde“ (1.Joh 1,7). Hier wird das Verhalten als klare Bedingung

gestellt. Es gibt keine Läuterung durch das Blut ohne Reue; die Reue ist eine unerlässliche Bedingung.

Fehler in der englischen Ausgabe: „Comparative Theology“

Seite 5: Angabe der Seite ist falsch, es sollte 51 heißen

Seite 32: Nummerierung falsch, es fehlt Nr. 4

Seite 46: Einheitsübersetzung der Kath. Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz,

Luxemburgs, des Bischofs von Lüttich und von Bozen- Brixen; „Joh. 5,7-8“

Seite 48: „Gal. 2:19“

Seite 55: Angabe fehlt: „Gen. 28,16,17“

Seite 76: „Ex. 32,12-14“

Seite 104: „Ps. 45,10“ und „Ps. 45,14“

Seite 113: „Ps. 80,15,16“

Seite 115: „Ps. 46,9“ und „Ps. 42,6“

Seite 123: „Jes. 9,5-6“

Seite 153: „Mal. 3,20“

Seite 157: „Ex. 8,16“ und „Ex. 9,1“ sowie „Ex. 8,24“

Seite 159: „Num. 17,11-14“ und „Num. 17,12-13“

Seite 169: „Luk. 12,35-37“ und „Ps. 119,5“ sowie „Ps. 19,9“

Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache

- (1) Befreiung der Seele
- (2) Betrachtungen über die Auferstehung
- (3) Betrachtungen über die Bergpredigt
- (4) Betrachtungen über die Karwoche
- (5) Das geistige Wachen
- (6) Das Priestertum
- (7) Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit
- (8) Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist, Märtyrer
- (9) Der Herr erhöre dich am Tag der Not
- (10) Die 7 Worte Christi am Kreuz
- (11) Die geistige Erweckung
- (12) Die Gottheit Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
- (13) Die Gottheit Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
- (14) Die Offenbarung der Geburt Christi
- (15) Ein Leben im Glauben
- (16) Fragen der Menschen Teil 1
- (17) Lebenserfahrungen Teil 2
- (18) Natur Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
- (19) Natur Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
- (20) Vergleichende Theologie
- (21) Wer ist der Mensch
- (22) Wie wir ein neues Jahr beginnen
- (23) Worte zum geistigen Gewinn (Teil 1)
- (24) Worte zum geistigen Gewinn (Teil 2)
- (25) Zehn Begriffe

- (26) Betrachtungen über die Geburt des Herrn